II. VERSCHIEDENE REISEN

1. Handelsreisen

Schriftgut und insbesondere Reisenotizen und -berichte von byzantinischen Kaufleuten in der hier untersuchten Epoche sind kaum überliefert, obwohl Reisen dieser Art in Byzanz belegt sind und gewiß es Händler wie Kosmas Indikopleustes gegeben hat, die gut schreiben konnten. Trotzdem ist durchaus zweifelhaft, daß es überhaupt «Werke reisender byzantinischer Kaufleute gegeben» hätte, «nicht aber in überlieferungsfähiger Form»[1]. Die Gründe dafür sind in der grundsätzlich konservativen Einstellung des byzantinischen Menschen und insbesondere des byzantinischen Kaufmanns gegenüber dem Reisen zu suchen. Der byzantinische Kaufmann reiste nicht aus Entdeckungs- und Erkenntnisdrang[2]; im Gegenteil, er betrachtete das Reisen zur Durchführung von Handelsgeschäften als eine rein praktische Angelegenheit, die mit vielen Anstrengungen und schlechter Erfahrung verbunden ist; der einzige Vorteil sei, daß es Gewinne einbringt, die ad groriam mundi, also zur Förderung der materiellen Kultur beitragen können[3]. Doch hat es bestimmt verschiedene Handelsdokumente (Quittungen, Verträge und ähnliches) gegeben, die möglicherweise im Verlauf der Zeit als Abfall vernichtet worden oder infolge von

1. Makris, Studien, S. 221ff.
2. Dieterich, Quellen, I, S. XIX.
3. Vita Nili iunioris, c. 34, S. 80.

Kriegskatastrophen verlorengegangen sind, wenn man von einigen Ausnahmen (z. B. die privaten Handelsdokumente aus den Archiven Venedigs) absieht. Was alles übrigbleibt, sind Nachrichten aus zweiter Hand, Nachrichten, die uns vor allem die Historiker, die Hagiographen und die Juristen liefern.

1. 1. *Seehandel im Mittelmeer*

Verschiedene Berichte hagiographischer Quellen sind aufschlußreich für die Regeln, denen sich der mediterrane Seehandel im 6. und 7. Jh. fügte. Die wichtige Rolle der Juden in diesem Handel zeigt die Erzählung über die Tätigkeit Jakobs. Aus dem Osten kommend, reiste dieser Agent über Rhodos nach Konstantinopel. Dort trat er in den Dienst eines mächtigen Byzantiners ein, zu dessen Gunsten er verschiedene Aufgaben übernahm. Als der Reiche sah, daß Jakob ein zuverlässiger Mann sei, vertraute er dem Juden Seidenkleider im Wert von 144 Goldmünzen zum Vermarkten an. Der Kaufmann entschied sich, das Beispiel des Asmiktos und anderer Kaufleute nachzuahmen, die vermutlich Schmuggelhandel mit κεκωλυμένα trieben. Zur Durchführung des illegalen Geschäfts war er auf die Hilfe eines einflußreichen Kubikularios angewiesen, der im Palast lebte und als sein Patron fungierte. Vor Antritt der Seereise nach Afrika leistete der jüdische Agent folgenden Eid:

«Im Namen des Gottes von Abraham und Isaak und Jakob, der das heilige Gesetz Moses übergeben hat, schwöre ich, daß ich, wenn ich lebe und nach Afrika oder Gallien komme, das Geld in diese heilige und kaiserliche Stadt unter Verzicht auf Trug und Diebstahl intakt zurückbringe, unter der Bedingung, daß ich als jährliche Belohnung 15 Goldmünzen bekomme». Durch die Eidesleistung dürfte der Abschluß eines mündlichen Handelskontrakts auf einer Pro-

visionsbasis (ca. 10%) bestätigt worden sein, welcher mit κοινωνία nichts zu tun hatte.

Um die üblichen Hafen- und Zollgebühren in Karthago zu umgehen, landete Jakob mit seinem Schiff im zwar bekannten, aber zweitklassigen Hafen von Thenai in Byzacena. Dort wurde das in Kleidern investierte Handelskapital (ἐνθήκη)[4] auf ein gemietetes kleines Schiff (σάνδαλον) umgeladen und unauffällig nach Karthago gebracht. Mit einem Empfehlungsbrief seines Auftraggebers in der Tasche, des Inhalts, daß der Jude als sein Agent in Karthago weder aufgehalten noch übel behandelt werden sollte, versuchte Jakob in Karthago, Kunden mit Hilfe von Glaubensgenossen zu finden, was ihm schließlich gelang.

Gewisse Schwierigkeiten entstanden, als die Hafenbehörden Karthagos ihm die Erlaubnis zum Ausfahren verweigerten. Da griff der Patron des Kaufmanns in die Angelegenheit ein: er schickte einen seiner Leute nach Karthago, um die Erlaubnis von den Behörden zu erwirken und Jakob auf der Rückreise über Byzacena (wohl Thenai) nach Konstantinopel zu begleiten. Als Abreisedatum von Karthago wird im Text der 13. Juli 634 angegeben[5].

Um die Wende vom 6. zum 7. Jh. sind wichtige Wandlungen im Seehandel zu konstatieren. Der private Zusammenschluß von Händlern zur finanziellen Durchführung im Seehandel mit Gewinn- und Risikobeteiligung ist schon aus dem 6./7. Jh. bekannt, so daß Organisationsformen korporativer Art für zu Schiffe fahrende Fernhändler schon Ende des 6. Jh.s nicht mehr anzunehmen sind. Die Vereinigung mehrerer Kaufleute wurde von der Gefährlichkeit des Seeunternehmens und der Häufigkeit, mit welcher Frachtschiffe

4. Zur Bedeutung von ἐνθήκη (entega, entigum usw.), vgl. Ashburner, The Rhodian Sea-Law, ccxlviii-ccli, S. 72; Lopez, Trade, S. 81f.
5. Doctrina Jacobi V 20, 1-6, S. 215.

untergingen, diktiert. Denn Verlust der Fracht und Unfähigkeit zur Tilgung der Schulden bedeutete für den einzelnen Kauffahrer oder Kaufmann Vermögenskonfiszierung und Einsperrung, für dessen Familie Armut[6].

Als Geschäftspartnerschaftsformen sind aus dem Rhodischen Seerecht die einfache Koinonia und die sog. Chreokoinonia bekannt[7]. Die einfache **Koinonia** (ohne Kreditgewährung) wurde zwischen einem Kaufmann oder einer Geschäftspartnerschaft (als Frachtbesitzer) und einem Schiffseigner geschlossen. Wenn das Schiff auf der Reise zum Hafen in Sturm geriet und Schaden erlitt, mußten die Kosten auf das, was vom Schiff gerettet werden konnte, und die zum Verladen in den Lagern (**horrea**) des Hafens liegenden Waren umgelegt werden, während die Hälfte der Frachtkosten den Schiffsreeder belastete[8]. Eine konkrete Geschäftspartnerschaft von christlichen Kaufleuten kommt in einer, Anfang des 6. Jh.s datierten, hagiographischen Quelle vor. Die Kaufleute hatten in der Werft von Maiuma, dem Seehafen von Gaza, zwei Schiffe bauen lassen. Ohne Zweifel wollte diese Gruppe im gemeinsamen Seeunternehmen weiter investieren und

6. Drei Beispiele werden in, Pratum Spirituale, angeführt: 1. col. 3061-3064: Ein Händler aus Tyros erleidet Schiffbruch und wird wegen einer verbliebenen Schuld (5 Goldpfunde) ins Gefängnis geworfen, nachdem sein Vermögen von den Behörden beschlagnahmt worden war, während sich die Frau prostituiert, um das tägliche Brot zu verdienen; 2. ebda., col. 3068-3069: Die Gläubiger lassen einen schiffbrüchigen Händler aus Askalon einkerkern, und 3. ebda., col. 3072-3076: Der Patriarch läßt seinen Notar einem ruinierten Schiffseigentümer einen Schuldschein (γραμμάτιον), welcher einen Kredit des Mannes an die alexandrinische Kirche im Wert von 50 Goldpfunden bescheinigt, bekannt machen und löst ihn ein, nachdem er das Versprechen abgegeben hat, auf die Zinsen zu verzichten.
7. Lopez, Trade, S. 80f.
8. Lex Rhodia, Pars III, c. 27, S. 27.

mit Kapitänen und Agenten kooperieren[9].

Am häufigsten kommt in den Quellen die sog. Chreokoinonia vor, die die Vorzüge eines Darlehensvertrags mit denen einer Geschäftspartnerschaft verband[10]. Üblicherweise wurde dabei der Kontrakt zwischen einem Händler und einem Kauffahrer oder zwischen zwei Händlern auf bestimmte Zeit geschlossen. Er galt nur für eine Reise. Der zu Hause bleibende Gläubiger hatte praktisch die Kontrolle der Geldanlage, während der Kontrahent die Pflicht übernahm, die Fracht auf sein eigenes oder unter Einzahlung der Frachtkosten («ναῦλον») auf ein fremdes Schiff zu verladen und dahin bringen zu lassen, wo diese verkauft werden könnte. Das Seeunternehmen wurde, wie im Vertrag vorgesehen, mit gleicher Gewinn- und Risikobeteiligung für beide Kontrahenten durchgeführt[11]. In bezug auf die Zahl der Gewinn- oder Verlustanteile, die jedem der Partner beim erfolgreichen Abschluß oder unerwarteten Abbruch des Unternehmers zukam, läßt die Formulierung an verschiedenartige Regelungen denken. Kehrte der reisende Vertragspartner nicht innerhalb der festgesetzten Frist zurück, war der Geldverleiher berechtigt, sein Vermögen zurückzuverlangen und als Schadenersatz die Konfiszierung des Landbesitzes seines Partners zu veranlassen. Auch wenn dieser kein Land besaß, blieb die Geldanleihe bedingungslos rückzahlbar und es durften sogar Kapitalzinsen hinzuberechnet werden[12].

Das Bistum von Trimithus überließ dreimal einem in Geldnot befindlichen Kauffahrer eine kleine Geldsumme als

9. Vgl. Magoulias, Commerce, S. 316.
10. Claude, Handel, S. 225f.
11. Lex Rhodia, Pars III, c. 17, S. 22; vgl. Ashburner, The Rhodian Sea-Law, ccxxxv.
12. Lex Rhodia, Pars III, c. 18, S. 22f.; vgl. Ashburner, The Rhodian Sea-Law, ccxxxv f.

Darlehen. Damit kaufte sich der Kauffahrer ein βλησίδιον (Variante in den Hss. ἐνθήκη) und stach «mercandi causa» in die See. Nach einer erfolgreichen Reise, auf der er mehrere Häfen aufsuchte, brachte er den Kredit (und die Gewinne) an den Investor zurück[13]. Obwohl es der Hagiograph absichtlich unterlassen hat, über Gewinne und Gewinnbeteiligung der beiden Kontrahenten zu sprechen, ist die Geschichte ein klarer Fall von Chreokoinonia zwischen der Kirche von Trimithus und dem Kauffahrer.

Von dem Umfang und der Reichweite des byzantinischen Handels im Westen zeugt die Lebensbeschreibung des Bischofs Johannes des Barmherzigen. Darin tritt die besonders vermögende Kirche von Alexandreia entweder als Schiffseigner (sie verfügt über mindestens 13 Schiffe) oder als Darlehensgeber auf. Dreimal bewilligte Johannes die Kreditierung eines Kauffahrers. Das erste Mal erhielt der Kauffahrer eine Anleihe von fünf Goldpfunden, unterzeichnete einen Vertrag und kaufte sich eine Ladung (ἐνθήκη). Als er jedoch in See stach, wurde er am Ausgang des alexandrinischen Hafens von einer Katastrophe heimgesucht. Das zweite Mal verlor er neben der Fracht auch das Schiff. Das dritte Mal ließ Johannes dem Kaufmann eine «Gazelle» samt einer Getreideladung von 20.000 Scheffel übergeben. Dieses Schiff mit dem merkwürdigen Namen gehörte der Getreideflotte des Patriarchats an. Zwanzig Tage und Nächte segelte das Schiff im Sturm, bis es in einem Hafen (an der Südküste?) Englands festmachen konnte. Hunger plagte die Gegend, als das Schiff eintraf. Nach Verhandlungen mit dem Vorsteher der Stadt nahm der Kaufmann ein Goldstück für jeden Scheffel, und die Hälfte der Getreideladung tauschte er gegen Zinn ein. Auf der Rückfahrt landete das Schiff an der Küste von Ptolemais (westliche

13. Vita Spyridonis, c. 21, S. 92ff.; vgl. Lopez, Trade, S. 80ff.

Kyrenaika). Als der Kauffahrer im Begriffe war, einem Geschäftsfreund Zinn zu verkaufen, und einen Sack öffnete, stellte er fest, daß das Zinn pures Silber geworden war[14]. Auch hier erfährt man nicht, wie nach Abschluß des Unternehmens die Gewinne verteilt wurden. Wie dem auch sei, wurde das Seeunternehmen durch die Institution der Koinonia unter ihren verschiedenen Formen auf der Grundlage von die Handelstätigkeit anregenden Gewinnkriterien organisiert.

Von Einzelheiten abgesehen, ist der historische Wert dieses wichtigen Reiseberichtes nicht anzuzweifeln. Die in Sutton Hoo gefundene Silberplatte mit den vier Siegeln bestätigt die Gegebenheiten der Vita, indem sie von byzantinischen Silberexporten nach England zeugt. Silber also und Getreide waren die byzantinischen Hauptausfuhrartikel, die mit englischem Zinn und Blei ausgetauscht wurden. Hinter der Legende verbirgt sich die historische Realität der Handelsbeziehungen zwischen England und Byzanz zu Anfang des 7. Jh.s.

Die Reise erscheint kaum als ein isoliertes Ereignis in einer Periode, in der angeblich der Handel und der Verkehr zwischen Ost- und Westmittelmeer stark nachgelassen hatte. Gregor der Große spricht von mächtigen Schiffen, welche nach der Umsegelung Spaniens ihren Kurs nach England richteten. Auf derselben Route scheint die Rückreise Arculfs von einem südfranzösischen Hafen erfolgt zu sein[15]. In den Mirakelerzählungen des Artemios wird ein Schiff erwähnt, das von Konstantinopel aus nach Westen gesegelt war[16].

---

14. Vita Ioannis Eleemosynarii, c. 8, S. 353f.

15. Lopez, Relations, S. 145ff., verteidigt gegen Mickwitz, Verkehr, S. 77, der die fragliche Erzählung als «reine Legende» betrachtet, die Echtheit der Vita-Daten.

16. Miracula Artemii, c. 27, S. 39, 15-17: κατέλαβεν δὲ καὶ καιρὸς

Strittig ist in der Forschung die Frage, wann und warum es zu Einbrüchen in der Entwicklung des mediterranen Handels kam. Die meisten Forscher schlossen sich, teilweise mit geringfügigen Abweichungen, den von H. Pirenne begründeten Ansichten an. Was die Zeit des Tiefpunkts betrifft, weisen die verschiedenen Theorien Abweichnugen auf. A. Lewis datierte den Tiefpunkt des Handelsverkehrs in die erste Hälfte des 8. Jh.s, während G. Fasoli die wirtschaftliche Isolation Siziliens mit der arabischen Eroberung im 9. Jh. in Verbindung brachte. H. Ahrweiler glaubte, der niedrigste Stand der Entwicklung sei erst mit der Besetzung Siziliens und Kretas erreicht. Ihr stimmten A. Stratos und D. Zakythenos zu. Auch die Folgen der langobardischen Eroberung Italiens werden in der Forschung verschiedenartig beurteilt. Neuere Forscher betonen, daß wegen des Fehlens konkreter Daten einheitliche Ergebnisse über die Verkehrsintensität zwischen Osten und Westen unmöglich erzielt werden können, so daß für die Stellungnahme des Historikers angesichts des disparaten Materials ein breiter Spielraum bleibt[17].

Durch das Erscheinen arabischer Flotten in der Mitte des 7. Jh.s wurde der Tätigkeitsraum des byzantinischen Seehandels erheblich eingeschränkt. Die Bedeutung mancher großer Inseln wie Chios und Zypern als Umsatzmärkte ging um die Mitte des 7. Jh.s zurück; an ihre Stelle scheinen nun die kleineren, auf dem Seeweg nach Westen liegenden Kykladeninseln Keos, Melos, Thera, Andros, Amorgos und Ios getreten zu sein, wie Kommerkiariersiegel und das Itinerar päpstlicher Reisen belegen. Dies könnte als ein Indiz für Handelskontakte mit Italien und mit dem Westen inter-

---

τοῦ ἀποπλεῦσαι αὐτὸν καὶ δὴ ἐξέπλευσεν ἐν τῷ κατ' αὐτὸν πλοῖον εἰς Γαλλίας.

17. Claude, Handel, S. 12ff.

pretiert werden, obwohl ihre Intensität allmählich zurückging, ohne daß man von einem vollständigen Abbruch der Beziehungen sprechen kann.

Die Auswirkungen der neuen Situation in Italien sind in der Verlegung der von Rom ausgehenden Hauptverbindungslinien zu spüren. Bis Ende des 8. Jh.s machten die Reisenden nach und aus dem Osten die Fahrt um Kalabrien. Als Beispiele seien hier die Reisen der Päpste Vigilius und Konstantin, des Pilgers Willibald und des am 2. Nizänum beteiligten Priesters Gregor angeführt. Gewiß dürfte die Itinerarauswahl bei manchen dieser Reisen in Verbindung mit der Tatsache stehen, daß im 7. Jh. die süditalienischen Festlandstraßen, zumindest in ihrer nördlichen Hälfte, wie das Itinerar des Kaisers Konstans zeigt, unter langobardische Kontrolle geraten waren. Nachdem die Besetzung Siziliens begonnen hatte, landeten die Reisenden aus dem Osten in Otranto und erreichten Rom zu Lande, ohne daß man die Durchfahrt durch die Meerstraße von Messina nötig hatte[18].

Das Phänomen der Verkürzung und Unterbrechung der langen Seelinien durch Benützung kontinentaler Straßen ist auch in der Ägäis zu konstatieren. Die Reisen des Gregorios Dekapolites zeigen, daß kombinierte Land- und Seereisen mit häufigen Landungen und Einschiffungen ein Kennzeichen der neuen gefährlichen Zeiten geworden sind. Der Seehandel bleibt auf diese Weise auf einigen kurzen Verkehrslinien erhalten. Als Beispiel kann man die Strecke zwischen Konstantinopel und Thessalonike nennen, wo ein reger Schiffsverkehr herrscht. Wie die Miracula Demetrii bezeugen, wurde die in schwerster Gefahr schwebende Hauptstadt des Illyricums vom ausgehenden 6. bis in die Mitte des 7. Jh.s durch konstantinopolitanische Handels- oder Kriegsschiffe

18. Falkenhausen, Réseaux routiers, S. 730f.

versorgt und gerettet[19]. Eine frequentierte Route verband Thessalonike und Thessalien bzw. Südgriechenland[20]; einmal ist Getreideeinfuhr aus Sizilien nach Thessalonike bezeugt[21]. Die längs der kleinasiatischen Küste verlaufende Route wurde neben Kriegsschiffen von Handelsschiffen frequentiert. Anhand der Informationen der Vita des Gregorios von Dekapolis erfahren wir, mit welchen Gefahren die Abfahrt eines Konvois von Handelsschiffen von Ephesos, wo alljährlich eine bedeutende Handelsmesse stattfand, verbunden war[22]. In Verbänden fuhren auch die Getreideschiffe zwischen den beiden Reichshauptädten. Aus dem Zusammenschluß mehrerer Kauffahrer ergab sich nicht nur eine wesentliche Verminderung der von Seeräubern ausgehenden Gefahren, sondern auch eine Verringerung der Verluste, die durch das Fahren in Schiffsverbänden auf viele Schiffseigner verteilt und so auf ein Minimum reduziert wurden. Abermals sprechen die Quellen von Kauffahrern, die vereinzelt oder paarweise wagemutig ihren Fahrten und Geschäften in der Ägäis nachgingen (Korinth-Rhegium[23], Rhodos-Konstantinopel[24], Rom-Methone-Demetrias-Thessalonike[25]). Im 9. Jh. hatten sich die Kauffahrer von Byzanz bereits daran gewöhnt, mit der Gefahr zu leben und von den infolge des Seekriegs und der Piraterie in der Ägäis schwankenden Preisen zu profitieren.

Bereits im 9. Jh. spielte Venedig eine Rolle im Handel des Mittelmeeres. Obwohl es vorwiegend im Adriabecken seine Handelstätigkeiten entfalten konnte, gibt es spärliche Belege

19. Miracula Demetrii, [209], S. 188; [251], S. 213; [281], S. 221.
20. Ebda., [254], S. 214; [296], S. 231.
21. Ebda., [79], S. 108.
22. Vita Gregorii Decapolitae, c. 9-10, S. 53-55.
23. Ebda., c. 11, S. 55.
24. Miracula Artemii, c. 35, S. 55ff.
25. Vita Blasii Amoriensis, c. 19, S. 666.

für fernere Fahrten. 829 kamen venezianische «naves oneratae» unter Verletzung der kaiserlichen Jussio, «ne quis in Syriam vel Aegyptum auderet accedere», nach Alexandreia, um die dortige Marcuskirche «in der gewohnten Weise» zu besuchen; von dort konnten sie die Reliquien des hl. Marcus heimführen[26]. Wohl zahlreicher sind die Belege für Reisen nach Konstantinopel. Ende des 8. Jh.s reiste ein Gesandter des Papstes Hadrian I. mit einem venezianischen Schiff nach Konstantinopel. Ein Jahrhundert darauf spricht Johannes VIII. von alljährlichen Reisen der Kaufleute der Lagunenstadt in die Reichshauptstadt. In der 2. Hälfte des 9. Jh.s wurden auf Ersuchen Michaels III. zwölf venezianische Glocken nach Konstantinopel geschickt, und die Griechen praktizierten von diesem Zeitpunkt an diesen Brauch, wie Johannes Diakonos vermerkt. Der byzantinisch-venezianische Handelsverkehr erfolgte also keineswegs einseitig. Doch dürfte Torcello, das große Emporeion und zugleich der wichtigste Markt in der Region bis zum Ende des 10. Jh.s, eher ein Umschlagplatz für Importe aus dem Osten als der Ausgangshafen heimischer Handelsflotten gewesen sein[27].

Im 10. Jh., insbesondere in seiner 2. Hälfte, scheinen die Handelsreisen nach dem Osten intensiver geworden zu sein. Nach einer Unterhaltung, die der hl. Geraldus von Aurillac an einem Markttage in Pavia mit Kaufleuten aus Venedig gehabt hatte, war es möglich, daß venezianische Händler billiger in Rom als in Konstantinopel Purpurmäntel einkauften. Die Episode bezeugt nicht nur die privilegierte Stellung Roms im Handel von Luxusartikeln mit Konstantinopel, sondern auch die Häufigkeit, mit welcher venezianische Kaufleute Konstantinopel aufsuchten. Liutprand reiste bei

26. Translatio Marci, c. 1ff., S. 353ff.; TT I, Nr. 3, S. 3; vgl. Pertusi, Irradiazione, S. 90.

27. Kretschmayr, Geschichte von Venedig I, S. 76f.

seiner ersten Gesandtschaft nach Konstantinopel auf einem venezianischen Lastschiff. Auf einer weiteren Gesandtschaftsreise im Auftrag Ottos des Großen (959 oder 960) gelangte er wiederum mit einem venezianischen Schiff zur Grenzzollstätte von Paxos an der epirotischen Küste. Aus welchen Gründen er dort aufgehalten wurde, bleibt ungewiß[28]. Aus seinem Gesandtschaftsbericht ergibt sich, daß die Venezianer und die Amalfitaner pallia, die zur Herstellung der zeremoniellen Gewänder der päpstlichen Garderobe dienten, heimlich aus dem Reich exportieren und auf dem italienischen Großmarkt von Pavia gegen hohe Preise umsetzen konnten[29].

Zu dieser Zeit wurde der Handel auf der Adria ausschließlich durch venezianische Schiffe durchgeführt. Offizielle und private Briefschaften vom Italienischen Königreich und insbesondere von Langobardien, Bayern und Sachsen (Hof Ottos) wurden auf die gleiche Weise nach Byzanz vermittelt. Aus der Zeit um 960 stammt eine Verfügung des Dogen, durch welche die Beförderung von Briefen verboten wurde[30]. Wahrscheinlich wollte der Doge damit das «gegen Venedig wachgewordene Mißtrauen ... beseitigen», «nachdem die Gesandtschaften Ottos und Berengars am Kaiserhofe eine feindselige Stimmung nicht nur gegen die Absender, sondern auch gegen die Vermittler hervorgerufen hatten...»[31].

Die Venezianer handelten hauptsächlich mit Holz, Sklaven und Luxusartikeln aus dem Osten. Unter den Abnehmern befanden sich auch Araber, weswegen die Kaiser wiederholt den Verkauf solcher Waren an die Reichsfeinde untersagten[32].

28. Hiestand, Regnum Italicum, S. 212.

29. Liutprandi Legatio, c. 55, S. 574; vgl. Balard, Amalfi et Byzance, S. 89.

30. TT I, Nr. 13, S. 17ff.; vgl. Schaube, Handelsgeschichte, S. 16.

31. Hiestand, Regnum Italicum, S. 212f.

32. TT I, Nr. 3, S. 3; Nr. 7, S. 5; Nr. 12, S. 16f.; Nr. 13, S. 17ff.; Nr.

Die Exportverbote waren nicht einseitig. Abd-al-Malik belegte 692 die Papyrusexporte nach Byzanz mit einem Embargo, das später aufgehoben wurde[33]. Ob die venezianischen Kauffahrer, die nachweislich schon 829 bis nach Alexandreia gesegelt waren, mit diesem Artikel handelten, ist wohl möglich, aber nicht zu beweisen.

Das erste nennenswerte und umfangreiche Dokument, das die Handelsbeziehungen zwischen Byzanz und venezianischen Kaufleuten reguliert, ist das in der lateinischen Fassung erhaltene Chrysobullum vom Jahre 991[34]. Laut diesem sollten vom Kommerkiarios Einfuhr- (2 Goldstücke) und Ausfuhrzölle (15 Goldstücke) von den Venezianern bei Antritt der Rückreise eingezogen werden und die Handelsschiffe auf Waren, welche Amalfitanern, Juden und Langobarden aus Bari gehörten, ausschließlich durch den Logothet des Dromos, nicht aber durch seine Unterorgane (Chartularioi, Notare, Parathalassarioi, Limenarchen, Hypologoi) durchsucht werden[35].

Daß der Handel überall im Mittelmeer im 10. Jh. recht umfangreich gewesen sein dürfte, kann aus der Entdeckung zweier Wracks gefolgert werden: Das erste, das 30 km östlich von Serçe Liman gefunden worden ist, hatte eine Fracht aus Weinamphoren, Glasabfall und Rohglas an Bord; das zweite, das um 1974 zwischen der Insel Mljet und der jugoslavischen Küste entdeckt und zwischen ca. 850 und 1000 datiert worden ist, war im Unglücksmoment mit Weinamphoren und intakten Glaswaren beladen[36]. Um mit Preisschwankungen zurechtzukommen, transportierten Großhändler eine Vielfalt von Frachtgütern. Dadurch glaubten sie, aus instabilen Preisen entstehende Verlustrisiken auf ein Minimum reduzieren zu können.

14, S. 25ff.
33. Lombard, Espaces, S. 37f.
34. TT I, Nr. 17, S. 36ff.
35. Ebda., Nr. 17, S. 36-39; vgl. Dölger, Regesten I, Nr. 781, S. 100.
36. Vgl. Ferluga, Navigation, S. 47.

Im 11. Jh. konnte die Republik die Voraussetzungen für die Gründung einer eigenen Kolonialmacht schaffen, indem sie für ihren Seehandel im Ostmittelmeer neue Räume erschloß. Die Kauffahrer Venedigs handelten nun u.a. mit Lebensmitteln (Käse und Getreide). Käse wurde möglicherweise in Kleinasien angekauft, in Konstantinopel deponiert und von dort nach Venedig befördert[37], Getreide wurde in Alexandreia angekauft[38]. Die bescheidenen Belege aus der Zeit vor 1000, insbesondere die für die Gesandtschaften Liutprands, sowie die Dokumente, die bis zum Jahre 1083 reichen, bieten eine Grundlage für die Rekonstruktion venezianischer Handelsrouten im Mittelmeer. Als Ziel- oder Ausgangshäfen bzw. als wichtige Knotenpunkte dienten den Venezianern Sizilien, Alexandreia, Tripolis in Syrien[39], Methone[40], Sparta[41], Theben wegen seiner Seidenindustrie[42] und Dyrrachion / Durazzo[43]. Dort gab es bestimmte Viertel für venezianische Händler, die im Verlauf des 11. Jh.s zu ständigen Handelsniederlassungen ausgebaut werden konnten. Die Anfänge der später berühmt gewordenen Muda di Romania[44] gehen wahrscheinlich ins frühe 11. Jh. zurück.

Unter allen westlichen Handelsniederlassungen in Konstantinopel entstand die amalfitanische als die allererste (Anfang des 10. Jh.s). Sie lag am Goldenen Horn, zwischen

37. MdRD I, Nr. 2, S. 2.
38. Ebda., Nr. 11, S. 10f.
39. Ebda., Nr. 15, S. 14f.
40. Ebda., Nr. 11, S. 10f. (anno 1072).
41. Vita Niconis, c. 74, S. 250.
42. MdRD I, Nr. 12, S. 11f. (anno 1072), Nr. 13, S. 12f.
43. Vgl. Ducellier, Façade maritime, S. 70ff.
44. Thiriet, Romanie, S. 325ff., 331 (Karte).

dem Tor von Perama und dem Tor von Neorion oder jenem von Hikanatissa. Im Jahre 944 leisteten die Amalfitaner Konstantin VII. entscheidende Hilfe, als die Söhne des Romanos den Basileopator und Kaiser vom Thron stürzten[45]. Laut Liutprand betrieben sie Schmuggelhandel, indem sie heimlich aus dem Reich Purpurstoffe und Purpurkleider exportierten. Neben den übrigen Luxusprodukten (Parfüme, Gewürze, Geschirr, Perlen, Teppiche u. dgl.) wurden sie auf den Märkten von Rom und Pavia an Vertreter der kirchlichen und weltlichen Aristokratie Italiens verkauft[46]. Außer Konstantinopel suchten die See- und Kaufleute von Amalfi Häfen wie Dyrrachion/Durazzo[47] an der albanischen Küste, Halmyros in Thessalien und Antiocheia auf. Die Amalfitana (der übliche Name für amalfitanische Handelskolonien) in Antiocheia stand um die Mitte des 11. Jh.s unter dem Einfluß der Adelsgeschlechts Mauro und Pantaleone, dessen Aktionsradius sich auf das ganze Mittelmeerbecken erstreckte.

Die Amalfitaner, die intensive Kontakte nicht nur mit dem byzantinischen Osten sondern auch mit der islamischen Welt und insbesondere mit Nordafrika unterhielten, handelten hauptsächlich mit Lebensmitteln, «strategischen» und exotischen Waren. Nach dem Chronicon Barense wurden «Lebensmittel» durch barensische Schiffe nach Griechenland transportiert (Mitte des 11. Jh.s)[48]. Dank der Erwähnung einzelner Häfen wie Rom[49], Palinodion an der Grenze Lukaniens und Kalabriens[50], Scalea an der Via Popilia in Kalabrien[51], Durazzo und Halmyros, sind wir in der Lage, das Bild der mittelmeerischen Seewege zu konstruieren, die von Amalfitanern frequentiert wurden: Hochseerouten, wie Amalfi - Sizilien - Nordafrika - Ägypten, bzw. Ägypten - Konstantinopel - Kreta - Amalfi - Nordafrika[52], Amalfi - Palermo - Alexandreia[53], oder küstennahe bzw. Insel-Routen, wie Amalfi - Rom und Amalfi - Adriaküste - Durazzo-Konstantinopel (durch den Archipel nach dem Umweg um Westgriechenland und die Peloponnes). Auf diesen Wasserpisten transportierten und verteilten sie die Agrarprodukte Süditaliens, Siziliens und Nordafrikas, die Luxus- und Industrieprodukte Konstantinopels und Ägyptens, die exotischen

---

45. Liutprandi Antapodosis V, 21, S. 468: «Sigefredus quippe episcopus, regis Hugonis nuntius, adsumptis secum suae linguae nationibus Amelfetanis, Romanis, Caietanis, nobis (sc. filiis Romani Lacapeni) ad interitum, huic (sc. Constantino VII.) praesidio fuit; vgl. Janin, Constantinople byzantine, S. 246; Balard, Amalfi et Byzance, S. 87.

46. Balard, Amalfi et Byzance, S. 89.

47. Ducellier, Façade maritime, S. 70ff.

48. Darin wird u. a. ein Geschwader aus zwölf Getreideschiffen erwähnt, die in der Nähe von Monopoli Schiffbruch erlitten; vgl. hierzu, Schaube, Handelsgeschichte, S. 28f. Balard, Amalfi et Byzance, S. 89, Anm. 24.

49. Auf ein nach Rom segelndes amalfitanisches Schiff stieg der Scholastikos Johannes von seinem Schiff um, als es infolge eines Sturmes unterzugehen drohte; vgl. Da Costa-Louillet, Saints de Sicile, S. 171.

50. Vitae Sabae et Macarii iuniorum, c. 36, S. 50, berichtet, in Palinodion, «an der Grenze Lukaniens», sei der amalfitanische Bürger Petros ans Land gegangen, um den Mönch Sabas zu besuchen, «der sich damals dort aufhielt».

51. Dort nahm 1058 Robert Guiscard amalfitanische Kaufleute «onustos pretiosis opibus» gefangen, um sie später gegen Lösegeld frei zu lassen; Guillou, La soie, S. 81, Anm. 65, schließt es nicht aus, daß die «wertvolle Fracht» auch Mehl und Seide umfaßte.

52. Die abenteuerliche Fahrt eines muslimischen Schiffes von Alexandreia nach Amalfi dauerte in der Mitte des 11. Jh.s auf Grund von Umwegen dreifach so lange, wie eine übliche Reise, nämlich 70 Tage; vgl. Goitein, Letters, Nr. 4, S. 42ff.

53. Eine weitere Seereise von Amalfi via Palermo nach Alexandreia, welche mit der Strandung des 400 Passagiere transportierenden Frachters endete, fand zu Anfang des 11. Jh.s statt; vgl. Goitein, Letters, Nr. 3, S. 39ff.

Waren, die im Nahen Osten produziert oder dorthin eingeführt worden waren.

1. 2. *Osthandel im 6. Jh.*

Das 6. Jh. war die große Epoche des Handels mit Persien und dem Fernen Orient. Die Produkte Chinas und Indiens, vor allem Gewürze und Seide, wurden auf den Land- und Seerouten nach Byzanz transportiert. Dieser gewinnbringende Handel mit Persien, wie überhaupt der größte Teil des mediterranen Handels, lag in der Hand syrischer Händler. Einige konkrete Namen haben sich bis heute in den Quellen erhalten.

Die beiden Brüder Elias und Theodoros aus Amida waren in der Zeit ihrer Jugend als Agenten eines in Syrien seßhaften Großhändlers, der u.a. ausgedehnte Warenlager in Syrien (Berytos, Tyros oder Antiocheia?) besaß, in Geschäfte beiderseits der byzantinisch-persischen Grenze verwickelt. Obwohl sie Armen und Fremden finanzielle Hilfe leisteten und sich der üblichen Handelspraktiken, nämlich des Eidbruches, der Lüge, des Diebstahls und der Unredlichkeit enthielten, konnten sie große Gewinne erzielen! Ihre jährliche Belohnung betrug fünf oder sechs, später 10 bis 20 Denarii. Zuletzt stellte ihr Auftraggeber eine Belohnung von 30 Denarii in Aussicht, unter der Bedingung, daß sie auch zukünftig in seinem Dienste weiterarbeiten würden. Nach 20jähriger Arbeit kamen sie nach Amida zurück, von wo aus die Umsiedlung nach Melitene erfolgte. Es ist nicht sicher, ob sie dort als selbständige Händler gearbeitet oder ob sie ihre Handelstätigkeit ganz aufgegeben haben, wie es ihre Vita will. Auf jeden Fall wurde ihr Haus zu einem der berühmtesten ξενοδοχεῖα Kleinasiens[54].

54. John of Ephesus, Lives II, S. 576ff.

Die beiden Brüder dürften hauptsächlich mit Seide und Gewürzen gehandelt haben, die auf der Südroute der Seidenstraße in Persien eintrafen. Die Waren, die sie nach Byzanz importierten, wurden gewiß an den vertragsmäßig festgelegten Zollstätten von Nisibis und Daras verzollt[55]. Obwohl ihre Itinerare kaum rekonstruierbar sind, weil der Ausgangspunkt ihrer Unternehmungen nicht auszumachen ist, soll es nicht unterlassen werden, auf einige hypothetische Itinerare hinzuweisen. Als Streckenverlauf kommen in Frage: die auch militärisch bedeutende übliche Route der byzantinischen Gesandtschaften Antiocheia - Berroia - Edessa - Daras und die Via Nova Traiana[56], die über Aila, Petra und Bostra das Rote Meer mit Damaskus verband; ihre Fortsetzung wandte sich zur Küste hin nach Tyros oder Berytos oder erreichte in nördlicher Richtung über Epiphaneia und Apameia die Metropole Syriens, Antiocheia; die Via Nova Traiana traf in Bostra mit der Strata Diocletiana (Sura - Sergiupolis - Palmyra) zusammen[57].

Als Endpunkte der verschiedenen Straßen, auf denen Rohseide, Parfüme und Gewürze aus dem Fernen Osten transportiert wurden, besaßen neben Antiocheia[58] Sidon,

55. § 3 des persisch-byzantinischen Vetrags von 562 sah vor, «daß rhomäische und persische Kaufleute aller Art nach alter Sitte ihre Geschäfte nur an den dazu bestimmten Zollstätten abwickeln dürfen»; § 5 bestimmte, daß keine sarazenischen Kaufleute beide Reiche auf Schleichwegen betreten dürften, sondern nach Nisibis oder Daras reisen müßten (vgl. Menander, Fr. 6, 1, S. 70ff.; dt. Übers. v. Doblhofer, S. 107ff.). Durch diese Bestimmungen trat Daras an Stelle von Artaxata und Kallinikon, die durch das Gesetz vom Jahre 408/409 als Zollstätten bestimmt worden waren, während Nisibis seine alte Bedeutung beibehalten konnte (vgl. Heyd, Commerce, I, S. 5f.; Lopez, Silk Industry, S. 26, Anm. 1; Pigulewskaja, Byzanz, S. 153; Synelle, Σχέσεις S. 96f.).

56. Mosaiken aus Jordanien, S. 33.

57. Rubin, Zeitalter, S. 275.

58. Kordoses, Κίνα, S. 551ff., und insbesondere 561ff., gelangte

Berytos und Tyros eine große Bedeutung. Alle drei werden in den Quellen als handwerkliche Zentren zur Verarbeitung von Seide und zur Herstellung seidener Kleider und als Umsatzmärkte für aromatische Artikel bezeichnet[59]. Im Inneren Syriens waren Edessa und Epiphaneia bedeutende Stapelplätze für Gewürze und Parfüme. In Edessa verdienten die Großeltern des Säulenheiligen Symeon des Jüngeren vor dem Umzug der Familie nach Antiocheia als Parfümverkäufer ihren Lebensunterhalt[60], und aus Epiphaneia kam zum Mons Admirabilis der Adlige, der Symeon eine kleine Menge an Aloeholz anbot, das als Weihrauch dienen sollte[61]. Ebenfalls in Edessa kaufte der Mönch Thomas, Sohn des Gouverneurs von Armenia Quarta Sqn, Gewürze, die er dann nach Alexandreia mitnahm[62].

Präziser sind die Informationen über die Handelstätigkeit des berühmten Kosmas, des sog. Indienfahrers, eines Mönchs, Gelehrten und Händlers. Er bereiste fast alle bekannten Meere des Ostens, nämlich das Mittelmeer, das Rote Meer und den Persischen Golf[63]. Er fuhr nahe an der Küste von Sokotra entlang, wo eine griechische Kolonie von Kaufleuten existierte[64]. Während einer weiteren Fahrt jenseits der Seestraße von Bab-el-Mandeb geriet das Schiff bei Zingion, «der Mündung des Ozeans», in einen gefährlichen

unter Benutzung chinesischer Chroniken des 4. Jh.s n. Chr. zu dem Schluß, daß Antiocheia Endpunkt verschiedener Verbindungen zwischen China und Byzanz (über Ekbatana, über Nisibis, über die Region des Van-Sees, über Martyropolis, über das Rote Meer und Alexandreia, über Jotabe, Aila und Petra) gewesen sei.

59. Prokop, Anekdota, c. 25, 14, S. 212.
60. Vita Symeonis stylitae iunioris, c. 1, S. 2f.
61. Ebda., c. 222, S. 192.
62. Vgl. hierzu, Magoulias, Commerce, S. 305ff.
63. Kosm. Ind. II 29, Bd. I, S. 335.
64. Ebda., III 65, Bd. I, S. 503ff.

Strudel[65], weswegen vielleicht eine geplante Reise ins «Innere Indien» ausblieb. Auf dem Festland verkehrte er hauptsächlich zwischen Alexandreia, Auxomis und Adulis, kannte aber gewiß auch Palästina und die Sinai-Halbinsel[66]. Sein Bericht über eine Reise des griechischen Händlers Sopatros nach Taprobane dürfte anhand der darin enthaltenen genauen Zeitangabe, «ὂν ἴσμεν πρὸ τριάκοντα πέντε ἐτῶν τελευτήσαντα», als zuverlässig angesehen werden, sieht man von einigen Einzelheiten ab[67].

An der bekannten Gesandtschaft des Kilikiers bzw. Thrakers Zemarchos[68] nach Mittelasien (569-571) könnten auch Händler beteiligt gewesen sein. Menander berichtet, Zemarchos hätte auf der Rückreise (571) durch das Land Misimiane zehn Lastträger mit Seide vorausgeschickt, um die Perser zu täuschen, da diese den Römern angeblich in der Gegend von Suanien aufgelauert hätten. Der Gesandte selbst hätte aber die Misimiane, wo er den persischen Hinterhalt vermutete, links liegen lassen und sei auf der Dareinestraße durch Apsilien in Richtung auf das Schwarze Meer gezogen[69]. Daß Zemarchos auf der Rückreise in seinem Gepäck eine quantitativ beachtliche Seidenladung mitführte, könnte als ein Indiz für die Anwesenheit byzantinischer Händler in den Reihen seiner Legation gesehen werden, vorausgesetzt, daß die erwähnte Seide eher angekauft als geschenkt wurde. Dafür spricht auch, daß der mit den Türken abgeschlossene Vertrag

65. Ebda., II 30, Bd. I, S. 335; dt. Übers. v. Dieterich, Quellen, I, S. 9f.
66. Kosm. Ind. V 8, Bd. II, S. 21; V 13-14, Bd. II, S. 25ff.; V 51-52, Bd. II., S. 83ff.
67. Ebda., XI 17, Bd. III, S. 309f.; vgl. Pigulewskaja, Byzanz, S. 142; Lopez, Dollar, S. 209; Lopez, Trade, S. 75.
68. Russu, Zemarchos, S. 415f., hält das Wort Κίλιxι in Menanders Text für eine falsche Übernahme der richtigen Form Θρᾳκί.
69. Menander, Fr. 10, 5, S. 126; dt. Übers. v. Doblhofer, S. 141.

nicht nur ein Angriffsbündnis, sondern auch ein Handelsvertrag gewesen ist, der u.a. die direkte Lieferung chinesischer Seide auf der Nordroute der Seidenstraße nach Byzanz regulierte, nachdem die Perser einerseits kurz zuvor Jemen besetzt[70] und die Meerenge von Bab-el-Mandeb für die byzantinischen Indienfahrer gesperrt und andererseits um 567/568 den Seide mitführenden sogdischen Karawanen und Gesandtschaften den Durchzug in das Byzantinische Reich auf der Südroute der Seidenstraße untersagt hatten[71]. Feststeht außerdem, daß Kaufleute einen guten Teil der nach Byzanz abgegangenen russischen Gesandtschaften ausmachten (10. Jh.) und einreisende persische[72], arabische oder byzantinische Gesandte[73] mitgeführte Waren im Land des Vetragspartners absetzen durften (6. und 10. Jh.)[74]. So liegt die Vermutung nahe, daß Seidenexperten, darunter auch Kaufleute und Handwerker, die Reise zu den Westtürken mitgemacht haben.

Wie wurden die Waren im Nahen Osten befördert? Die ökonomische Art war der Transport mit Hilfe gut organisierter Tierkarawanen. Sie bestanden aus mehreren Tieren,

70. Vgl. Rubin, Zeitalter, S. 319.

71. Menander, Fr. 10, 1, S. 110ff.; dt. Übers. v. Doblhofer, S. 132ff.; vgl. Haussig, Seidenstraße, S. 165f.; Pigulewskaja, Byzanz, S. 169, vertritt die These, der Seidenhandel sei das wesentlichste Motiv für die Anknüpfung von Beziehungen zwischen Byzanz und den Sogdern bzw. den Westtürken gewesen.

72. Menander, Fr. 6, 1, S. 70: ...ἀλλὰ γὰρ καὶ τὰς ἐμπορίας, ἃς ἐπιφέρονται, ἀμοιβάζειν ἀκωλύτως τε καὶ ἄνευ συντελείας τινός.; dt. Übers. v. Blockley, S. 108.

73. Canard, Lettre, S. 204: «Nous avons accordé à tes ambassadeurs la possibilité de faire commerce des marchandises que tu as envoyées à cette intention, et nous leur avons permis de vendre et d'acheter tout ce qu'ils souhaitaient et désiraient...».

74. Chrysos, Διπλωματία, S. 40Of., bemerkt, daß diese Gesandtschaften oft wie eine Handelskarawane ausgesehen hätten.

zumeist Kamelen, und Treibern, die Reiseverhältnisse, Gefahren, Wasserstellen und Wege gut kannten. Mit einer solchen Karawane machte der Pilger von Piacenza um 570 die übliche Tour Jerusalem - Sinai - Ägypten - Jerusalem. Während der Wanderung war die Reisegesellschaft nicht ein einziges Mal jenen Gefahren ausgesetzt, von welchen Wüstenwanderer gewöhnlich bedroht wurden; weder verlor man den Weg, der über Oasen und mit Garnisonen ausgestattete Kastelle durch die Sandwüste führte, noch wurde man von Räubern angegriffen, noch gab es aufgrund einer rationalen Verteilung der Wasservorräte die Gefahr des Verdurstens[75]. Nach der Vita des Sabas versorgte eine Tierkarawane aus 30 Pferden ein Gasthaus (popina) Jerusalems mit Lebensmitteln[76], eine andere aus Kamelen transportierte Getreide vom Ufer des Toten Meeres zum Kloster des Sabas, wobei der sarazenische Besitzer der Karawane zugleich als ihr Führer fungierte[77].

Aus späteren Zeiten ist der jüdische Händler aus Edessa zu erwähnen, der die Metallmasse des Heliosstatue auf Rhodos kaufte und mit einer Karawane transportierte[78]. Andernfalls arbeiteten die Karawanenbesitzer mit Agenten, welche als Vertreter des Eigentümers die Züge mitverfolgten, um die vereinbarte Zahlung zu kassieren und verschiedene Probleme zu lösen. Auch der Gründer der islamischen Religion diente bekanntlich einer reichen sarazenischen Witwe als Agent. Die Organisation der Landtransporte in Syrien,

75. Itin. Ant. Pl. rec. A, c. 35- 45, S. 182-189; eine Karawane im Moment, in dem sie an einer Wasserstelle anhält, damit die Tiere Wasser trinken und die Leute sich erholen können, zeigt eine Miniatur aus dem berühmten Genesiskodex von Wien; vgl. Ohler, Reisen, S. 39 (Karawane auf der Seidenstraße).

76. Vita Sabae, S. 160, 3-7.

77. Ebda., S. 186.

78. Theoph., AM 6145, S. 345.

Palästina und Arabien weist gewisse Gemeinsamkeiten mit der Organisation des Seehandels auf, so daß die Spezialisten hinsichtlich der Wüstentransporte von Normen sprechen, auf welche das islamische Seerecht (qirad) zurückgeht[79].

1. 3. *Handel mit den Arabern*

Laut Buhari befand sich unter den Kaufleuten aus Mekka, welche Kaiser Herakleios besuchten, ein gewisser Abu Sufyan, der seinem Gastgeber Informationen über die Person des Propheten gab. Eine andere Quelle, die «Geschichte der Patriarchen Alexandreias», berichtet, daß die Griechen, die zwischen 715 und 718 auf dem Seeweg Alexandreia erreichten und auf dem Nil fuhren, auf Befehl des Stadtgouverneurs als Spione festgenommen worden seien. Eine Anekdote des Geographen Mas'udi bezeugt, daß Zypern erst in der Omajadenzeit (spätes 8. Jh.) etwas von seiner Bedeutung als Umsatzmarkt im 6. Jh. zurückerobern konnte. Muawija beauftragte einen Seereeder aus Tyros mit der Entführung eines konstantinopolitanischen Patrikios, weil dieser einen Kriegsgefangenen geschlagen hatte. Der Seereeder lud einen Schnellsegler mit allen Sorten an Luxuswaren (Schmuck, Parfüme und Stoffe) und fuhr zuerst nach Zypern, wo er vom byzantinischen Statthalter die Einreiseerlaubnis erhielt. Die Insel fungierte also als Zwischen- und Grenzstation für den Seehandel zwischen den beiden Staaten. In Konstantinopel gewann er das Vertrauen des Kaisers und seiner Patrikioi durch Geschenke, kaufte und verkaufte Waren und segelte schließlich wieder nach Syrien ab. Er unternahm mehrere Reisen zwischen Syrien und Konstantinopel. Auf der letzten Fahrt brachte er auf Be-

79. Lopez, Discorso inaugurale, S. 45.

stellung des Patrikios einen Teppich aus sûsanjird (wahrscheinlich wertvolle Seide oder wertvolles Leinen) mit und lud den Patrikios an Bord des Schiffes ein, damit dieser das Stück mit eigenen Augen sehen konnte. Nachdem der Patrikios eingestiegen war, gab der Seereeder das Abfahrtssignal und erreichte in sieben Fahrttagen die syrische Küste. Am dreizehnten Tag wurde der abgeführte Patrikios dem Kalifen vorgeführt und dieser ließ das islamische Vergeltungsgesetz vollstrecken, worauf der Patrikios nach Konstantinopel entlassen wurde[80].

In der Abbassidenepoche bestanden trotz des andauernden Kriegszustands (gihad) aktive Handelsbeziehungen zwischen den beiden Reichen. Zwischen 775 und 785, in der Epoche des Kalifen Mahdi, erhielten die arabischen Kaufleute die Erlaubnis der Grenzüberschreitung; das beweist, daß der Handelsverkehr mit dem Römerreich zeitweilig untersagt war. Die Tatsache, daß die «Dodekanes» zu Anfang des 9. Jh.s als Absatzmarkt für Sklaven berühmt wurde[81], weist auf eine, wenn auch bescheidene Wiederbelebung der Handelstätigkeit in der Ostägäis hin. In den Briefen, die zwischen Theophilos und dem Kalifen Mamun gewechselt wurden, wird die Nützlichkeit des Friedens hervorgehoben, der die Erweiterung der Handelsbeziehungen zwischen den beiden Staaten erlaube[82]. Die allgemeine Situation im Mittelmeer begünstigte im 9. Jh. die Tätigkeit der berühmtesten Fernhändler des Mittelalters, der mehrsprachigen jüdischen Radhaniya, die auf der Rückreise von China nach Farama in Ägypten kamen, um von dort ihre Waren auf dem Seeweg nach Konstantinopel oder nach Rom zu verschiffen[83].

80. Mas'udi, VIII, S. 75ff.; vgl. Canard, Byzance et Arabes, S. 49f.
81. Theoph., AM 6302, S. 487.
82. Canard, Byzance et Arabes, S. 50.
83. Ibn Hurdadbih 153-154, S. 114f.: ...Auf dem Rückweg von al-

Bis 965 zog die unter dem Condominium beider Großmächte stehende Großinsel Zypern als Handelsplatz zahlreiche arabische «Exporteure»[84] an. Neben Zypern ist Attaleia und Trapezunt als Grenzzollstätten zu nennen. Von Attaleia aus transportieren griechische Kaufleute zunächst auf dem Seeweg zu islamischen Küstenstrichen und dann ins Innere des Kalifats ihre Waren. Inwieweit der Vorwurf Ibn Hauqals stimmt, diese Reisen seien mit Spionageabsichten verbunden gewesen[85], läßt sich nur durch Informationen griechischer kriegskundlicher Lehrbücher überprüfen. Aber es wäre ganz ungerechtfertigt, die von Hellenophobie durchtränkten Angaben Ibn Hauqals wörtlich zu nehmen und die Möglichkeit echter kommerzieller Reisen byzantinischer Unternehmer in die islamischen Länder auszuschließen.

Ibn Hauqal, der seine Informationen von Händlern (wie z. B. Isa ibn Habib Nadjdjar) oder entlaufenen bzw. frei erkauften Kriegsgefangenen gesammelt hat, berichtet, der Zehnt, der vom Katepan der Mardaiten nach 932 in Attaleia auf die Import- und Exportwaren sowie die Kriegsbeute erhoben wurde, betrage pro Jahr 30.000 Denare und 100 Kriegsgefangene, der vom obersten Zollbeamten in Trapezunt auf die Waren erhobene Zehnt betrage jährlich zehn Goldkentenarien (von 934 an?)[86]. Die Zuverlässigkeit dieser Zahlen darf kaum als gegeben betrachtet werden, so daß das Volumen und die Werthöhe der Waren, die über die beiden Zollstationen befördert wurden, unbestimmt bleiben. Durch den Vertrag des Jahres 969, der Bestimmungen über den Handelsverkehr auf dem Landweg enthielt, wurde Aleppo für kurze Zeit als neue Grenzzollstätte zwischen Byzanz und Kalifat bestimmt. Laut §20 des Vertrags erhob die byzantinische Zollstätte den Zehnt auf Luxuswaren wie Gold, Brokatseide, unbearbeitete Seide, wertvolle Edelsteine, Schmuck, Perlen und feine Seidenstoffe, während das Verzollungsrecht der hamdanidischen Zollstätte nur auf normale Stoffe, Leinenstoffe, verschiedenfarbige Seidenstoffe mit Blumenmustern (buzyûn), Tiere und andere Waren beschränkt war[87]. Es wird nicht präzisiert, welcher Herkunft die genannten Waren sind. Vermutlich handelte es sich um Importwaren aus dem Byzantinischen Reich, da in §21 vom Schutzgeleit gesprochen wird, das der Emir den einreisenden byzantinischen Handelskarawanen nach einem gewissen Verfahren[88] auf dem Weg nach Aleppo zu gewähren hatte[89].

Vom 9. (Zeit der jüdischen Radhaniya) bis zum 11. Jh. ist eine wachsende Internationalisierung des Handels zu konstatieren, die vor allem an der Herkunft und dem hybriden Charakter der Waffen des Wracks von Serçe Liman erkannt werden kann. Im Rahmen eines internationalen Handels-

Qulzum (Klysma) fördern sie ihre Ladungen nach al-Farama (Pelusion) und befahren das östliche Meer; bisweilen wenden sie sich nach Konstantinopel und verkaufen sie an die Rhomäer, und bisweilen fahren sie zum König «Franziens» und verkaufen sie dort; vgl. Miquel, Géographie 4, S. 149f.; Richter-Bernburg, Handel Nord- und Osteuropas, S. 672ff.

84. Ibn Hauqal, 203, franz. Übers. v. J. H. Cramers- G. Wiet, I, S. 198; vgl. Malamut, Les îles, S. 540.

85. Vasiliev, Byz. Arabes II/2, S. 416; vgl. Toynbee, C. Porphyrogenitus, S. 57.

86. Ibn-Hauqal, 197f., franz. Übers. v. J. H. Kramers- G. Wiet, S. 192f.

87. Canard, H'amdanides, S. 835; vgl. Canard, Byzance et Arabes, S. 52.

88. Nach dem Vertragstext, § 21, in: Canard, H'amdanides, S. 836, soll der «Vorgesetzte der Grenzgebiete» den Emir durch Briefe über die Ankunft der Karawane benachrichtigen und der Emir unverzüglich einen seiner Männer zur Übernahme der Karawaneführung abschicken.

89. Edba., S. 836; vgl. Canard, Byzance et Arabes, S. 52.

netzes, das sich von Spanien bis Indien ausdehnte, spielten Armenier als Mittelsmänner die wichtigste Rolle[90]. Armenische Kaufleute brachten die Reichtümer der Kaukasusländer, Persiens, Chinas und Indiens via Dwin, Ani, Kars, Arcn, Artanuc und Theodosiupolis nach Trapezunt, dessen überregionale Bedeutung als Umsatzmarkt im Handel mit Georgien, Armenien und dem Irak im 10. Jh. deutlich wächst[91]. Von Trapezunt aus gelangten die Waren auf der See- oder der Festlandroute nach Konstantinopel[92] und Rom. Eine alternative Route ergibt sich aus einem armenischen Itinerar des 10. Jh.s (um 971-981), das in der armenischen Hauptstadt Dwin seinen Ausgang nahm und via Karin/Theodosiupo-

90. Schwarzer, Arms, S. 335f.; Ibn Hauqal notiert, daß der Handel zwischen Trapezunt und dem arabischen Kalifat in armenischen Händen liege. Somit scheidet nach Toynbee, C. Porphyrogenitus, S. 48, die These von Lewis aus, nämlich daß die Warenzirkulation über gewisse Zollstationen den Außenhandel des Reichs in die Hände fremder Kaufleute gespielt habe.

91. Mas'udi, dt. Übers. v. Rotter, S. 85f.: ... An der Küste des Schwarzen Meeres liegt Trapezunt, wo in jedem Jahr mehrere Märkte abgehalten werden, zu denen viele Völker kommen, um Handel zu treiben, Muslime ebenso wie Byzantiner, Armenier und andere, und sogar Leute aus dem Lande der Kirgisen.; Vitae Athanasii Athonitae, A, c. 10-11, S. 7f., liefert ein Indiz dafür, indem sie einen Steuereinnehmer nach Trapezunt reisen läßt, um die üblichen Zölle einzutreiben; vgl. hierzu, Manandian, Trade and Cities, S. 143ff.

92. Der Katalog der Importwaren umfaßte u.a. Leinenwaren (Lib. praef. 9.1, S. 106) und Drogerie- bzw. Färberwaren (Lib. praef. 10. 1. - 2., S. 110); nach Lopez, Silk Industry, S. 29, beendeten die muslimischen Kaufleute ihre Reise in Trapezunt, mit Ausnahme der Syrer, die durch Kleinasien bis nach Konstantinopel gelangten, um dort ihre Waren (Seidenstoffe, verschiedene Gewänder und Drogeriewaren) abzusetzen; vgl. Lib. praef. 5. 2; 5. 4, S. 94; Ibn Hauqal, 225, dt. Übers. v. Sturm, Darstellung, S. 164: Trapezunt ist eine Stadt, in der sich die Kaufleute aus dem Gebiet des Islams treffen, und von dort gehen sie nach Byzanz, um Handel zu treiben, und kehren wieder zurück.

lis, Koloneia, Neokaisareia, Amaseia, Gangra, Ankyra und Konstantinopel Rom erreichte. Die Strecke bis Konstantinopel, die 875 armenische Meilen (= 875 x 1917.6 = 1677 km) lang war, wurde wahrscheinlich von einer vollbeladenen Handelskarawane ungefähr in zwei Monaten zurückgelegt, während ein Reiter 25 Tagesreisen und ein berittener Bote dazu ca. neun Tage brauchte[93]. Diese Handelsroute berührte also Trapezunt nicht.

Ein guter Teil der von Byzanz eingeführten Waren, nämlich Brokatseide (buzyûn), Kleider aus Leinen und Wolle und «griechische Kleider» (aksiya rûmiyya), wurde durch arabische Händler vom Stapelplatz Trapezunt über Armenien zum Tigrishafen des Kalifats Gazirat ibn Umar und von dort nach Martyropolis und Arzan befördert. Muqaddasi berichtet, daß sich viele islamische Kaufleute in Trapezunt und den Städten Bithyniens sowie an einem bestimmten Ort aufhielten, der «Kupfermine» hieß[94] und nach Canard in Armenien lag. Offensichtlich glaubt der berühmte Arabist, es handle sich um eine wichtige Station auf der Handelsroute, die von Trapezunt nach Süden zum Tigrisfluß führte[95].

Die Handelsbeziehungen mit Ägypten sind durch Mas'udi bezeugt. Die Nachricht vom Tode des Romanos Lekapenos im Exil (948) überbrachten von Konstantinopel auf dem Seeweg (über das Kretische Meer?)[96] nach Kairo

93. Vgl. Manandian, Trade and Cities, S. 169, 171: Von Dwin bis Karin 200 Meilen, bis zum «Grenzengraben» 100, bis Koloneia 90, bis Neokaisareia 100, bis Amaseia 80, bis Gangra 105, bis Ankyra 80, bis Konstantinopel 120; vgl. Bryer, Pontos I, S. 21, 25.

94. Vasiliev, Byz. Arabes II/2, S. 424.

95. Canard, Byzance et Arabes, S. 53.

96. Auf dieser Route erfolgte im Jahre 852 die Expedition der byzantinischen Kriegsflotte gegen die ägyptischen Seestützpunkte Damietta und Tanis; sie wurde also auch militärisch benutzt; vgl.

Kaufleute und Gesandte[97]. Die Hauptexporte Ägyptens an Byzanz bestanden in feinen Leinen- und Seidenstoffen[98]. Besonders begehrt waren am byzantinischen Hofe, nach dem Bericht des persischen Reisenden Nasir-i Chosrau, der Ägypten im Jahre 1048 besuchte, die in Tinnis hergestellten Luxusstoffe[99].

Insgesamt läßt sich feststellen, daß sich der profitreiche Handel mit der islamischen Welt auf dem Seeweg Zypern bzw. Attaleia - Syrien bzw. Ägypten und auf verschiedenen Festlandwegen abwickeln konnte[100].

1. 4. *Handel auf dem Balkan*

Die sog. «Selbstisolierung» der Avaren im 7. Jh. «blockierte einen der wichtigsten Verkehrswege der römischen Zeit, das Donautal, so daß «der Weg entlang der Donau in ihrem oberen Bereich an der Enns» endete[101]. Aus diesem Grund war Byzanz vom 7. Jh. bis zu Anfang des 11. Jh.s von Mitteleuropa gänzlich abgeschnitten, wenn man von den Zeitspannen 814 - 893 und 927 bis zur Erhebung Samuels absieht. Indessen konnte Byzanz mit dem neuentstandenen Bulgarischen Reich Handelsbeziehungen anknüpfen.

Lewicki, Voies maritimes, S. 453.

97. Vasiliev, Byz. Arabes II/2, S. 398.

98. De cer. II, S. 561-564.

99. Canard, Byzance et Arabes, S. 53.

100. Ducellier, Byzance, S. 208, nennt drei solche Wege: die Verbindung via Tarsos, Aleppo und das Euphrattal, den Weg via Trapezunt und Theodosiupolis und den Weg via Kaisareia, Melitene, Amida und Mossul; zum dritten Weg, dem wahrscheinlich die im Eparchenbuch erwähnten syrischen Kaufleute im 9. Jh. folgten, vgl. Miquel, Géographie 4, S. 147.

101. Bona, Awaren, S. 12.

Ein Abschnitt aus der Chronographie des Theophanes, in dem er auf die Bestimmungen des byzantinisch-bulgarischen Vertrages des Jahres 812/813 eingeht, wirft helles Licht auf die neuen Verhältnisse, die sich auf der Balkanhalbinsel nach dem Chaos des 7. Jh.s entwickelt hatten. Es handelte sich teilweise um eine Erneuerung des Vertrages, der im Jahre 716/717 zwischen Theodosios III. und Tervel und Kormesios unterzeichnet worden war. §4 des Vertrags von 812/813, der ganz neu war, und der Ausdruck des Theophanes ἐπὶ τούτοις vor § 3 zeigen[102], daß die Handeltreibenden sich in beiden Ländern durch Schriftstücke mit Siegeln ausweisen sollten, und denen, die ein solches Schriftstück nicht besäßen, ihr Eigentum zugunsten der Staatskasse konfisziert werden sollte[103].

Die Bestimmungen über Pässe und Siegel der Handelsleute sind von großer Bedeutung für die vorliegende Arbeit. Die Siegel waren vielleicht auf den Warenkisten und den Warensäcken aufgedruckt. Wahrscheinlich wurden die Papiere samt den Waren der Kaufleute an bestimmten Grenzübergängen kontrolliert. In Frage kommen Meleones[104], worin im selben Vertrag (§1) die Landesgrenze festgesetzt wurde, Mesembria, dessen Bedeutung für den Handel durch Kommerkiariersiegel bezeugt ist, und Debeltos, wie ein Brief des Patriarchen Nikolaos Mystikos an den Zaren Symeon zeigt[105]. Diese Stadt lag am Beginn der Grenzlinie, die durch

---

102. Beševliev, Inschriften, S. 60f.

103. Theoph., AM 6305, S. 497: αἳ τοὺς ὅρους περιεῖχον ἀπὸ Μηλεώνων τῆς Θράκης.... τοὺς δὲ ἐμπορευομένους εἰς ἑκατέρας χώρας διὰ σιγγιλίων καὶ σφραγίδων συνίστασθαι. <τοῖς δὲ σφραγῖδας μὴ ἔχουσιν ἀφαιρεῖσθαι> τὰ προσόντα αὐτοῖς καὶ εἰσκομίζεσθαι τοῖς δημοσίοις λόγοις.

104. Beševliev, Inschriften, S. 61f., sucht die Ortschaft irgendwo in der Gegend der heutigen türkisch-bulgarischen Grenze.

105. Ferluga, Handel, S. 36: «... da die vom Kaiser wie gewohnt an dich gesandten Geschenke bis Develtos befördert und von dort

den 30jährigen Friedensvertrag (bald nach 814) fixiert worden war[106].

Die Waren wurden also auf dem Landweg (wohl über Adrianopel, Philippopel und Serdica) oder auf der Küstenstraße über Anchialos durch Handelskarawanen zwischen Konstantinopel und Bulgarien oder auf dem Seeweg wohl durch byzantinische Lastschiffe über Mesembria längs der Küste nach dem Norden befördert bzw. bis Mesembria transportiert und nach Umladen auf dem Landweg nach Pliska weiterbefördert. Beide Wege, nämlich Wasser- und Landweg entlang der Küste, waren den Byzantinern sehr bekannt, wie sich aus den Feldzügen und Seeexpeditionen des Kaisers Konstantin V. gegen Bulgarien folgern läßt[107].

Die Öffnung der binnenländischen Straßen nach 814, glaubt Jireček, machte Bulgarien zum Hauptumschlagplatz für den Verkehr zwischen Byzanz, Rußland und Großmähren. Die Rohprodukte des Nordens (Pelze, Bernstein, Sklaven) wurden in den bulgarischen Städten gegen die fertigen Manufakturprodukte des Byzantinischen Reichs umgetauscht[108]. Ohrringe, Halsketten, silberne Kreuze, Armbänder und andere Luxusprodukte (Gewänder, liturgische Geräte, Bücher u. dgl.) kamen auf den Binnenstraßen der Balkanhalbinsel und insbesondere auf der Heerstraße nach Mitteleuropa und Großmähren. Als Hauptkonsumenten von solchen Artikeln kommen die höheren sozialen Kreise des Großmährischen Reichs und die Kirche in Frage. Byzantinische Händler hatten zweimal die Gelegenheit, nämlich im Jahre 863 im Geleit einer offiziellen Staatsgesandtschaft unter Konstantin und im Jahre 884/885 in Begleitung des nach Großmähren zurückkehrenden Method, die lange Reise nach Mitteleuropa mitzumachen[109]. Dies stünde durchweg im Einklang mit den Sitten mittelalterlicher Missionierungsreisen, wie das besser dokumentierte russische Beispiel zeigt. Nicht zufällig wurde die Heerstraße in der slavischen Vita Methods als «Mährische Straße» bezeichnet.

Im Jahre 893 kam es zu einem spektakulären Bruch zwischen Byzanz und Bulgarien. Wegen der Verlegung des Marktes für bulgarische Waren von Konstantinopel nach Thessalonike und der Erhöhung der Zollabgaben, deren Eintreibung der mächtige Eunuch Musikos zwei Kaufleuten (Staurakios und Kosmas) aus dem Thema Hellas übertragen hatte, brach ein byzantinisch-bulgarischer Krieg aus[110]. Der interessante Zwischenfall bezeugt die Bedeutung des Marktes von Thessalonike für den Handel mit den Bulgaren, die vermutlich mit Karawanen auf der Straße durch das Axiostal dorthin gelangten.

Auf diesem Markte, der vom späten 9. Jh. an eine internationale Bedeutung erlangte und alljährlich eine bunte Volksmenge von Einheimischen und Fremden anzog, wurde mit Gold, Silber, Edelsteinen, seidenen und wollenen Stoffen und Rohprodukten wie Erz, Eisen, Zinn, Blei und Glas gehandelt. Im beginnenden 10. Jh. hob Kaminiates die kommerzielle Bedeutung der Stadt für die ganze Hämushalbinsel und Italien hervor[111]. Im 12. Jh. war dann die Messe zur vollen Blüte gelangt. Wie im Timarion berichtet wird, «drängten sich» in Thessalonike «die Leute aus der Umgebung, von den griechischen Inseln, vom Balkan und aus Westeuropa. Die Händler und Kaufleute errichteten ihre Zelte in

durch eure Leute zu deiner Herrschaft gebracht werden...».

106. Beševliev, Inschriften, S. 190, Nr. 41: ἤνα ἐστὶ[ν ἀπὸ Δεβελ]τοῦ... ἱ ὁροθεσία...

107. Vgl. Schreiner, Städte und Wegenetz, S. 34f., Anm. 82.

108. Jireček, Heerstraße, S. 75.

109. Hannick, «Konstantin und Method», Sp. 1383.

110. TheophCont, S. 357.

111. Io. Cam., c. 9, S. 10f.

langen Reihen und boten die verschiedenen Waren feil»[112]. Die Waren, vor allem Gewebe und Gespinste, wurden mit Schiffen aus Griechenland und von den Ländern am Gestade des Mittelmeeres, mit Packtieren von den Ländern an der Schwarzmeerküste transportiert.

Die fernreisenden Karawanen der Kaufleute nahmen dressierte Hunde als Schutz gegen Wölfe oder Diebe mit[113]. Außerdem geht aus älteren Quellen hervor, daß die Händler auf ihren See- und Landreisen von jungen Sklaven begleitet wurden und ihre Gelder in Börsen, die Edelsteine in verschlossenen Kisten aus Metall oder Holz bewahrten[114]. Je entlegener der Startpunkt der Karawane vom Jahrmarkt war, desto umfangreicher muß das Gepäck, desto größer muß die Karawane gewesen sein.

Von der berühmten Via Egnatia, welche die Stadt durchzog, machten nicht nur die Einheimischen und die zwischen Italien und Konstantinopel Reisenden, sondern auch die Bulgaren und die Slaven Gebrauch[115]. Daneben gab es im 10. Jh. eine wichtige Handelsstraße von Thessalonike nach Belgrad an der Donau, die in acht Tagen (Tagesleistung: 675: 8 = 84 km), wenn man mit Unterbrechungen reiste, zurückgelegt wurde[116].

Die russische Nestorchronik bestätigt die Wiederbelebung des internationalen Handels auf dem Balkan im 10 Jh. Svjatoslav spricht von der Burg Perejaslaveč an der Donau, die er seiner Mutter und den Bojaren gegeben hatte, wie folgt: «Mir behagt es nicht, in Kiev zu sein. Ich will in Perejaslaveč an der Donau leben, das ist die Mitte meines

112. Timarion, c. 5, S. 53; dt. Übers. v. Dieterich, Quellen I, S. 111f.; vgl. Laiou, Jahrmarkt, S. 53.
113. Timarion, c. 6, S. 54f.; dt. Übers. v. Dieterich, Quellen I, S. 112.
114. Pratum Spirituale, c. 203, Sp. 3094.
115. Io. Cam., c. 9, 6, S. 11.
116. DAI I, c. 42, S. 182.

Landes. Dort kommen alle Güter zusammen: aus Griechenland Gold, Pavoloken und Wein, aus Böhmen und Ungarn Silber und Pferde, aus Rußland Pelzwerk und Wachs und Honig und Sklaven»[117].

Die Handelsaktivitäten russischer und böhmischer Kaufleute an der mittleren Donau mit den erwähnten Waren sind sonst durch die Raffelstettner Zollordnung (903-905 oder 906) bezeugt. Da es an konkreten Daten fehlt, ist schwer zu ermitteln, inwieweit daran byzantinische, d. h. griechische, syrische und armenische Händler beteiligt gewesen waren.

Nach der Reconquista des Basileios II. «entwickelte sich ... ein lebhafter Wechselverkehr zwischen Orient und Okzident». Eine Urkunde, die aus dem Jahr 1057 stammt, bezeugt die Präsenz griechischer Kaufleute in Böhmen, und in Regensburg lebten Bürger, die die griechische Sprache beherrschten[118].

1. 5. *Handel im Schwarzen Meer*

Prokop zeugt von regen Handelsbeziehungen zwischen Pontos und Lazen. Salz- und Getreideladungen exportierten die pontischen Seestädte auf dem Seeweg nach Lazien. Unter diesen Städten hatte Trapezunt eine führende Rolle inne. Die Lazen ihrerseits lieferten an die Römer Häute, Felle und Sklaven[119]. Mittelpunkt dieses römisch-lazischen Tauschhandels scheint die Festung Petra gewesen zu sein. Kleine kolchische Schiffe, die sonst zur Beförderung persischer und römischer Gesandter benutzt wurden, scheinen dem Transport der erwähnten Güter gedient zu haben[120].

117. Nestorchonik, S. 45f.; vgl. Ferluga, Handel, S. 37f.
118. Jireček, Heerstraße, S. 103, Anm. 83.
119. Prokop, Perserkriege, II 27-28, S. 410; II, 15, S. 302ff.
120. Prokop, Gotenkriege, IV (= De bellis, VIII) 2, 19, S. 722.

Weiträumiger und reger war die Handelstätigkeit, die Händler und Schiffsreeder syrischer und kleinasiatischer Herkunft in den griechischen Städten der Westküste, nämlich Odessos, Tomis, Mesembria, Sozopol und Callatis, entfalteten. Sie werden in den dort aufgefundenen Grabinschriften genannt[121].

Gewiß muß der Handel im Schwarzen Meer zunächst hauptsächlich einen lokalen Charakter gehabt haben, zumal der Schwerpunkt des internationalen Handels im Mittelmeer (damals unumstritten ein «römischer See») lag. Jedoch wurde ein Teil der Ladungen (u. a. verschiedene Lampentypen) nach Konstantinopel und den Häfen an der Westküste Kleinasiens und des Nahen Ostens, also Gebieten, aus denen übrigens viele der Handeltreibenden stammten, verschifft. Die Beziehungen mit Kleinasien und dem östlichen Mittelmeer bezeugt u. a. das Schiffswrack von Yassi-Ada II. aus dem 7. Jh., bei welchem man annimmt, daß es seine letzte Reise in einem Hafen im Norden (in Tomis oder in Konstantinopel) angetreten hätte[122]. Neben spätrömischer C-Keramik von Pergamon wurdem exotische Waren (Pfeffer, indisches Blatt usw.) aus dem Fernen Orient noch Ende des 6. Jh.s nach Tomis eingeführt[123], wobei der Import durch Zwischenhandelspartner oder -zentren erfolgte. Ist dies vielleicht ein Indiz für das Fortbestehen des byzantinischen Interesses an der Erhaltung der Verbindungen mit China über die Nordroute, nachdem die Seeroute durch das Rote Meer infolge der Unterjochung Abessiniens durch die Perser (um 570) nicht mehr benutzbar war?

Innerhalb des Schmarzmeerbeckens dürften die Händler von Tomis, Mesembria und Odessos Beziehungen mit Cherson und den pontischen Städten unterhalten haben. Sinope, mit einem durch viele Kommerkiariersiegel bezeugten «Warenhaus» und seinem idealen Hafen, der für die Seeverbindungen Konstantinopels mit Cherson als Brückenkopf fungierte, scheint ein wichtiges Zentrum dieses Handels gewesen zu sein. Der Bericht über die Gesandtschaft des Valentinus (575) zeigt, daß konstantinopolitanische Handelsschiffe Ende des 6. Jh.s auf der Seeroute Konstantinopel-Sinope-Cherson tätig waren. Der Verlust der Ostprovinzen an die Araber muß die Tätigkeit byzantinischer Kaufleute im Schwarzen Meer verstärkt haben. Leider besitzen wir nur wenige Zeugnisse über diese Tätigkeit. Die Reise einer Studentengruppe von Konstantinopel nach Sinope muß auf einem Handelsschiff erfolgt sein (um 620)[124]. Ob Papst Martin I. auf einem Kriegs- oder Handelsschiff nach Cherson transportiert wurde, läßt sich aufgrund der Quellenlage nicht entscheiden[125]. Ebenfalls unbekannt ist die Art des Schiffes, auf dem Maximos, der Bekenner, im Juni 662 nach Lazien transportiert wurde[126]. Im 7. und im 10. Jh. war Cherson von Getreidelieferungen aus Kleinasien und insbesondere aus Amisos und seinem Hinterland abhängig. Nach einem im September 654 abgegangenen Brief Martins I. suchten mit Getreide beladene Schiffe aus der Romania die Stadt auf; dieselben Schiffe brachten das chersonitische Salz nach der Romania[127]. Die Liste der Import- und Exportwaren, mit denen man im Dreieck Cherson-Sinope-Konstantinopel handelte, wurde im 10. Jh. deutlich umfangreicher als im 7. Jh., was auf eine Verstärkung der Kontakte schließen läßt. Neben Getreide brachten Schiffe aus den pontischen Häfen nach

121. Vgl. hierzu ausführlich, Minčev, Schwarzmeerküste, S. 107ff.; vgl. Velkov, Odessos, S. 656.
122. Bass, Yassi-Ada I, S. 317f.
123. Theoph. Sim., VII, 13, 5-6, S. 267f.

124. Autobiog. d'Anania, S. 191f.
125. Vita Martini, c. 11, S. 261.
126. Devreesse, Lettre, c. 2, S. 11.
127. Romančuk, Provinzstadt, S. 59, spricht von den ständigen Handelsbeziehungen Chersons zu den Städten Kleinasiens im 7. Jh.

Cherson Wein und andere Konsumgüter[128]. Als Exportgüter von Cherson nach Pontos und Konstantinopel sind außer Salz Häute und Kerzen bezeugt; diese Waren wurden nun ausschließlich von chersonitischen Fahrzeugen transportiert[129].

Die Chazaren, die sich in der 2. Hälfte des 7. Jh.s in Tauris niedergelassen hatten, traten in Handelsbeziehungen mit Cherson und Byzanz. Neben Pelzwerk und Wachs beförderten sie nach Cherson[130], Bernstein, Sklaven, Honig und die übrigen Produkte des Nordens. Die Seidenfunde im Nordkaukasus bestätigen, daß im 8. Jh. nicht nur sogdische Seide über den chazarischen Markt von Itil und anschließend über die Pässe nach Byzanz exportiert wurde, sondern daß auch byzantinische Seide von dort über den chazarischen Markt von Sarkel durch warägische Kaufleute nach Skandinavien gebracht wurde[131]. Neben Seide dürften auch Luxusprodukte der Goldschmiedekunst exportiert worden sein, die in den griechischen Städten an der Meerenge von Kertsch und auf der Krim sowie in Konstantinopel hergestellt wurden. Solche Gegenstände fand man in den Schätzen von Malaja Pereščepina von 668 und von Nagy-Szent Miklós aus der Mitte des 9. Jh.s[132]. Als Mittelsmänner dürften die in Phanagoreia (bezeugt durch Theophanes im Jahre 668) und Eupatoria (Nordküste des

128. DAI I, c. 53, 523-525, S. 286.

129. Ebda., c. 53, 530-532, S. 286.

130. Die skandinavischen Pelze gelangten im 6. Jh. bis zu den Handelsmärkten an der Donmündung und der Meerenge von Kertsch; bis zum Jahre 668 kontrollierten die Onoguren, wie Jordanes V 37, bezeugt, diesen Handel, die dann durch die Chazaren abgelöst wurden; vgl. hierzu, Haussig, Praxis, S. 528, 531, Anm. 2, 17, 18, 19.

131. Ebda., S. 535, Anm. 34.

132. Ebda., S. 536f., Anm. 37.

Schwarzen Meeres) ansässigen Juden[133] und die zum Judentum bekehrten Chazaren eine intensive Tätigkeit entfaltet haben[134].

Bessere Informationen besitzen wir über die Handelsbeziehungen mit den Petschenegen. Besonders begehrt von diesem Steppenvolk waren Purpurstoffe, Bänder, Goldstreifen, Pfeffer, echte Pardelfelle und andere Artikel, die sie entweder von den Bewohnern von Cherson im Handelsaustausch oder von der kaiserlichen Regierung als Entgelt für ihre diplomatischen Dienstleistungen erhielten. An die Byzantiner lieferten die Petschenegen neben Kerzen und Häuten möglicherweise auch Schafe, Rinder und Pferde, welche an die Russen verkauft wurden[135]. Der Handel mit den Steppenvölkern wurde von chersonitischen Kaufleuten durchgeführt, die dann auf eigenen Schiffen diese Waren nach Konstantinopel beförderten.

2. Ärzte auf Reisen

Unser begrenztes Wissen über ärztliche Reisen im Zeitraum 500-1050 stützt sich vorwiegend auf kurze autobiographische Notizen, die sich in den Werken spätantiker Autoritäten wie z.B. des Paulos Aiginetes finden, sowie auch auf Informationen der Geschichtsschreiber des ausgehenden Altertums, nämlich Prokops und des Agathias Myrinaios. Eine ausgezeichnete Quelle für das Leben der Ärzte He-

133. Ebda., S. 534, Anm. 29.

134. Offenbar kamen chazarische Kaufleute auf dem vom sog. Bayerischen Geographen beschriebenen Weg bis nach Haithabu, wie das dort gefundene chazarische Grab zeigt; vgl. Haussig, Praxis, S. 531, Anm. 16.

135. DAI I, c. 2, S. 50; c. 6, S. 52; dt. Übers. v. Dieterich, Quellen II, S. 51f.

sychios und Jakobos ist die in der Suda und bei Photios fragmentarisch erhaltene Vita des Philosophen Isidoros. Die Heiligenviten sind weniger ergiebig, denn die Bezüge zum sozialen Ansehen des Arztes, welche diese Literaturgattung bietet, sind zwar nützlich aber einseitig. Trotz der problematischen Quellenlage läßt jedoch die vorsichtige Benutzung des Materials manche, wenn auch ergänzungsbedürftige Schlußfolgerungen in bezug auf Frequenz und Ursachen der medizinischen Reisen zu.

Im allgemeinen gab es im Spätrömischen Reich zwei Kategorien von Ärzten: Die meisten verdankten ihre medizinischen Kenntnisse der praktischen Erfahrung, die auf Reisen erworben wurde, weshalb sie zu einem niederen sozialen Status, dem der Handwerker, gehörten, während einige die Wissenschaft der Medizin als Teil eines allgemeinen Wissens studierten, das unter der Bezeichnung «Philosophie» bekannt war[136]. Trotz einer gewissen Rivalität und Feindlichkeit, die zwischen Theoretikern und Praktikern bestand, gab es medizinische Autoritäten, die dem Praktizieren eine besondere Bedeutung für die Vervollkommnung des Arztes beimaßen. Paulos von Aigina, der in Alexandreia auch nach der arabischen Eroberung ansässig und tätig war, betonte im Vorwort seines Werkes, daß der Arzt unter Umständen nicht nur in Städten, auf dem Lande und an abgelegenen Orten, sondern auch auf dem Meere praktizieren müsse[137]. Obwohl über die Reisen des Paulos selbst nichts Näheres bekannt ist, dürfte er nicht nur Theoretiker, sondern auch Praktiker und gelegentlich auch Reisender gewesen sein[138].

Am besten dokumentiert sind die Reisen des Hesychios,

136. Blockley, Doctors as Diplomats, S. 93.
137. Paulus Aegin. I, S. 3 (Προοίμιον), 18-22.
138. Diller, «Paulus», Sp. 2386f.; Kudlien, «Paulus», Sp. 567.

des sog. Psychristos (5. Jh.), und des Alexandros von Tralleis (6. Jh.). Der alexandrinische Arzt Hesychios soll nach der bei Photios erhaltenen Version vierzig Jahre lang praktiziert und fast die ganze bewohnte Welt bereist haben, «um sich in seinem Beruf zu üben und sein fachmännisches Urteil zu schärfen». Auf seine Fahrten nahm er seinen Sohn Jakobos mit, der um 410 in Alexandreia geboren war. Vater und Sohn gingen schließlich unter dem Kaiser Leon I. nach Byzanz[139].

Eine andere Version der Geschichte erzählt die Suda. Auf seiner Irrfahrt kam Hesychios von Alexandreia, wohl auf dem Seeweg, nach Rhodos und dann nach Drepanon bei Argos; dort heiratete er eine Frau, die ihm einen Knaben gebar. Nach wenigen Jahren kehrte Hesychios dem eintönigen Familienleben den Rücken, um nach Alexandreia und Italien zu gelangen. Schließlich erreichte er Konstantinopel. Sein in Argos lebender Sohn Jakobos erfuhr dies und kam zu seinem Vater. Dort beschäftigte sich Jakobos mit seiner Ausbildung und übte dann den ärztlichen Beruf in der Hauptstadt unter Leon I. (457-474) aus. Später kam Jakobos (als Reisender oder als Übersiedler?) nach Athen, wo er mit seinen Ratschlägen u. a. Proklos, dem kranken Lehrmeister der Akademie, half (vor 484/485, dem Todesjahr des Proklos)[140].

Die Version der Suda trägt ohne Zweifel anekdotische Züge[141]; daher muß die Information angezweifelt werden, Jakobos habe sich als Arzt in Konstantinopel ausgebildet. Logischer ist anzunehmen, daß die fachmännischen Kenntnisse beider Ärzte hauptsächlich das Ergebnis gemeinsamer, um 425-470 rund um das Mittelmeer unternommener Reisen gewesen sind.

In Konstantinopel, wohin sie schließlich gelangten, ge-

139. Photii Bibl., VI, S. 31f.
140. Vita Isidori, S. 71ff.
141. Gossen, «Iakobos», Sp. 622f.

wann Jakobos unter den berühmten Ärzten einen großen Ruhm und wurde vom Kaiser zum Comes Archiatrorum genannt. Seinen Kollegen warf er Unwissenheit und Mangel an Erfahrung vor, und nannte sie Scharlatane. Im Gegensatz zu diesen Ärzten scheinen Jakobos und sein Vater von den volkstümlichen Heilkunstmethoden stark beeinflußt worden zu sein. Beide vermieden Operationen mit Eisen und Feuer; statt dessen empfahlen sie ihren Patienten Abführmittel und Kaltwasserkuren, woher die Bezeichnung «Psychristos» stammt. Hinzukam, daß Jakobos seine Kranken umsonst heilte[142].

Alexandros von Tralleis scheint nach Abschluß seines Studiums aus verschiedenen Anlässen ausgedehnte Reisen unternommen zu haben. Erwähnt werden sie an verschiedenen Stellen seines Werkes. Nach seinem Bericht brachte er einige Epilepsierezepte im Lauf seiner Reisen auf Korfu, nach Thrakien, in die Toscana, nach Gallien und Spanien in Erfahrung. Anläßlich des Schluckaufs gedenkt er seiner Überfahrt nach Kyrenaika und anläßlich der Saugnäpfe kommt er schließlich auf die Gewohnheiten der armenischen Bevölkerung zu sprechen[143].

Nach der plausiblen Hypothese Brunets nahm Alexandros als Leibarzt des Stabchefs Belisar und später des Admirals Liberios an den Kriegszügen Justinians teil (Afrika 533-535, Sizilien 535, Toscana fiel 539 in byzantinische Hände, bei Zurückschlagung eines fränkischen Angriffs kam er nach Gallien, 540 wurde er in Rom «in honore erectus», 543 kam er nach Thrakien und Kerkyra, nach 552 nach Spanien)[144].

Bekanntlich verfügte das byzantinische Heer über einen

142. Vita Isidori, S. 71ff.
143. Brunet, Alex. Trall., S. 14.
144. Ebda., S. 14ff.; vgl. Alex. Trall. I, S. 83.

hervorragenden Ärztedienst, der in erster Linie aus erfahrenen Chirurgen bestand. Während der Gotenkriege nahm der Arzt Theoktistos eine schwierige Augenoperation vor, indem er einen Pfeil aus dem Gesicht des verwundeten Arzes mit großem Erfolg herausziehen konnte[145]. Nach einer Hypothese dürften Ärzte auf byzantinischen Kriegsschiffen entgeltliche Dienstleistungen angeboten haben[146], während ihre Präsenz auf Handelsschiffen nur aus persönlichen Gründen erfolgt sein könnte.

Als Leibarzt des Generals hatte Alexandros viel freie Zeit, die Praktiken und Heilmittel der Volksmedizin gründlich zu studieren und sich zu eigen zu machen. Allem Anschein nach tat er es mit ungewöhnlicher Begeisterung. An den Beispielen des Hesychios und des Alexandros läßt sich erahnen, wie fruchtbar für medizinische Erfahrung das Reisen war.

Als Teil der byzantinischen Gesellschaft erfüllten die Ärzte oft Aufgaben, die über den Rahmen des medizinischen Berufs hinausgingen. Der Arzt Pegasios, der in der kleinen nordafrikanischen Stadt Laribos zu Hause war, war reich genug, um Solomon, der in der Schlacht bei Tebeste von Maurusiern gefangengenommen worden war, gegen 50 Goldstücke freikaufen zu können[147]. Die Reise, die im Jahre 544 auf der Straße Tebeste-Karthago erfolgte, hatte für Pegasios einen tragischen Ausgang. «Solomon geriet in Wut, daß ihm sein Begleiter wie einem Sklaven Vorhaltungen mache, und tötete ihn auf der Stelle. Das war der Lohn für

145. Prokop, Gotenkriege II (= De bellis VI) 2, 25-29, S. 234; vgl. McGeer, «Medical Services, military», S. 1327.
146. Vgl. Christides, Transmission, S. 86, der sich dabei auf inschriftliche Zeugnisse aus römischer Zeit und auf den arabischen Autor Ibn al-Mauqali (2. Hälfte des 13. Jh.s) stützt.
147. Prokop, Vandalenkriege II (= De bellis IV) 22, 12-16, S. 322ff.

die Rettung»[148]. Es ist wahrscheinlich, daß Pegasios nicht aus Laribos stammte, sondern mit irgendeiner militärischen Aufgabe von Karthago aus dorthin gereist war und nun aus Sicherheitsgründen die Rückreise antrat.

Griechische Ärzte genossen einen weltweiten Ruhm. Davon zeugt die Tatsache, daß die persischen Großkönige oft Ärzte aus dem Byzantinischen Reich nach Ktesiphon kommen ließen. Der nestorianische Bischof Boazanes soll als ἄριστος ἰατρὸς bei Kawad so beliebt gewesen sein, daß er am Königsrat teilnehmen durfte[149]. Als der Friedensvertrag des Jahres 545 abgeschlossen wurde, bat Chosroes den Kaiser Justinian I., er möge ihm den berühmten palästinensischen Arzt Tribunos für ein Jahr zur Verfügung stellen, der dem König ein Freund war, und nicht nur «in der ärztlichen Kunst keinem nachstand», sondern sich auch als «ein gelehrter Mann» «durch Klugheit ... und redliches Denken auszeichnete». Im Auftrag des Kaisers reiste der Iatrosophist dann zum persischen Hof in Ktesiphon, heilte den schwer erkrankten Chosroes und kam mit vielen wertvollen Geschenken zurück[150].

Als Wanderärzte taten sich insbesondere die Juden hervor, wie zwei namhafte Belege bezeugen. Es handelt sich um Timotheos (6. Jh.) und Donnolo (10. Jh.). Der erste wurde als erfahrener Arzt der Kaiserin Sophia empfohlen, und sie ließ ihn zum Palast kommen, damit er dem schwer kranken Justin II. (565-578) Hilfe leiste. Der Hagiograph betont, daß sich die Hoffnung der Kaiserin nicht bewährte, da es sich hierbei in Wirklichkeit um einen Zauberer handelte, der sich als Arzt ausgab[151].

148. Prokop, Anekdota V 34-38, S. 50ff.
149. Theoph., AM 6016, S. 170.
150. Prokop, Perserkriege, II, 28, 8-11, S. 406ff.; vgl. Prokop, Gotenkriege IV (= De bellis VIII) 10, 11-16, S. 780ff.
151. Vita Symeonis stylitae iunioris, c. 208, S. 179.

Wenn die hagiographischen Quellen von Mißtrauen, wenn nicht von offener Feindlichkeit, - die jedoch klügere Leute, wie Theodoros von Sykeai, und die offizielle Kirche nicht teilten[152] - , gegenüber berufsmäßigen Ärzten durchdrungen sind, so gilt das um so mehr für jüdische Ärzte. Deswegen wäre logischer anzunehmen, daß es sich bei Timotheos um einen erfahrenen Arzt handelte, der sich einen Namen gemacht hatte. Die Tatsache, daß die Kaiserin bis dahin nichts von ihm wußte, verstärkt den Eindruck, daß er im Lauf seiner Wanderungen nach Konstantinopel kam.

Aus dem Werk Hakmoni kennen wir die Tätigkeit eines richtigen jüdischen Wanderarztes, nämlich des Sabbatai Donnolo (gr. Δόμνουλος) [913 - ca. 982]. Als 12jähriger erlebte er das bittere Los der Gefangenschaft, als seine Geburtsstadt Oria (zwischen Brindisi und Tarent) von arabischen Truppen eingenommen und zerstört wurde (4. Juli 925); kurz darauf wurde er jedoch in Tarent freigekauft. Donnolo blieb auf byzantinischem Gebiet und wandte sich verschiedenen Zielen zu[153].

Der Junge hatte nun die Gelegenheit, durch umfangreiche Reisen seine unermeßliche Wißgier zu stillen. Welcher Art diese Studien gewesen sind, erfahren wir aus dem oben zitierten Werk: «Ich gab mir große Mühe, der Wissenschaft der Medizin und derjenigen der Sterne und Planeten kundig zu werden; ich schrieb mir selbst die Werke der antiken jüdischen Literaten ab. Ich fand jedoch in diesen Regionen keinen einzigen jüdischen Gelehrten, der diese Werke begriff ... Deshalb nahm ich mir vor, die Wissenschaft der Griechen, Muslime, Babylonier und Inder herauszusuchen und ich kam nicht zur Ruhe, bis ich die Werke der alten

152. Magoulias, Medicine, S. 128, 131, nennt als Hauptgrund der Feindlichkeit gegen die Ärzte die exorbitanten Zahlungen, die sie für ihre Dienste verlangten.
153. Starr, Jews, Nr. 87, S. 149.

Griechen und makedonischen (byzantinischen) Gelehrten, sowie jene der Inder und Babylonier im Original mit Kommentaren abschrieb. Und nachdem ich sie studiert hatte, fand ich sie mit der astronomischen Wissenschaft der jüdischen Werke völlig übereinstimmend ... Und nachdem diese Werke kopiert waren, bereiste ich viele Länder [oder das Reich], um nicht-jüdische Lehrer der Astronomie ausfindig zu machen, bei denen ich studieren könnte. Ich fand einen oder zwei. Später fand ich einen nicht- jüdischen Astronomen aus Babylonien mit dem Namen BGDS, welcher ein sehr ausgebildeter Astronom war und Art und Weise kannte, Vergangenheit und Zukunft auf der Grundlage der Planet- und Sternkunde in Erfahrung zu bringen ... Ich bot ihm neben einer Menge an Geld viele Geschenke an, falls er mich in der Astronomie unterweisen könnte, und so unterwies er mich»[154].

Berühmt wurde jedoch Donnolo nicht als Astronom, sondern als herumwandernder Doktor. Sein fragmentarisch erhaltenes medizinisch-pharmakologisches Buch «Über Mixturen, [Heil-]Tränke, Puder usw.» sei «auf der Grundlage 40jähriger persönlicher Erfahrung und medizinischer Studien abgefaßt, um jüdische Ärzte in der Zubereitung von Arzneien, wie sie muslimische und byzantinische Autoritäten kannten, zu unterweisen». Dort empfiehlt er, es sollten alle Heilgetränke mit Honig zusammengemischt werden, wobei er auf den weisen Hippokrates (lies Dioskorides), sowie auf die zeitgenössische Praxis in Süditalien hinweist. Diese als «Ἀττικὸν ἥδιον» bezeichnete Mixtur werde in Otranto, in Oria, in der Ortschaft Martis (?)[155] und in der Nähe von Rossano

154. Ebda., Nr. 100, S. 156f.
155. Angesichts der Tatsache, daß es sich, wie das Fragezeichen zeigt, um eine unsichere Lesart handelt, ist die genaue Lage des Ortes nicht auszumachen. Eine gewisse Ähnlichkeit weisen die städtischen

... zubereitet[156].

Der geographische Raum, in dem sich Donnolo bewegte, schloß die beiden byzantinischen Provinzen Kalabrien und Apulien mit ein. Er scheint oft den Südabschnitt der Via Appia (Oria-Tarent bzw. Otranto) begangen und die sekundäre Straße entlang dem Laotal nach Rossano genommen zu haben. Dieser ständige Ortswechsel von Donnolo wird durch die Lebensbeschreibung des Neilos von Rossano bestätigt. Er war mit dem Mönch seit der Jugendzeit befreundet. Anläßlich eines Besuches des jüdischen Doktors bei ihm in der Burg von Rossano wird der Jude als σφόδρα φιλομαθὴς καὶ ἱκανὸς περὶ τὴν ἰατρικὴν ἐπιστήμην» bezeichnet. Während sich Donnolo in der Burg aufhielt, empfahl er dem Heiligen eine selbstgemachte Arznei gegen einen möglichen Epilepsieanfall. Neilos wies mit einer oft in der Hagiographie vorkommenden Argumentation argwöhnisch das Angebot zurück: Er vertraue eher Christus, dem Seelenarzt, als jeder menschlichen Medizin; außerdem sei es für einen Christen eine Prestigesache, das Angebot eines Ungläubigen (und insbesondere eines Juden) nicht anzunehmen[157]. Als kurz darauf der βασιλικὸς Eupraxios schwer erkrankte, ließ Neilos Donnolo die Behandlung des Basilikos übernehmen[158]. Die Beziehung des Mönchs zum Doktor war also ambivalent. Neilos scheint einerseits die Ausbildung und das ruhige Temperament Donnolos zu bewundern, aber andererseits die allgemeinen Vorurteile einer sonst toleranten Gesellschaft gegenüber der jüdischen Minderheit zu teilen[159].

Ortsnamen Martirano (halbwegs zwischen Cosenza und Nicastro) und Marsico Vetere (nordöstlich von Viggiano im Latinianum) auf; vgl. Guillou, Lucanie, S. 130, 139.
156. Starr, Jews, Nr. 110, S. 164f.
157. Vita Nili iunioris, c. 50, S. 93.
158. Ebda., c. 56, S. 97f.
159. Sharf, Donnolo, S. 17f.

Wie soll man sich diesen Wanderarzt vorstellen? Nach dem Beispiel des jüdischen Kleinhändlers, der nach dem Zeugnis der Vita des Neilos durch einen Christen angegriffen und beraubt worden war, zog er durch Apulien und Kalabrien von Burg zu Burg, möglicherweise auf dem Rücken eines Esels, und stellte seine Dienste gewöhnlich hochangesehenen Personen zur Verfügung. Vielleicht hing am Sattel seines Reittieres ein Reisesack (oder die berühmte «Arztkiste»[160]), in den bzw. in die er Werkzeuge, getrocknete Pflanzen, Honiggetränke und allerlei selbstgemachte Medikamente gesteckt hatte. Er wartete nicht, bis man ihn irgendwohin bestellte. Er ging allein auf die Suche nach Kunden. Freilich fiel es ihm nicht schwer, Kunden zu finden, denn er war überall in Süditalien als guter Arzt bekannt.

Aus derselben Vita kennen wir einen ἰατρὸν ἐμπειρότατον namens Michael, den der ἄρχων von Tuscolana Gregorios aus seinem Kastell holt, um den sterbenden Neilos zu retten[161]. Allem Anschein nach hatte er als Leibarzt des ἄρχων seine ständige Residenz in Tuscolana.

Die Annahme, daß berufsmäßige Ärzte infolge des Verfalls des städtischen Lebens im 7. und 8. Jh. von «Seelenärzten» (= ἰατροὶ τῆς ψυχῆς) verdrängt worden seien, d. h. von herumwandernden Heiligen, die unentgeltliche ärztliche Dienste boten[162], kann vielleicht nur für diese Gebiete des Reichs Geltung haben, die, wie die Hämushalbinsel, von Kriegskatastrophen schwer heimgesucht wurden. In der Vita Theodori Syceotae werden erfahrene Ärzte und Chirurgen erwähnt. Je nach Art der Krankheit schickte Theodoros, der als ausgezeichneter Praktiker ganz vernünftige Heilmethoden (Badekur, Abführmittel, Pflaster) anzuwenden pflegte,

160. Vikan, «Physician's Box», S. 1673.
161. Vita Nili iunioris, c. 98, S. 133.
162. Scarborough, «Physician», S. 1672f.

seine Patienten an diese Ärzte zur Behandlung oder riet ihnen davon ab[163]. Es ist also als wahrscheinlich anzunehmen, daß Praktiker und ausgebildete Ärzte zumindest in Kleinasien nebeneinander existierten. Vielleicht waren jene mehr als diese dazu geneigt, Reisen zu unternehmen, obwohl Reisen τῶν πάνυ δοκίμων ἰατρῶν im 9. Jh. in Kleinasien als selbstverständlich betrachtet wurden[164].

In anderen Gebieten des Reichs, auch in relativ bedeutenden Städten, scheint es noch im ausgehenden 9. Jh. an erfahrenen Ärzten oder überhaupt an Ärzten gefehlt zu haben. Laut der Vita des hl. Elias Spelaiotes trat der südkalabrische Vornehme Gaudiosus, der an einer schweren Krankheit litt, die Seereise nach Panormos an, um sich dort durch die Ärzte beraten zu lassen. Als das Schiff mit günstigem Wind längs der nordsizilischen Küste und in Sicht von Milazzo segelte, sah er im Traum den hl. Elias und wachte gesund auf[165]. Offenbar nahm Gaudiosus die anstrengende Reise auf sich, weil es in Panormos Spezialisten für seine Krankheit gab, die in Rhegium und Messina nicht zu finden waren. Lehrreich ist auch die Tatsache, daß die Behandlung von erkrankten Reisenden nur in Burgen und Städten gewährleistet wurde. Als der im Sommer 904 wohl auf der Via Egnatia im kaiserlichen Auftrag nach Sizilien wandernde Kubikularios Rhodophylles unterwegs erkrankte, unterbrach er vorübergehend die Reise, um sich nach Thessalonike «zur ärztlichen Behandlung» zu begeben[166].

Die besten Ärzte waren jedoch in der Hauptstadt des Reichs, in der «Stadt der Dienste», zu finden. Dorthin begab

163. Vita Theodori Syceotae, c. 146, S. 114f.
164. Vita Antonii iunioris, c. 13, S. 195f.
165. Vita Eliae Spelaiotae, c. 59. 60, S. 872; vgl. Da Costa-Louillet, Saints de Sicile, S. 120.
166. TheophCont, S. 368; Skyl., S. 183; vgl. dt. Übers. v. H. Thurn, S. 220.

sich Nikephoros, der todkranke Abt des Medikion-Klosters, um die Ärzte zu konsultieren (812-13)[167]. Der Aufenthalt des Michael Maleinos in der «Königin der Städte» (zwischen 944 und 961) könnte mit der Heilung des erkrankten Kopisten des Klosters in Zusammenhang stehen, da diese Heilung im Text durch eine Traumepiphanie des abwesenden Heiligen herbeigeführt wird[168].

In den Städten, und insbesondere in Konstantinopel, konnten die Ärzte eine vermögende Kundschaft haben und maximale Gewinne erzielen oder als Leibärzte führender Persönlichkeiten bzw. als Oberärzte am Hof und an karitativen Einrichtungen einen beständigen Lohn verdienen. Nach späteren Belegen war es jedoch nicht selten, daß die Ärzte Konstantinopels, durch eine Verordnung des Kaisers gezwungen, oder aus Geldgier, ihre Tätigkeiten außerhalb der Stadt ausdehnten. Nach dem Typikon des Pantokrator-Klosters war Ärzten, die im dortigen Krankenhaus tätig waren, untersagt, daß sie sich außerhalb des Stadt bewegten, «um Archonten zu behandeln», auch «wenn es höchste und nächste Anverwandte des Kaiserhauses wären», ferner daß sie «zum unentgeltlichen Dienst bei den weltlichen Feldzügen verpflichtet werden» (1. Hälfte des 12. Jh.s)[169].

3. Künstler und Bauarbeiter auf Reisen

Byzantinische Architekten, Bauarbeiter, Maler und Mosaikmeister waren im Mittelalter über die Reichsgrenzen hinaus berühmt. Von ihrer Erfahrung und außerordentlichen Leistungsfähigkeit zeugen noch heute die von Rußland bis

167. Vita Nicephori Medicii, c. 17, S. 422f.; ebda, c. 18, S. 423.
168. Malamut, Route, S. 163.
169. Volk, Gesundheitswesen, S. 171.

nach Nordafrika und von Armenien bis nach Italien erhaltenen Monumente. Als Erben einer langen kulturellen Tradition und als Vertreter einer verfeinerten Kultur mußten diese sehr oft in alle vier Windrichtungen reisen und nicht selten unvorstellbare Strecken zurücklegen. Leider ist angesichts der Quellenlage nicht viel über dieses heldenhafte Kapitel der byzantinischen Kultur zu erfahren. Nur wenige, in Zeit und Raum verstreute Informationen sind bekannt. Umstände und Bedingungen ihrer Reisen liegen weitaus im dunkeln. Folglich werden wir uns an dieser Stelle nur mit ihren Zielen und Gründen auseinandersetzen.

3.1. *Reisen im Inland*

Neben den Künstlern und Handwerkern, die im Auftrag der Obrigkeit an den großen Bauprojekten des 6. Jh.s arbeiten mußten, gab es auch berufliche Reisen im Inneren des Reichs, die ausgesprochen privaten Charakter hatten, insbesondere durch die Städte Kleinasiens und Syriens. Diese starke Mobilität der Bauindustriearbeiter in den Ostprovinzen wurde durch politische Stabilität, Prosperität und intensive Bautätigkeit günstig beeinflußt. Die Nachfrage nach Facharbeitern hatte eine Vermehrung der Arbeitschancen und folglich die Intensivierung des Reiseverkehrs ergeben.

3.1.1. *Architekten auf Reisen*

In der Lebensbeschreibung der Mutter des Säulenheiligen Symeon des Jüngeren erscheint ein Mönch namens Angulas, der als «Architekt»[170] dem isaurischen «Bauarbeiter» Theo-

170. An die Stelle der Synonyme ἀρχιτέκτων und μηχανικός traten

doros Apothetis Anweisungen zum Bau einer τρίκογχος Kapelle gibt. Am Ende führt den Auftrag der οἰκοδόμος Paulos aus, indem er als Architekt und Kontraktor fungiert[171]. Ein οἰκοδόμος konnte also unter Umständen auch als Kontraktor und Architekt fungieren. Daraus ergibt sich, daß es zwischen den beiden Begriffen keine strenge semantische Abgrenzung gab.

Neben den Architekten Anthemios von Tralleis (gestorben um 534) und Isidoros von Milet (gestorben vor 7. Mai 558), die die Baupläne für die Kirche der Hagia Sophia entworfen haben und für die Bauausführung verantwortlich gewesen sind, verdienen der gleichnamige Neffe von Isidoros und Johannes von Byzanz, denen Justinian I. Restaurierungsarbeiten in Zenobia am Euphrat anvertraute[172], besondere Erwähnung. Mit Isidoros dem Jüngeren dürfte der illustrios und μηχανικὸς identisch sein, der durch eine Inschrift aus dem syrischen Chalkis belegt ist. Die Inschrift bezieht sich offenbar auf ein öffentliches Gebäude, das im Jahr 550 im Auftrag Justinians unter der Aufsicht des Praefectus praetorio per Orientem Longinos von Isidoros errichtet wurde[173]. Nach dem Tode seines Lehrmeisters und Onkels leitete derselbe Architekt den Wiederaufbau der infolge eines Erdbebens eingestürzten Kuppel der Hagia Sophia (von 558 bis 563)[174].

Chryses aus Alexandreia führte «als Baumeister des Kaisers die meisten Projekte in Daras und anderwärts» aus. Er

in den darauffolgenden Jahrhunderten die Bezeichnungen οἰκοδόμος und πρωτομαΐστωρ, nämlich der erste Bauarbeiter nach dem Rang innerhalb einer Gilde; hierzu, vgl. Downey, Architects, S. 99ff.

171. Vita Marthae, S. 420-423; vgl. Magoulias, Trades and Krafts, S. 12f.

172. Prokop, Bauten, II, 9, 16-25, S. 118ff.

173. Mentzu, Συμβολαί, S. 47.

174. Restle, «Isidoros von Milet», Sp. 677.

war in Daras nicht zugegen, als eine katastrophale Überschwemmung des Flußes Kordes viele Schäden in der Stadt anrichtete. Als Chryses vom Unglück erfuhr, verkündete er dem Kaiser brieflich seine neuen Pläne zur Bändigung der Flußströmung, indem er seine Zeichnungen dem an den Kaiser gerichteten Brief beifügte. Dem Umstand, daß der Brief nach Konstantinopel nach drei Tagen ankam, ist zu entnehmen, daß der Architekt zu dieser Zeit in einer Stadt Kleinasiens weilte, aus welcher der Brief wohl durch einen schnell reisenden Kurier abging. Darauf ereilte Chryses die kaiserliche Botschaft, nach Daras zu reisen, um seine Pläne möglichst schnell auszuführen, was er auch tat. Abgesehen von anekdotischen Einzelheiten besitzt der Bericht einen großen Wert als Quelle über das Leben der Baumeister des 6. Jh.s und die Kontakte, welche diese mit ihrem kaiserlichen Auftraggeber hatten. Genauso wie die Ärzte lebten die Baumeister in den Großstädten des Reiches, und nur im Bedarfsfall reisten sie dahin, wo sie gebraucht wurden. Sie zeichneten σκιαγραφίαι und stellten ἐκμαγεῖα her, von denen der Kaiser Kenntnis nehmen mußte, um die Erlaubnis zum Beginn der Bauarbeiten zu erteilen[175].

Aus dem Jahr 531 ist eine Geschäftsreise des sonst unbekannten Baumeisters Theodoros nach Jerusalem bekannt. Er wurde von Justinian I., der damit einer Bitte des hl. Sabas Folge leistete, mit der Vollendung des Baus der vom Patriarchen Elias gegründeten Neuen Kirche Mariä beauftragt. Den kaiserlichen Anweisungen gemäß hatte der Patriarch Petros die höchsten Machtbefugnisse über das Werk inne, während die Aufsicht über die Bauarbeiten Barachos, dem Bischof von Bakatha (in der Region von Philadelpheia/Amman) oblag; schließlich sollten die Verwalter des Fiskus von Palästina das zum Kirchenbau benötigte Geld aufbringen.

175. Prokop, Bauten II, 3, S. 92ff.

Die Errichtung der großen, glänzenden und reich ausgeschmückten Kirche nahm zwölf volle Jahre in Anspruch (531-543)[176].

Anhand einer Liste, die A. Kazhdan und seine Mitarbeiter zusammengestellt haben[177], kann ein Bild über die Wanderungen von Baumeistern, die aus Provinzen stammten, gewonnen werden. Zumeist erhielten sie Aufträge vom Kaiser zur Errichtung oder Instandsetzung von Monumenten in Konstantinopel, wie der Armenier Trdat, der nach 989 die Westflügel der Kirche der Hagia Sophia restaurierte, und der Mönch Ruchas, der von Konstantin VIII. nach Konstantinopel geschickt wurde, nachdem er einen Auftrag zur Restauration derselben Kirche erhalten hatte; nicht selten arbeiteten diese in benachbarten Pilgerstätten, denn Fernreisen kosteten Zeit und Geld. Als Beispiele seien an dieser Stelle der Stephanos des Martinus, der verantwortliche Architekt für die Errichtung der Katharinenbasilika auf dem Sinai, und die jüdischen Architekten der wiedererrichteten und um 543-554 vollendeten Kathedrale in Edessa, Asaph und Addai[178], genannt. Stephanos gehörte laut einer Inschrift, die auf einem Zedernbalken der Basilika stand, zur christlichen Gemeinde von Aila und kam mit Weib und Kind auf den Berg. Der in der Inschrift erwähnte Tod seiner Kinder Georgios, Sergios und Theodora erfolgte wahrscheinlich während der Bauarbeiten[179].

3.1.2. *Maler und Mosaikarbeiter*

Über die Maler der mittelbyzantinischen Zeit ist aufgrund

176. Vita Sabae, S. 177, 16-24.
177. Johnson, «Architect», S. 157.
178. McVey, Domed Church, S. 91, 98.
179. Mosaiken aus Jordanien, S. 121.

der Quellenlage nicht viel zusammenzutragen. Berühmt war der in Konstantinopel ansässige und künstlerisch tätige Bildermaler Lazaros, genannt der Chazare. Der Tradition nach soll er in der Chalke ein Bild Christi gemalt haben, das die Bilderstürmer zerstörten. Unter Theophilos wurde der Maler als Bilderverehrer gefoltert und verbannt[180]. 855/858 wurde er an den Papst Benedictus III. «wohl in der Angelegenheit der Absetzung des Bischofs Gregor von Syrakus durch den Patriarchen Ignatios» delegiert[181]. Als er auf einer zweiten Reise nach Rom verschied, bestattete man ihn im Kloster Euandron auf der Bosporos-Küste gegenüber Konstantinopel[182]. Es fehlen uns Nachrichten über berufliche Reisen des Malers in die byzantinische Provinz. Es ist jedoch anzunehmen, daß er in der Verbannung seine künstlerische Tätigkeit nicht aufgab. Bekanntlich wurde eine große Zahl von Künstlern durch die Verfolgungen der Bilderstürmer zum Auswandern gezwungen. Man behauptet, eine bedeutende Kolonie von griechischen Künstlern hätte damals in Rom im Exil gelebt, und die monumentalen Wandmalereien in Castelseprio nahe bei Mailand seien von griechischen Künstlern geschaffen worden[183]. Gut bezeugt sind auch Niederlassungen griechischer Künstler in Monte Cassino, Damaskus und Dubrovnik.

Weitere in den Quellen erwähnte Künstler waren zumeist in der Provinz beheimatet[184]. Sie übernahmen oft Arbeitsaufträge in benachbarten Orten. Der antiochenische marmorarios Leontios belegte die Wände der Kirche der hl. Thekla in Seleukeia mit marmornen Platten und den Boden mit einem «opus sectile». Vordem arbeitete er «mit vielen an-

180. Skyl., S. 60f.
181. Dölger, Regesten I, Nr. 450, S. 54.
182. Vgl. Skyl., dt. Übers. v. Thurn, S. 297, Anm. 60/3.
183. Talbot Rice, Byz. Art, S. 265f., 540.
184. Cutler, «Artists», S. 198-201.

deren Mitarbeitern» im Haus eines vornehmen Antiocheners[185]. Durch die Inschriften der Kirchen auf dem Berg Nebo sind insgesamt sieben jüdische Mosaizisten belegt. Das Baptisterium und das Diakonikon des Mosesheiligtums ist von Soelos (Saul), Kaiomos und Elias am 6. August 531 vollendet worden; die Mosaiken des hl. Georgs auf der Akropolis haben die Künstler Nahuma, Kyriakos und Thomas angefertigt (536). Gewiß arbeiteten alle diese Mosaizisten (Vertreter der berühmten Schule von Madaba) in Gruppen zusammen. Die jüdischen Namen sind ein Indiz dafür, daß sie wahrscheinlich aus der näheren palästinensischen Umgebung stammten. Gleichzeitig treffen wir auf individuell arbeitende Künstler, wie auf den Juden Salamainos, der unter dem Bischof Sergios die Mosaiken in der 578 beendeten Apostelkirche von Madaba schuf[186]. Aus Damaskus stammte der Mönch und Maler Thomas (7. oder 8. Jh.), der von einem Eintrag im Leningrader Psalter bekannt ist und vermutlich als Mosaikarbeiter in der Kirche des Heiligen Grabes in Jerusalen gearbeitet hat[187]. Eine Mosaikinschrift in der Kirche des hl. Stephanos im Kastron Mefaa, heute Um er-Rasas (Jordanien I.), nennt die Stadt Esbus als Heimat des Mosaizisten Staurakios (756)[188]. Der Maler Demetrios aus Monembasia ist in einer Inschrift (1095 oder 1100) der Kirche des hl. Demetrios nahe bei Purko auf Kythera erwähnt [189].

Man nimmt an, daß die sog. «Vertreter der Madaba-Schule» und viele andere Künstler «erfahrene Wandermosaizisten» gewesen seien, «die Einflüsse von Konstantinopel selbst

185. Vita et Miracula Theclae, S. 334ff.
186. Mosaiken aus Jordanien, S. 124f.
187. Cutler, «Artists», S. 201.
188. Asemakopulu-Atzaka, Τὸ ἐπάγγελμα τοῦ ψηφοθέτη, S. 32, Anm. 43.
189. Cutler, «Artists», S. 198.

oder von anderen blühenden Kunstzentren sich zu eigen gemacht hatten»[190]. Es ist selbstverständlich, daß ein Mosaizist um so öfter er Arbeitsaufträge erhielt und damit länger und weiter reisen mußte, je tüchtiger er war. Hochklassige Mosaikdarstellungen, wie jene der justinianischen Basiliken auf dem Sinai und in Sabratha (Kyrenaika), dürften von großen Meistern ausgeführt worden sein, die in Konstantinopel oder in anderen Großstädten des Ostens saßen[191].

Von besonderem Interesse ist der Fall der sog. «Amateurkünstler». Es handelt sich um hohe Offiziere, die ihre alte Beschäftigung gelegentlich betreiben konnten. Bekannt sind der möglicherweise aus Kappadokien stammende Basileios Berges, ein Proximos (Stellvertreter des Katepans Italiens), der auch als Buchmaler in Süditalien tätig war[192], der Mönch Arsenios und sein Sohn Theophylaktos, Protospatharios und Taxiarch, die unter Konstantin VIII. (1025-1028) die Kapelle des Erzengels Michael in Ihlara (Kappadokien) stifteten und wahrscheinlich auch bemalten[193], und der Drungarios Nikolaos, der in Zusammenarbeit mit seinen Brüdern die Kirche des hl. Merkurios auf Kerkyra (1074/1075) baute und ausschmückte[194]. Es ist schwierig zu sagen, inwieweit diese Gelegenheitskünstler Einflüsse herrschender «Schulen» vermittelten oder sich von lokalen Traditionen beeinflussen ließen.

190. Asemakopulu-Atzaka, Τὸ ἐπάγγελμα τοῦ ψηφοθέτη, S. 72.
191. Ebda., S. 71f., Anm. 130
192. Oikonomidès, Artiste, S. 48f.; Cutler, «Artists», S. 198.
193. Thierry, Un style, S. 46.
194. Cutler, «Artists», S. 200.

3.1.3. *Handwerker*

Unter den Handwerkern werden in den Quellen am häufigsten Bauarbeiter, Steinbrecher, Steinhauer aus Iberien, Armenien und Isaurien erwähnt. Iberien lag an der nördlichsten Reichsgrenze, während Armenien und Isaurien durch gebirgige und äußerst arme Landschaften gekennzeichnet waren. Aus diesem Grund bestritten die Isaurier im 4. und 5. Jh. bekanntlich ihren Lebensunterhalt durch Räuberei. Den Reichsarmeen gelang es nur mit großer Mühe, dieser Tätigkeit, die zeitweilig den Verkehr durch Isaurien nach Lykaonien und nach Syrien lahmlegte, ein gewaltsames Ende zu bereiten. Auf die Befriedung dieses abgelegenen Gebietes folgte ein Assimilationsprozeß, der im 6. Jh. endete[195]. Wirtschafts- und Geldnot machte nun allmählich aus den wilden Räubern der früheren Jahrhunderte tüchtige Bauarbeiter, die in Gebiete auswanderten, in denen es gute Beschäftigungschancen gab. Für das Jahr 559 erwähnt Theophanes den Einsatz isaurischer Arbeiter zur Instandsetzung der wegen eines Erdbebens schwer geschädigten Sophienkirche[196]. Eine größere Kolonie lebte zu Zeiten des hl. Symeon des Jüngeren in der Vorstadt Antiocheias, Apate. Neben Armeniern und Iberern arbeiteten sie als Steinbrecher und Steinhauer am Bau der Stadtmauer mit[197]. Das Kloster des Säulenheiligen Symeon des Jüngeren wurde ebenfalls durch Isaurier errichtet[198]. Die schwierigen Lebensumstände dieser ständigen Wanderarbeiter weisen Ähnlichkeiten mit

195. Nach Abrahamse, Sources, S. 297ff. führte diese «Akkulturation» durch die Verchristlichung Isauriens zur Integration des Landes in die byzantinische Gesellschaft.
196. Theoph., AM 6051, S. 232.
197. Vita Symeonis stylitae iunioris, c. 188, S. 166.
198. Ebda., c. 96, S. 74.

dem Leben auf, welches die Bauarbeiter aus dem gebirgigen Epeiros im Griechenland der Neueren Zeit führten. Die Arbeiter begaben sich nach Syrien sowohl auf dem Land- als auch auf dem Seeweg[199]. Im üblichen Reisesack bewahrten sie Proviant, einen Beutel mit ihrem Sold und die zur Arbeit benötigten Werkzeuge auf. So soll eine Gruppe aus acht Armeniern bei einer unglücklichen Überquerung des Orontes ihr Geld und beinahe ihr Leben verloren haben, nachdem das Fahrzeug (τοξίκιον) gesunken war; sie sollen sich dann an den Heiligen mit der Bitte gewandt haben, daß er ihnen Hilfe zur Wiedererlangung des Geldes leiste[200]. Ferner wird von einem Steinhauer, dessen Nationalität jedoch nicht angegeben ist, berichtet, man hätte ihn seines ganzen Vermögens (zwölf Goldmünzen) beraubt[201].

Eine gewisse hierarchische Struktur innerhalb dieser Baugenossenschaften muß aufgrund späterer Belege postuliert werden. Es gab in der Gruppe den Meister, die Bauarbeiter und die jungen Lehrlinge, die wahrscheinlich während der ausgedehnten Wanderungen die Pflicht hatten, das Gepäck mit der Wegzehrung und den Werkzeugen der Gruppe zu tragen.

3.1.4. *Handwerker im kaiserlichen Auftrag*

Ein hoher Anteil des Handwerkerpotentials wurde zeitweilig vom Staat selbst zu verschiedenen, dem Gemeinwohl dienenden Aufgaben nach Konstantinopel herangezogen. Facharbeiter aus allen Gebieten des Reichs wurden 766 vom Kaiser Konstantin V. nach Konstantinopel berufen, um die

199. Ebda., c. 227, S. 199; c. 192, S. 170.
200. Ebda., c. 237, S. 213.
201. Ebda., c. 180, S. 159.

Wasserleitung Valentinians (= Valens), die zur Zeit des Herakleios von den Avaren zerstört worden war, wiederherzustellen. Es kamen 1000 Maurer und 200 Malterer aus Asien und vom Pontos, 500 Tonbrenner aus Griechenland und von den Inseln, 5000 Arbeiter und 200 Ziegelschläger aus Thrakien. Es waren insgesamt ca. 7000 Menschen, die unter dem wachsamen Auge von Aufsehern und einem Patrikios möglichst rasch die Arbeit durchführen sollten[202]. Ohne Zweifel handelte es sich hierbei um ein gewaltiges und aufwendiges Unternehmen. Höchstwahrscheinlich wurden die aus Griechenland und von den Inseln stammenden Handwerker auf Transport- und Kriegsschiffen nach Konstantinopel gebracht[203].

Gelegenheit zum massiven Einsatz von in der Bauindustrie tätigen Personen boten außerdem Stadtgründungen, die die Herrscher noch in der Spätantike vorzunehmen pflegten. Als Beispiele seien die Gründungen von Daras in Syrien und Arabissos in Kappadokien genannt, über welche man anhand syrischer historischer Quellen relativ gut unterrichtet ist.

Daras/Anastasiupolis wurde 507 als Zufluchtsort, zum Ausruhen für das Heer und zur Herstellung von Waffen gebaut. Ein Landmesser soll im Auftrage des Thomas, des Bischofs der Stadt Amida, das Gründungsgelände abgemessen und eine Kartenskizze angefertigt haben, mit der er dann nach Konstantinopel reiste. Nach Erlassung des entsprechenden Dekrets entsandte Anastasios große Goldmengen und viele Steinmetzen und Maurer zum Gründungsort. Der gute Tagelohn (vier Keratia oder ein/ein

202. Theoph., AM 6258, S. 440.

203. Vgl. TIB 1, S. 59, wonach das Ereignis «einen häufigeren und besseren Kontakt zwischen Reichszentrum und griechischer Ostküste zu belegen» scheint, «der freilich vorwiegend zu Schiff aufrechterhalten worden sein dürfte».

Drittel Obolusse für die Tagelöhner, acht Keratia oder zwei/zwei Drittel Obolusse für die Arbeiter, die einen Esel zur Arbeit mitbrachten) zog zahlreiche Arbeiter und Handwerker «vom Osten bis zum Meere» nach Amida. Eine reiche Entlohnung erhielten die Aufseher über die verschiedenen Arbeiten. Drei Priester und drei Diakonen wurden als Vorgesetzte der Arbeiterschaft eingesetzt, während der Bischof in eigener Person von Zeit zu Zeit den Ort inspizierte[204].

Ähnliches wird über den Ausbau von Arabissos in Kappadokien, der Geburtsstadt des regierenden Kaisers Maurikios, berichtet (582/583). Dazu versammelte er «(Rechnungs-?) Schreiber, erfahrene Steinmetzen, Architekten, Mechaniker, Schreiner, Schmiede und Maurer und alle übrigen Handwerker und darüber hinaus eine Heeresabteilung, welche zu allen Arbeiten Beihilfe leisten sollte. Der riesige finanzielle Aufwand gab den Soldaten - wegen der Kürzung ihrer Bezüge - Anlaß zum Murren. Diese, die einfachen Soldaten belastende Sparpolitik des Maurikios führte zu Ausschreitungen und Meutereien des Heeres[205]. Ein Erdbeben machte 584/585 die Stadt dem Erdboden gleich[206].

3.2. *Reisen von Baumeistern, Künstlern und Ingenieuren jenseits der byzantinischen Grenze*

Gewöhnlich schlossen sich Baumeister dem Gefolge offiziell reisender Legationen an. Andere wiederum reisten gemeinsam mit Kaufleuten zu fremden Ländern. Der A-

204. Zacharias Rhetor, KG, S. 115-119; vgl. Collinet, Dara, S. 56ff.; Ensslin, Dara-Anastasiopolis, S. 342ff.

205. Dölger, Regesten I, Nr. 88-90, S. 11.

206. Io. Ephesini, HE, XXIII, S. 207ff.

varenchagan Baianos konnte sich der Stadt Sirmium bemächtigen, nachdem es ihm gelungen war, zwei Brücken über die Donau (Save) zu schlagen. Byzantinische Baumeister, die Baianos früher vom Kaiser zum Bau einer Badeanlage und eines Palastes durch Gesandte erbeten hatte, stellte er nun vor die Wahl, entweder zu sterben oder unverzüglich die Brücken zu errichten. So wurde das Werk unter Heranziehung und der eifrigen Mitwirkung des avarischen Heeres, welches u.a. riesengroße Bauholzstücke fällte, schnellstens fertiggestellt[207]. Die Reise der Baumeister zur Residenz des Chagan dürfte nach dem Zeugnis des Johannes von Ephesos und den Informationen Menanders um 578 stattgefunden haben.

Die Erzählung vom Bau der Donaubrücke zeigt nicht nur das Ausmaß der technischen Möglichkeiten der byzantinischen Baumeister, sie vermittelt uns auch ein klares Bild über die Gefahren, denen byzantinische Arbeitskräfte bei ausländischen Herrschern ausgesetzt sein konnten.

Im staatlichen Auftrag reisten ebenfalls jene geschulten Meister aus Konstantinopel, die nach einem Bericht von Tabari eine besonders prächtige Kirche in der himyaritischen Hauptstadt (Zafar oder San'a) erbauten; aus Konstantinopel stammten auch die verschiedenen Baumaterialien (in den 30er Jahren des 6. Jh.s) [208]. Zu Zeiten des Theophilos kreuzten Baumeister und Maurer mit dem Spatharokandidatos Petronas an der Spitze auf Transportschiffen das Schwarze Meer, um anschließend den Don-Fluß bis nach Sarkel hinaufzufahren. Die Bauprobleme wurden an Ort und Stelle auf geniale Weise gelöst. In Ermangelung an Steinen wurde das gleichnamige chazarische Kastron (= Weißes

207. Ebda., XXIV, S. 247f.; vgl. Menander, Fr. 25, 1, S. 216ff.; dt. Übers. v. Doblhofer, S. 202ff.

208. Pigulewskaja, Byzanz, S. 256f.

Haus) aus Backsteinen gebaut, während Mörtel aus der Bearbeitung winziger Fluß-Muscheln gewonnen wurde[209].

Die Burg Sarkel war nicht das einzige Werk, das im fernen Norden an die Kraft und die Austrahlung der byzantinischen Kultur erinnerte. Im Jahre 988, als Rußland das Christentum annahm, reisten gemeinsam mit Priestern auch Architekten, Mosaikarbeiter und Maler dorthin. Viele Kirchen entstanden bis zur Mitte des 11. Jh.s im neubekehrten Land. Zum Bau der 989 in Kiev gegründeten Mariä Himmelfahrt-Kirche ließ der Kiever Fürst Vladimir Baumeister aus Konstantinopel kommen; als das Werk vervollständigt war, wurde vom Fürsten als Bischof der neuentstandenen Kirche Anastasios von Cherson ordiniert. Er kaufte in Cherson Ikonen, liturgische Geräte und Kreuze und brachte sie nach Kiev. Von Cherson kamen auch die notwendigen Priester[210]. 1037 erfolgte von Jaroslav dem Weisen die Konsekration der Hagia Sophia; zwei Jahre darauf wurde die Kathedrale von Černigov eingeweiht. Die Hagia Sophia wurde nach dem Vorbild des gleichnamigen konstantinopolitanischen Meisterwerks konzipiert, ungeachtet der Tatsache, daß in der Planung und Ausführung des Werkes neben den byzantinischen auch lokale und vielleicht kaukasische Kunstelemente mitgewirkt haben dürften. Dort sind die frühesten Mosaiken aus dem christlichen Rußland erhalten, die starke Ähnlichkeiten mit denjenigen in Daphni und Hosios Lukas aufweisen, während die Inschriften in griechischer Sprache verfaßt sind; schließlich sollte man die Malereien mit Hippodromszenen an den Wänden der Treppe erwähnen[211].

Eine Wundergeschichte aus dem «Väterbuch» des Höh-

209. DAI I, c. 42, 22-55, S. 182ff.

210. Mango, Sources, S. 221; Laur. Chron., S. 156, 197, Anm. 38.

211. Talbot Rice, Byz. Art, S. 526.

len-Klosters über den Bau des Klosters in der Regierungszeit des Kiever Großfürsten Vsevolod Jaroslavič (1078-1093) läßt die Umstände erkennen, unter denen die griechischen Baumeister und Künstler nach Rußland gekommen waren und dort gearbeitet hatten. Sie befuhren den Dnjepr stromaufwärts gemeinsam mit einer Gruppe griechischer und abchasischer Kaufleute. Das Schiff soll mit außergewöhnlicher Geschwindigkeit gesegelt sein. Nachdem die griechischen Arbeitskräfte (masteri) und Maler mit dem Abt Nikon (1077-1088) eine mündliche Vereinbarung getroffen und ihren Sold ausbezahlt bekommen hatten, bauten sie die große Kirche und schmückten sie mit Ikonen, Malereien und Mosaiken aus. Die fertigen Mosaiksteine hatten die Händler von Konstantinopel zum Verkauf mitgebracht[212].

Neben Baumeistern und Bauarbeitern zählten vor allem Baumaterialien zu den byzantinischen Ausfuhrartikeln. Ein untrüglicher Zeuge dafür ist die Fracht des gesunkenen Marzamemi-Schiffes, die aus den vorgefertigten Bauteilen einer ganzen Kirche bestand, die wahrscheinlich irgendwo in Afrika errichtet werden sollte[213]. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die wunderbaren Marmorstücke von Baumeistern begleitet wurden, denn sie mußten am Bestimmungsort zusammengefügt werden.

Mit den Arabern, die sich voller Bewunderung über die Kunstfertigkeit und Geschicklichkeit der Byzantiner im Bauwesen, und in den Handwerkszweigen äußerten[214], war der Austausch an spezialisierten Arbeitskräften, Bautechniken und Baumaterialien besonders rege. Einem Bericht Tabaris

212. Mango, Sources, S. 221ff.; vgl. Alexandropulu, Πατερικό, S. 641 Anm. 6.
213. Doorninck, Byzantium, S. 136f.
214. Vgl. Sturm, Darstellung, S. 151f. (vier Textabschnitte aus Al-Faqi und Mas'udi).

(10. Jh.) zufolge hätte der römische Herrscher auf Ersuchen des Kalifen Walid Gold, 100 Handwerker und 40 Ladungen von Mosaiksteinen zur Errichtung der Moschee des Propheten dem arabischen Herrscher zur Verfügung gestellt[215]. Obwohl lange als unzuverlässig betrachtet, konnten diese Informationen durch einen Auszug aus Ibn Zabalas «Geschichte von Medina» (verfaßt 814) bestätigt werden[216].

Im Gegensatz zu den beiden arabischen Chronisten bietet Theophanes ein konfuses Bild der Ereignisse, indem er die Episode in die erste Regierungszeit Justinians II. verlegt, Abd-al-Malik als Empfänger der entsandten Ladung, die aus Kirchensäulen bestand, nennt und als Anlaß der byzantinischen Initiative die Absicht des Kalifen anführt, «die Säulen der Heiligen [Kirche in] Gethsemane zu entfernen, um die Moschee in Mekka zu erbauen»[217]. Vielleicht liegt diesem Bericht eine Verwechslung von feindlichen Aktionen des Kalifen Abd-al-Malik (1. Regierungszeit Justinians II.) mit der nach 705 zustandegekommenen Annäherung der beiden Reiche zugrunde, die durch die Suche des Kaisers nach neuen Verbündeten bedingt war.

Der Austausch konzentrierte sich auf fertige Kunstge-

215. Gibb, Arab-Byzantine Relations, S. 231; vgl. Head, Justinian II., S. 126; Canard, Relations, S. 102, Anm. 1-2, zitiert arabische Quellen, nach denen die bestellten Baumeister und Künstler die Moschee in Damaskus errichten und ausschmücken sollten.

216 Der Autor zitiert die Bitte des Kalifen Walid «an den König (d.h. Kaiser) der Griechen» um Hilfe in der Angelegenheit des Moscheebaus. «Und dieser (Justinian II.) sandte zu ihm Ladungen aus Mosaiksteinen und etwa 20 merkwürdige Handwerker - andere aber sprechen von 10 -, mit der Botschaft: «Ich habe an Dich 10 Handwerker gesandt, die aber wie 100 Facharbeiter fähig sind und gleichfalls 80.000 Dinare (Goldstücke) als Subvention für diese»; vgl. Gibb, Arab-Byzantine Relations, S. 225; Head, Justinian II., S. 126.

217. Theoph., AM 6181, S. 365, 21-28.

genstände. Der Palast Madinat az-Zahra in der Nähe von Cordoba war durch einen Brunnenbecken aus Marmor geschmückt, der mit Skulpturen verziert und goldglänzend war, sowie durch einen Brunnen aus Onyx, dessen Basrelief Menschengestalten zeigte. Sie kamen mitsamt den 140 Säulen vom Kaiser in Konstantinopel (936/937). Nikephoros Phokas soll seinerseits an den Kalifen in Bagdad eine Ladung von Mosaiksteinen und einen Handwerker gesandt haben[218].

Als Ingenieure waren vor allem die Syrer berühmt. So ist das berühmte «Griechische Feuer» eine Erfindung des aus Syrien nach Byzanz ausgewanderten Architekten Kallinikos. Aus Syrien stammte wahrscheinlich auch der arabische Überläufer, der die Byzantiner während des Bulgarischen Krieges in der Konstruktion von Kriegsmaschinen unterwies, später aber wegen des verächtlichen Benehmens seiner neuen Auftraggeber zu Krum überlief. Der Bulgarenfürst nützte seine Anweisungen aus, um allerlei Kriegsmaschinen herzustellen und die wichtige Hafenstadt Mesembria im Sturm einzunehmen (Ende Oktobers 812)[219].

Eine verwandte und seltsame Kunstfertigkeit übte der Orgelmacher Georgios aus, der möglicherweise aus Griechenland stammte und sich, wahrscheinlich nach dem Friedensvertrag von Aachen (812), in Venedig niedergelassen hatte. Im Jahre 826 in den Westen gekommen, erweckte er mit seiner Kunst das gerechte Erstaunen des fränkischen Hofs. Seine Konstruktionen trugen entscheidend zur Verbreitung dieses Organs im Frankenreich bei[220].

218. Canard, Byzance et Arabes, S. 36, Anm. 5; vgl. Vasiliev, Byz. Arabes II/2, S. 433.
219. Theoph., AM 6305, S. 498.
220. Vita Hludovici, S. 629; vgl. Maliaras, Orgel, S. 175f., Anm. 39; Kretschmayr, Geschichte von Venedig I, S. 78.

4. Studienreisen

Die Erforschung der zu Studienzwecken unternommenen Reisen läßt wichtige Seiten des Bildungssystems und der kulturellen Geschichte des Byzantinischen Reichs ans Licht treten, obwohl diese Reiseart in der hier untersuchten Epoche, und insbesondere während der «dunklen Jahrhunderte», schwach belegt ist. Im folgenden soll deshalb über die innere Organisation der Schulen und die reisenden Studenten die Rede sein.

4.1. *Schulwesen und Studentenreisen in den «dunklen Jahrhunderten» und in der Bildersturmzeit*

Im 6. Jh. begannen die berühmten Hochschulen der Spätantike zu verfallen. Die Rechtsschule von Berytos war nach ihrer Zerstörung durch ein Erdbeben im Jahre 529 nie wieder aufgebaut worden[221]. Das merkwürdigste Beispiel ist jedoch die berühmte philosophische Schule in Athen, deren Schicksal durch die Auswanderung ihrer führenden Lehrkräfte nach Persien besiegelt wurde. Auch wenn die dortige Universität nicht «geschlossen» wurde und vermutlich bis um 560 überlebte, ist unbestritten, daß sie durch die Verfolgungsmaßnahmen Justinians I. ihre besten Lehrer und ihr internationales Prestige für immer verlor.

In den «dunklen Jahrhunderten» scheint das Bildungswesen des Reichs seinen Tiefpunkt erreicht zu haben. Wie die Autobiographie des Anania von Shirak und die darin inte-

221. Vgl. Itin. Ant. Plac. rec. A, S. 160, 13-14: ... Berito, in qua nuper studium fuit litterarum. Quae civitas subversa; vgl. Donner, Pilgerfahrt, S. 259f., Anm. 7, wo als Hauptgrund für den Untergang der Schule die Konkurrenz mit Konstantinopel angeführt wird.

grierte Biographie des Tychikos bezeugen, hatte es zu Anfang des 7. Jh.s nicht nur an Hoch-, sondern auch an Mittelschulen gefehlt. Dazu hatte der Verlust der großen Kulturzentren des Ostens an die Araber gewaltig beigetragen[222].

Tychikos wurde um 560 in Trapezunt geboren; als Soldat wurde er im Heer des Johannes Mystakon in einer Schlacht mit den Persern bei Antiocheia um 606/607 schwer verletzt. Nach seiner Genesung begab er sich auf lange Reisen, wobei er Alexandreia (drei Jahre), Rom (ein Jahr) und Konstantinopel besuchte. Sein Aufenthalt in den drei größten Städten des Reiches (außer vielleicht in Rom) war mit Studien verbunden. Tychikos gelangte in den ersten Jahren der Regierung des Herakleios (um 615) nach Byzanz, wo er in der Schule eines berühmten Philosophielehrers aus Athen eine ausgezeichnete Bildung erhielt. Beim Abschluß seines Studiums kehrte er nach Trapezunt zurück, wo er seine ruhmvolle Lehrtätigkeit begann. Nach einiger Zeit wurde er von Herakleios nach Konstantinopel berufen, da der berühmte Athener Philosoph gestorben war, ohne einen Nachfolger zu hinterlassen. Tychikos weigerte sich unter Berufung auf seinen Eidesschwur, Trapezunt zu verlassen. Dort empfing er eine Gruppe junger Studenten aus Konstantinopel, die unter Führung des Diakons Philagrios zu Schiffe dorthin angereist waren. Darunter befand sich der Armenier Anania von Shirak, der eine elementare Ausbildung bei Eliazar, anscheinend einem Grammatiker, in Theodosiupolis erhielt, ehe er sich zu dem Mathematikprofessor Christodotos in Armenia Quarta begab. Doch unterbrach Anania nach sechs Monaten das Studium, als er zu dem Schluß gelangte, daß sein Lehrer ein «unzureichendes Wissen» besitze. In Trapezunt studierte er acht Jahre lang bei Tychikos. Die Schule des Tychikos in der Kirche des

222. Autobiog. d'Anania, S. 191ff.

hl. Eugenios[223] besaß eine reiche Bibliothek, die alle wissenschaftlichen Interessen decken konnte, da sie unzählige «geheime (astrologische), profane, wissenschaftliche und historische, medizinische und die Chronologie betreffende Bücher» enthielt. Der Inhalt des Lernprogramms der Schule läßt sich annähernd durch die Autobiographie sowie durch andere Werke von Anania bestimmen. Vor allem erwarb Anania eine perfekte Kenntnis der Mathematik, «der Mutter aller Wissenschaften», sowie einige Elemente anderer Wissenschaften. Als Schriftsteller und Lehrer unterschied Anania drei Hauptbereiche des Wissens: das quadrivium (Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie), die Kosmologie/Naturwissenschaft und die Geographie. Vernunft (λόγος) und Erfahrung werden im Werk von Anania hochgepriesen; darin hat Mahé den Einfluß des Tychikos auf den armenischen Gelehrten gesehen[224].

In der Zeit des Bildersturms existierte weder eine staatliche Hochschule noch eine Akademie unter dem Schutz des Patriarchats[225]. Daher gingen die jungen Leute, die sich eine Laufbahn als kirchliche oder staatliche Offiziere wünschten, nicht unbedingt nach Konstantinopel. Mehrere andere Großstädte des Reichs sowie Städte, die unter arabischer Kontrolle standen, boten die Möglichkeit einer höheren Ausbildung. Nach Konstantinopel kam um 802/803 der Studit Nikolaos, nachdem er auf Kreta (Kydonia) seine Elementarbildung abgeschlossen hatte; dort wurde er in eine Schule für auszubildende Mönche des Studiu-Klosters aufgenommen[226]. Der hl. Andreas von Kreta erhielt in Damaskus und

223. Speck, Universität, S. 3, Anm. 14, vermutet, die Säulenhallen des Atriums der Kirche seien der eigentliche Platz für die Schule gewesen.

224. Mahé, Quadrivium, S. 192-194.

225. Speck, Universität, S. 1 Anm. 3.

226. Vita Nicolai Studitae, col. 869.

vielleicht in Jerusalem eine Ausbildung als Notar, indem er die verschiedenen Fächer lernte, Michael Synkellos, der nachherige Lektor erhielt unter dem Schutz des Patriarchen am selben Ort eine Grundausbildung, um später Grammatik, Rhetorik, Philosophie, Dichtung und Astronomie zu studieren, und der Patriarch Methodios, der in Syrakus Grammatik, Rechtschreibung und Tachygraphie studiert hatte, fühlte sich für die βασιλικὰ ἀξιώματα berufen, als er in Konstantinopel eintraf[227].

Schon im 9. Jh. begannen die Zeichen einer kommenden kulturellen und geistigen Renaissance deutlich sichtbar zu werden. Sprößlinge der provinzialen Aristokratie wurden nach Konstantinopel geschickt, um dort eine anspruchvollere Ausbildung zu erwerben. Zu diesen zählte der Slavenapostel Konstantin, der jüngste Sohn des Drungarios Leon. Um 842/843 erhielt er vom Logotheten des Dromos Theoktistos die Erlaubnis, nach Konstantinopel zu reisen. Dort «eignete er sich die ganze Grammatik an», «... lernte den Homer, Geometrie und bei Leon dem Mathematiker und Photios Dialektik und alle philosophischen Disziplinen, außerdem noch Rhetorik und Arithmetik, Astronomie und Musik sowie alle anderen hellenischen Wissenschaften»[228]. Wo er jedoch studierte und welcher Art seine Beziehungen zu Photios und Leon dem Mathematiker waren, bleibt unklar und umstritten, zumal das Datum der Einrichtung der sog. Bardas-Schule unbekannt ist[229]. Es ist zumindest denkbar, daß er in

227. Lemerle, Ὁ πρῶτος Βυζαντινὸς οὑμανισμός, S. 96f.; vgl. Da Costa-Louillet, Saints de Constantinople, S. 454.

228. Vita Constantini, c. 3, S. 32f.

229. Speck, Universität, S. 7, datiert sie «irgendwann nach 843» und verteidigt ihren privaten Charakter: Bardas habe aus privater Initiative und eigenen Mitteln eine Schule, aber keine «Vollanstalt», d.h. Universtität, eingerichtet; es liege also hier ein Mäzenat des Bardas vor; ferner, ebda., S. 13, meint er, daß die vier selbständigen Einrichtungen der Schule «nicht alle bei der Magnaura lagen, so daß man den Begriff 'Schule der Magnaura' besser streichen sollte».

den geistigen Zirkel um Photios aufgenommen wurde[230].

4.2. *Die Renaissance des 10. Jh.s*

Eine wahrhaftige Renaissance der mittleren und höheren Studien erlebte das Reich, und insbesondere Konstantinopel, in der zweiten Hälfte des 9. und im 10. Jh., als Kaiser Konstantin VII. an die Macht kam. Reiche Daten zum Bildungswesen in der byzantinischen Hauptstadt liefert die Vita des Athanasios von Athos anläßlich einer Ausbildungsreise und des Aufenthalts des Heiligen in Konstantinopel. Abraamios/Athanasios (geb. um 925) erhielt die Elementarausbildung in seiner Geburtsstadt Trapezunt bei einem Grammatiker. Da in Trapezunt keine mittlere oder höhere Schule existierte, nützte er seine Bekanntschaft mit einem Steuereinnehmer aus, der nach Trapezunt zum Eintreiben der üblichen Zölle gekommen war, um unter dessen Patronat zur Aneignung τῆς ἔξω σοφίας und zur Stillung seiner Wißbegier mit ihm – wahrscheinlich auf dem Seeweg an Bord einer Dromone – nach Konstantinopel zu reisen (um 940). Dort besuchte er eine Schule, an der der sehr tüchtige Athanasios als Leiter fungierte. Rasch konnte er zunächst durch gemeinsamen Beschluß des Lehrer- und Schülerkollegiums zum Assistenten des Athanasios und dann durch ein kaiserliches Dekret bzw. die Zustimmung des Eparchen zur Wahl zum Oberlehrer einer anderen Schule befördert werden[231]. Mit dem Abraamios angebotenen καθηγη-

230. Lemerle, Ὁ πρῶτος Βυζαντικὸς οὑμανισμός, S. 140ff. ; vgl. Speck, Universität, S. 14ff.

231. Vitae Athanasii Athonitae, A, c. 10-14, S. 7f.

τικὸς θρόνος wird gewiß kein Lehrstuhl an einer Uni, sondern die Stelle eines Oberlehrers (μαΐστωρ) der in Zünften zusammengeschlossenen Mittelschulen der Hauptstadt bzw. eine Lehrbefähigung und Lehrberechtigung gemeint sein[232].

Aus den obigen Ausführungen ergibt sich, daß sich nur Mitglieder der herrschenden kirchlichen, politischen und militärischen Klasse die mit hohen Kosten verbundene Hochschulbildung leisten konnten. Talentierte, aber arme Jungen fanden jedoch oft einen Patron oder Mäzen bereit, ihre Studien in Konstantinopel, die Reise-, Aufenthalts- und Studienkosten umfaßten, mit Geld und Rat zu unterstützen. Das Studium des Eutychios z.B. ist durch den Bischof von Amaseia (6. Jh.)[233] und das des Athanasios durch einen Kommerkiarios finanziert worden. Das gleiche gilt wahrscheinlich für Arsenios, den Bischof von Kerkyra, der als 12jähriger von Jerusalem nach Seleukeia am Orontes wanderte. Während seines Studiums – wahrscheinlich in einer Schule für zukünftige Prälaten – stand er unter dem Schutz des lokalen Bischofs, von dem er dann zum Priester geweiht wurde[234].

5. Gelehrte, Philosophen, Sophisten

Im vorletzten Jahrzehnt des 5. Jh.s hatten die letzten heidnischen Philosophen infolge verschiedener Gesetze[235], Aktionen (wie z. B. die Umwandlung des Asklepieion in eine

232. Vgl. Lemerle, Ὁ πρῶτος Βυζαντικὸς οὐμανισμός, S. 233f.; vgl. Speck, Universität, S. 38f.
233. Vita Eutychii, I, col. 8; vgl. Abrahamse, Sources, S. 235ff.
234. Da Costa-Louillet, Saints de Grèce, S. 327f.
235. Trombley, Christianization I, S. 83f., 87f.

Kirche[236]) und Verfolgungen (mehrere brachen in Alexandreia aus) zu leiden. Unter dem Zwang der Verfolgungen wurde die berühmte Reise von Isidoros und seinem Schüler Damaskios, die in der Tradition der Reise des Iamblichos nach Gadara stand, um 489/490 oder noch später unternommen[237].

Nach der Rekonstruktion der Fragmente der Lebensbeschreibung des Isidoros von R. Asmus[238] war Damaskios vor der Reise im Geleit des Nemesion in Alexandreia mit dem Auftrag eingetroffen, Isidoros zur Übernahme der Diadochie der Akademie anstelle des kranken Marinos nach Athen zu begleiten. Tardieu sieht jedoch keinen Zusammenhang zwischen dieser Reise, die auf dem langen Umweg über Syrien und Kleinasien erfolgte und deshalb acht volle Monate in Anspruch nahm, und dem dringenden Diadochieproblem[239]. Die Konzeption der Reise findet sich bei Photios[240]. Diese wie auch das Reiseitinerar, insbesondere sein syrischer Teil, sind von Tardieu meisterhaft analysiert worden. Er betont, die Wanderung sei eine Periegese im Stil des Pausanias, aber ohne Epidauros, ohne Delphi, ohne die Akropolis gewesen. Die Philosophen suchten dabei die Wunder der Natur auf, an denen sie das Wunderbare oder das Sakrale, das Verborgene oder das Sichtbare, d.h. das Göttliche, mit eigenen Augen oder Ohren wahrnehmen konnten. Die Städte mit ihren prächtigen Kirchen, sichtbare Zeichen des Triumphes des Christentums über das Heidentum, dienten ihnen nur als Ausgangspunkte für Ausflüge in das umliegende Land. Ihre Reise nach Syrien ist als eine

236. Ebda., S. 342ff.
237. Darüber, Tardieu, Paysages, S. 11ff.
238. Vita Isidori, S. 118f.
239. Ebda., S. 19, Anm. 1.
240. Photii Bibl., VI, Fr. 239, S. 48.

philosophische Reise konzipiert, die im Gegensatz zum modischen, aber unnützen städtischen Luxustourismus ihrer Zeit stand.

Doch scheint diese philosophische Reise auch praktische Gründe gehabt zu haben. In Damaskus, der Geburtsstadt von Damaskios, wo die beiden Freunde Quartier genommen hatten, hatte Isidoros eine dringende Angelegenheit zu erledigen. Er verhandelte mit einem gewissen Kyllenios, doch schob dieser das Geschäft auf, was den Hoffnungen des Philosophen, die «nach Karien und Athen eilten», zuwiderlief[241]. In der Zwischenzeit hatten die Philosophen verschiedene Exkursionen unternommen. Die erste führte sie via Konstantia und Dionysias nach Bostra, der Hauptstadt der Provinz «Arabia»; diese Straße war zwar länger, aber angenehmer und weniger gefährlich als die direkte Verbindung durch das vulkanische Massiv von Laga[242].

Auf der Rückkehr gelangten die Philosophen über Dia (Tall el-As'ari), eine ἔρημος-Stadt[243], zum Hochtal des Yarmuk mit dem legendären stygischen Gewässer, einem zwar wilden, aber zugleich malerischen Ort: Ein tiefer Schlund, von Felsen und wilden Pflanzen überdacht, ein Wasserfall, unten Gärten und bebaute Felder, ein Sammelbecken für das stygische Gewässer, kurz gesagt «ein Naturstück voller Würde und Schaurigkeit»[244]. Dort praktizierten die Philosophen einen alten Brauch, indem sie Weihgeschenke ins

241. Ebda., Fr. 207-210, S. 45; vgl. Vita Isidori, S. 124.

242. Tardieu, Paysages, S. 27.

243. Tardieu, ebda., S. 51, möchte das Adjektiv als ein Kodewort der letzten Neuplatoniker betrachten und es daher nicht mit «verlassen», sondern mit «feindlich» bzw. «christlich» übersetzen.

244. Tardieu, ebda., S. 55, lokalisiert das stygische Gewässer im Gebiet des Wasserfalls nahr al-Ahrayr/nahr all-As'ari (1,5 km südöstlich von Dia) oder im Gebiet, das sich vom Wasserfall von nahr al-Bagga bis Tall al-Sihab erstreckt.

Wasser hinabwarfen; dabei machte Damaskios folgende Bemerkung: «... Die Weihgeschenke gehen manchmal ... in der Tiefe unter, und dies ist ein Beweis von der Gnade des Gottes».

Auf der zweiten Exkursion kamen beide Philosophen auf der Orontesstraße[245] nach Emesa im Norden und auf der Rückkehr besuchten sie die Stadt Heliupolis, wo sie auch den Pseudo-Philosophen Akamatios kennenlernten. Von Damaskus wanderten sie schließlich bis zur Küste. In Berytos suchte der kranke Damaskios das Asklepios-Heiligtum auf, wo er eine Erscheinung hatte.

Der weitere Verlauf der Reise ist nicht mit Sicherheit zu rekonstruieren. Asmus scheint zu glauben, die Philosophen hätten Karien auf dem Landweg erreicht. Nach Tardieu kamen sie auf dem Seeweg nach Samos und von dort fuhren sie bis zur Küste, um durch das Mäandertal nach Aphrodisias zu gelangen. Im genannten Tal besuchten sie offenbar Hierapolis und Apollonos Aulai[246]. In Aphrodisias stiegen die beiden Reisegefährten bei Asklepiodotos ab, der den kranken Damaskios durch seine ärztliche Kunst retten konnte.

Nach Asmus erschien Isidoros in Athen vor dem kranken Marinos und nahm die Wahl zum Diadochen der Akademie an. Die Schule, die unter Proklos geblüht hatte, war in der Zwischenzeit in Verfall und «die Philosophie ins Wanken» geraten. Es dauerte jedoch nicht lange, bis Isidoros nach dem Tode des Marinos wegen der Auseinandersetzung mit Hegias Athen verließ[247].

Zenodotos nahm als nächster Diadoch die Schicksale der Akademie in seine Hände, während Damaskios nach Alexandreia zurückkehrte. Es ist nicht bekannt, ob dieser in Be-

245. Honigmann, «Syria», Sp. 1662 (= Straße IV.)

246. Tardieu, Paysages, S. 21, Anm. 11.

247. Vita Isidori, S. 118ff.; vgl. Damascius, Traitè I, S. XVIf.

gleitung des Isidoros reiste oder später und allein die Reise antrat. Ebenfalls wissen wir nichts über die Umstände, unter denen Damaskios nach Athen fuhr, um die Diadochie zu übernehmen. Geht man davon aus, er habe geraume Zeit gebraucht, bis die Akademie in neue Leben gerufen und das Werk des Damaskios veröffentlicht werden konnte, so kommt man auf ein hypothetisches Datum nach 515[248].

Bekanntlich betrieb Justinian energischer denn je eine Politik der Christianisierung, indem er den heidnischen Philosophen und Rechtsprofessoren (?) das Lehrrecht entzog[249], kaum jedoch die Akademie «schloß»[250]. Hinzukam, daß im Jahre 529 die Konfiszierungen gegen das Vermögen der Akademie begonnen hatten[251]. In der neuen Situation, die durch diese Gesetze geschaffen worden war, fühlten sich die letzten Vertreter des Neuplatonismus von einem böswilligen Staat (μοχθηραῖς πολιτείαις) unterdrückt und von wilden Menschen (ἠρεμοῦντα θηρία) bedroht, so daß sie vor dem Dilemma standen, entweder dort zu bleiben oder εἰς ἄλλην πολιτείαν auszuwandern[252]. Unter den gegebenen Umständen bot ihnen die Thronbesteigung des neuen Philosophen-Herrschers Chosroes im September 531 ein letztes Rettungsmittel[253]. Nach dem tendenziösen und romantischen,

248. Ebda., S. XVIIf.

249. Die Verfügung bei Malal., S. 187: ἐν Ἀθήναις μηδένα διδάσκειν φιλοσοφίαν μήτε νόμιμα ἐξηγεῖσθαι; vgl. Cameron, Last Days, S. 12.

250. Cameron bestreitet die sog. «Schließung» auch als eine Folge des Dekrets, indem er, ebda., S. 25, schreibt: «He (sc. Simplicius post annum 533) will, of course, have had about him the traditional devoted band of συσχολάσαντες, serious students often of mature years and some eminence themselves ...»; ebda., S. 29: um 560 «... the Academy continued to function, if only as a sort of institute for advanced studies...».

251. Ebda., S. 9, 11; vgl. Haacke, Politik um Chalkedon, S. 149.

252. Cameron, Last Days, S. 16.

aber im wesentlichen zuverlässigen, wahrscheinlich aus einem autobiographischen Text des Simplikios schöpfenden[254] Bericht des Agathias Myrinaios[255] waren es die Spitzen der zeitgenössischen Philosophen, nämlich Damaskios von Syrien, Simplikios von Kilikien, ein Schüler des Damaskios, Priskianos von Lydien, Eulamios von Phrygien, Hermeias und Diogenes aus Phönizien und Isidoros von Gaza, die «an den sassanidischen Hof zogen und nach Persien die Früchte der griechischen Kultur trugen»[256]. Das Idyll mit dem neuen Perserkönig soll dennoch nur kurz Bestand gehabt haben, worauf die Philosophen den Weg zurück in die Heimat nahmen. Eine Klausel des Friedensvertrags des Jahres 532 erkannte den sieben Philosophen das Recht zu, zukünftig in ihrer Heimat ohne Störung und ἐφ' ἑαυτοῖς, d.h. als freie, aber sich jeder Lehrtätigkeit enthaltende Denker leben zu dürfen, ohne daß man auf sie Zwang zur Aufgabe ihrer Ideen und zum Übertritt ins Christentum ausüben durfte.

Eine andere Interpretation des Berichts hat unlängst Tardieu vorgeschlagen. Aus einem Kommentar des Simplikios[257] schließt er, der Philosoph sei zwar auf dem Fluß

253. Ebda., S. 13; vgl. Damascius, Traitè I, S. XXI, Anm. 3, S. XXII, Anm. 1; obwohl es Gelehrte gibt, die für eine Datierung um 529 eintreten, sprechen die starke Betonung des Motivs des gerechten Herrschers und die sich aus dem Bericht ergebende kurze Dauer des Aufenthalts der Philosophen in Persien für die Zeit nach 531 (vielleicht Anfang 532).

254. Damascius, Traitè I, S. 18f.

255. Agath., S. 80.

256. Ostrogorsky, Geschichte, S. 65.

257. Tardieu, Paysages, S. 74: κάλλιον οὖν, ὅπερ ἐφεξῆς παρέθετο, τὸ ἀπὸ τῶν ἀσκῶν παράδειγμα· φυσηθέντες γὰρ οὗτοι καὶ ἐφ' ὕδατος ὀχούμενοι βαρέα φέρουσι φορτία, ὡς ἐπειράθην καὶ ἐγὼ κατὰ τὸν Ἀβόραν ποταμόν.

Aboras/Chabur gefahren, aber er habe nie Persien besucht; der Bericht des Agathias sei eine rhetorische Konstruktion, die kaum konkrete Einzelheiten über den Aufenthalt der Philosophen bietet, wohl aber viele Gemeinplätze enthält. Nach Persien sei nur Damaskios an der Spitze einer Delegation weitergereist, der dann Chosroes eine Audienz gewährte. Die von der offiziellen byzantinischen Gesandtschaft unabhängig handelnde Delegation habe erreichen können, daß der unterzeichnete Friedensvertrag Bestimmungen enthielt, die das Leben der Philosophen auf byzantinischem Boden erträglich machten. Die übrigen Philosophen hätten in einer Grenzstadt, wahrscheinlich in Carrhae/Harran (in der Nähe der Chaburquellen und nur vier Tagesmärsche von der sassanidischen Grenze entfernt), das durch die christliche Ära hindurch ein Bollwerk des Heidentums bleiben konnte, auf die Rückkehr des Damaskios gewartet[258]. Chuvin, der sich den Ansichten von Tardieu weitgehend anschloß, glaubt, Simplikios habe in Harran bis zu seinem Tod gelebt und eine neuplatonische Schule gegründet, die dann im 10 Jh. die Kenntnis der griechischen Philosophie nach Bagdad vermittelte[259].

Jedoch scheint die Interpretation des Kommentars, auf dem diese verlockende Theorie gebaut wurde, zweifelhaft zu sein. Das Verb πειρᾶσθαι kann nicht nur mit «Erfahrung haben», sondern auch mit «die Beobachtung machen» übersetzt werden, und aus dem präpositionalen Ausdruck «κατὰ τὸν Ἀβόραν ποταμόν» darf nicht unbedingt geschlossen werden, daß Simplikios flußabwärts gefahren ist (als ob im Text die Partizipialkostruktion καταπλεύσας τὸν Ἀβόραν ποταμὸν stünde!). Es ist deshalb durchaus möglich, daß der Philosoph

258. Ebda., S. 130ff.

259. Vgl. Chuvin, Chronique, S. 143f., der sich auf das spätere Zeugnis des arabischen Geographen al-Mas'udi beruft.

diese Beobachtung während der Flußüberquerung machte, ehe er nach Ktesiphon gelangen konnte. Ferner ist zu bemerken, daß die rhetorische Form des Berichts kaum als Argument gegen seine eigene Echtheit dienen kann, denn dieses Merkmal geht möglicherweise auf die Form seiner Vorlage zurück. Schließlich gibt es nur spätere indirekte und unsichere Hinweise für den Aufenthalt und das Verbleiben der Neuplatoniker in Harran; aber Hinweise gibt es auch für einen Aufenthalt des Simplikios und seiner Kollegen in Athen[260].

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Philosophen zwar mit der Zustimmung des Kaisers, d.h. mit den üblichen Reisedokumenten, ausgestattet waren, aber als Privatpersonen reisten. Itinerar und Umstände ihrer Reise lassen sich unmöglich rekonstruieren. Vermutlich überquerten sie von Piräus aus das Meer mit dem Schiff, um dann von einem Hafen Kleinasiens[261] oder Antiocheia aus über Chalkis, Berroia, Hierapolis[262], Edessa bzw. Harran, Resaina/Theodosiupolis und die üblichen Übergänge, nämlich Daras und Nisibis[263], Persien zu erreichen und schließlich über Sapha/ Gazirat ibn Umar und Ninive nach Ktesiphon zu gelangen[264]. Nach

260. Cameron, Last Days, S. 23ff.

261. Ob die persische Reise mit dem in Simplicii, Comm. in Epict. Ench., erwähnten Assos in Troas in Zusammenhang steht, hängt von der nicht gesicherten Datierung des Kommentars ab; vgl. Praechter, «Simplikios», Sp. 204.

262. Es handelt sich um die Straße IIIa bei Honigmann, «Syria», Sp. 1657ff.

263. Über Daras und Nisibis reiste Rufinos in der Angelegenheit der pax perpetua von 532 nach Persien (Prokop, Perserkriege I 22, S. 162ff.); es handelt sich um die Route im Flußgebiet des Chabur (Schachermeyr, «Mesopotamien», Sp. 1124, Nr. 8, 9, 10).

264. Tardieu, Paysages, S. 130, Anm. 96; Schachermeyr, «Mesopotamien», Sp. 1126 (Nr. 19); diese syrisch-mesopotamische Nord-

Antritt der Rückreise sahen sie sich gezwungen, eine Nacht im Freien zu schlafen[265]. Nach kurzer Zeit erfolgte die Grenzüberquerung, die oft mit bestimmten Gefahren verbunden war, wie der Bericht andeutet.

Wie oben gesagt, läßt sich bezüglich der weiteren Schicksale der sieben Philosophen streiten. Als sicher gilt, daß nur ein Teil von ihnen nach Athen zurückkam. Einige fanden sogar den Weg in ihre Abstammungsländer zurück. Durch eine Grabinschrift ist die Präsenz des Damaskios für das Jahr 538 in Emesa bezeugt. Ohne Zweifel hatte er sich auf der Rückreise von Persien nach Damaskus zurückgezogen[266]. Als wahrscheinlich ist anzunehmen, daß Simplikios und vielleicht auch Priskianos nach Athen zurückkehrten, um als Privatpersonen dort zu leben und ihre schriftstellerische Tätigkeit bis in die 60er Jahre irgendwie fortzusetzen[267].

Viel angenehmer ist die Reise des syrischen Arztes und Sophisten Uranios zum Hof des Chosroes gewesen. Er lebte in Konstantinopel im ersten Drittel des 6. Jh.s, wo er sich als erfahrener Arzt ausgab und anmaßend in der «basileios stoa» und in den Buchhandlungen mit ungebildeten Leuten metaphysische Probleme diskutierte; in Wirklichkeit war er ein Ignorant in Fragen der Medizin und der Philosophie. Er war froh, als Mitglied der Gesandtschaft des Areobindos kurz nach der Rückkehr der sechs Philosophen nach Byzanz (532) Persien besucht zu haben. In Ktesiphon eingetroffen, stellte er sich im traditionellen prunkvollen Kleid der Rhe-

route galt in der Zeit der persichen Philosophenauswanderung als wichtige Heerstraße und wurde deshalb stark frequentiert; Tardieu, Paysages, S. 157 (Karte); Rubin, Zeitalter, Karte 10.

265. Agath., S. 81f.

266. Damascius, Traitè I, S. XXIIf.; vgl. Cameron, Last Days, S. 21f.

267. Ebda., S. 22ff.

toren, Sophisten und Professoren Chosroes vor. Bald danach scheint Uranios in Ktesiphon zu hoher Geltung gelangt zu sein. Als Tafelgenosse des Großkönigs soll er siegreich Streitgespräche mit den Magoi geführt haben und vom begeisterten Chosroes als der weiseste der Philosophen gelobt worden sein[268].

In der nachjustinianischen Zeit läßt sich eindeutig das Absinken des geistigen Lebens und die zunehmende Zentralisierung des byzantinischen Hochschulsystems konstatieren. Die Autobiographie von Anania von Shirak läßt für den Zeitraum vom Ende des 6. bis zur Mitte des 7. Jh.s drei Lehrergenerationen erkennen, vertreten durch den Athener Professor in Konstantinopel, den Tychikos in Trapezunt (und in derselben Epoche den Christodotos in der Armenia Quarta) und den Anania in Armenien. Neben Alexandreia und Konstantinopel trat im 7. Jh. Trapezunt als Studiumzentrum auf; dennoch hatten sich die objektiven Voraussetzungen zur Erlangung einer Hochschulbildung deutlich verändert[269]. Es fehlte vor allem an Hochschullehrern, und deswegen trugen Staat und Kirche dafür Sorge, daß entweder Hochschullehrer nach Konstantinopel bestellt oder tüchtige Schüler zur Ausbildung zu diesen geschickt wurden. Die Honorare, die diese Professoren erhielten, stammten wohl aus der Staatskasse oder dem Schatz der Kirche. Philagrios, der Diakon der Sophienkirche, der die Studenten nach Trapezunt begleitete, trat dabei in der Rolle eines Studentenmäzens auf, wie der Bischof von Amaseia ein Jahrhundert vorher es tat, um seinem Schützling Eutychios das Bischofsamt von Zalichos zu sichern[270]. Diakon und Bi-

268. Agath., S. 78ff.; vgl. Wüst, «Uranios», Sp. 946f.; Blockley, Doctors as Diplomats, S. 91; zur Person des Areobindos, ebda., S. 98, Anm. 15.

269. Lemerle, Ὁ πρῶτος Βυζαντινός Οὐμανισμός, S. 80f.

270. Vgl. oben, S. 200, Anm. 233.

schof begriffen es wohl, daß ausgebildete Hirten das Ansehen und die Anziehungskraft der Kirche steigern würden.

Während der «dunklen Jahrhunderte» (7. - 8. Jh.) geriet das höhere Schulwesen völlig ins Hintertreffen. In Konstantinopel selbst gab es kaum die Möglichkeit einer akademischen Ausbildung, wie die Androsreise des berühmten, am Ende dieser Übergangsepoche lebenden Leon des Mathematikers deutlich zeigen kann. Leon konnte in seiner Jugend (Ende des 8. - Anfang des 9. Jh.s) in Konstantinopel nur Grammatik und Poetik privat studieren. Diese elementare Ausbildung ergänzte der Philosoph, als er auf der Insel Andros weilte. Ein nicht genannter weiser Mann, der dort zu Hause war, soll ihn in die Wissenschaften der Rhetorik, der Philosophie und der Arithmetik eingeführt haben. Da aber diese Einführungen - es handelte sich nur um λόγοι καὶ ἀρχαί, d. h. um Anfangsgründe und Prinzipien - Leon nicht genügten, so zog er ins Binnenland der Insel oder zum Festland gegenüber (Attika/Euböa) auf der Suche nach alten Handschriften und Kodizes, die er in den Klosterarchiven unter dicker Staubschicht entdecken konnte. Er beschaffte sich welche und zog sich so lange in die Einsamkeit der Berge zurück, bis er diese Schätze durchstudiert und seine Weisheit vervollkommnet hatte[271].

Welcher Anlaß oder welche Not hatte diesen Universalgelehrten nach Andros gebracht? Traf er zufällig seinen Lehrer oder führte ihn dieser spezielle Zweck auf die Insel? Kam er direkt von Konstantinopel oder im Verlauf einer längeren Reise, vielleicht über Thessalonike, wohin er später zum Erzbischof bestellt wurde? Wie lange hielt er sich auf der Insel auf? Wer war schließlich sein weiser Lehrer? War er Mönch oder Laie? Solche und ähnliche Fragen sind leider aufgrund des dürftigen Reiseberichts schwer zu beantworten. Wir müssen uns mit der Information begnügen, daß im Byzantinischen Reich der «dunklen Jahrhunderte» aus Mangel an Professoren, Universitäten und Bibliotheken die wichtige Sache der Ausbildung einerseits auf Privatebene, andererseits als Selbstsuche und Selbstausbildung vonstatten ging.

271. TheophCont., S. 192, 2-13.

Nach Konstantinopel zurückgekehrt, lebte Leon in einer ärmlichen Behausung, in der er als Privatlehrer seine Schüler in den verschiedensten Fächern unterrichtete[272]. Durch einen seiner Schüler drang sein Ruf an den Hof des Kalifen al-Mamun, der an ihn brieflich appellierte, nach Bagdad zu kommen. Leon soll den Inhalt dieses ehrenvollen Briefes aus Furcht vor dem Kaiser an Theoktistos mitgeteilt haben. In kurzer Zeit erhielt er vom Kaiser selbst den Auftrag, «öffentlich» bei der Kirche der 40 Märtyrer zu dozieren (um 829-833)[273]. Später (840-843) wurde er zum Erzbischof von Thessalonike befördert, bis er nach Konstantinopel zurückkam und die Leitung der am Magnaura-Palast vom Kaisar Bardas eingerichteten Hochschule übernahm, die zu einem wichtigen Mittelpunkt der byzantinischen Wissenschaft und Bildung werden sollte.

6. Reisen von Frauen

Normalerweise konnten sich in Byzanz nur Frauen aus wohlhabenden Kreisen uneingeschränkt und frei bewegen, wie die ephesinischen Frauen aus dem Senatorenstand, welche mit der Hoffnung, ihre kranken Söhne könnten geheilt werden, nach Sykeai zum hl. Theodoros reisten[274], und

272. Ebda., S. 185f.
273. Ebda., S. 189.; vgl. Speck, Universität, S. 2 Anm. 8.
274. Vita Theodori Syceotae, c. 110, S. 87.

die steinreiche Danielis aus Patras, welche sich gegen Ende des 10. Jh.s nach Konstantinopel zum Kaiser Basileios I. begab[275]. In beiden Fällen wurde die Reise im Geleit von zahlreicher Dienerschaft unternommen. Im Gegensatz zu diesen ehrwürdigen Damen hatten Frauen aus den Unterschichten kaum Zeit und Chancen, eine Reise zu unternehmen. Nur sehr selten bot sich die Gelegenheit einer Pilgerfahrt zu Stätten oder lebenden Heiligen. Daneben gab es Frauen, die als Schauspielerinnen Konstantinopel und die großen Städte des Ostens aufsuchten, solange sich das spätrömische Bühnenwesen dort aufrechterhielt; ihre soziale Einordnung ist problematisch, da sie zumeist ein obskures Leben führten.

Um 518 endete die Theaterkarriere Theodoras dadurch, daß sie im Geleit des sonst unbekannten Hekebolos, Statthalters von Pentapolis, nach Libyen gelangte. Die Verbindung mit Hekebolos dauerte nicht lange. Die Gründe der Trennung sind nicht klar. Der Weg führte Theodora zunächst nach Alexandreia, dann durch viele Städte des Ostens nach Antiocheia. Aus dieser Rückreise macht Prokop eine Art «Rundreise des Teufels», indem er behauptet, Theodora sei der Prostitution nachgegangen[276]. Wahrscheinlich versuchte sie, in irgendeiner Mimengruppe unterzukommen. Allem Anschein nach kam sie in Alexandreia in Kontakt mit dem Patriarchen Timotheos, den Theodora, als sie Kaiserin wurde, «geistigen Vater» nannte[277]. Später vergalt Theodora die Unterstützung der ägyptischen Kirchenkreise mit ihrem aktiven Engagement für die monophysitische Sache. In Antiocheia kam Theodora in Kontakt mit Makedonia, einer Tänzerin der Partei der Blauen[278] und vermutlich Agentin der

275. TheophCont, S. 317f.; vgl. Skyl., S. 161.
276. Prokop, Anekdota, c. 9, S. 82.
277. John of Nikiu, XC, 87, S. 144.
278. Prokop, Anekdota, c. 12, 28-32, S. 112ff.

Regierung, die Mittel und Wege wußte, Theodora eine vielversprechende Rückkehr nach Konstantinopel zu ermöglichen (um 520-521)[279]. Die spätere mächtige Augusta legte also die lange Strecke von Libyen über Alexandreia und Antiocheia nach Konstantinopel in Etappen zurück. Ohne Zweifel reiste sie auf dem damals bevorzugten Seeweg, der von Handelsschiffen intensiv frequentiert wurde.

Das soziale Verhalten der Frau in Byzanz pendelte zwischen zwei Polen, dem Pietäts- und dem Hausfrauenideal. Verschiedene Informationen aus Heiligenviten belegen, daß einige Frauen in der uns hier interessierenden Epoche gegen die Meinung der Rigoristen (und gewiß auch der Mehrheit der Männer) bereit waren, um des Heils ihrer Seele willen aus ihrem Kloster bzw. aus dem Familiengefängnis auszubrechen und eine nahe oder ferne Pilgerstätte bzw. einen lebenden Heiligen zu besuchen[280]. Am häufigsten wurden Heilige aufgesucht, die an einem benachbarten Ort wohnten. Acht kranke Frauen sollen den Säulenheiligen Lukas am Ort seiner Stasis in τὰ Εὐτροπίου, nahe bei Chalkedon, mit der Hoffnung der Heilung besucht haben (2. Hälfte des 10. Jh.s). Der Katalog enthält fünf Frauen aus Konstantinopel (darunter werden eine Seilerin, die Gattin des illustris Johannes und eine Frau aus dem einfachen Volk genannt), eine Bäuerin aus Thrakien, eine Frau aus Stenon und die Frau des Sisinios aus Chrysopolis[281]. Diese frommen Frauen stammten also nicht nur aus vornehmen und vermögenden Kreisen, sondern auch aus den Unterschichten.

Nonnen besuchten oft den hl. Lazaros Galesiotes[282]. Von besonderem Interesse ist die Begegnung des Heiligen mit

279. Beck, Theodora und Prokop, S. 92f., 96-98.
280. Kazhdan, «Behavior», S. 277.
281. Vita Lucae Stylitae, c. 29-33, S. 46-50.
282. Vita Lazari Galesiotae, c. 56, 76, S. 527, 533.

einer Nonne aus Konstantinopel, die im Manneskleid zur Kultstätte des hl. Johannes Theologos in Ephesos wanderte. Ihr gegenüber äußerte der Mönch die Ansicht, es sei für eine Frau unanständig umherzuwandern, und riet ihr, sie sollte die Reise nach Jerusalem unterbrechen und nach Konstantinopel zurückkehren, weil sich Jerusalem überall dort befinde, wo man das Gute tun könne[283].

Daneben berichten die Quellen über Reisen von Prostituierten. Die berühmte Maria, die Ägypterin, «Prototyp der reuigen Sünderin in der byzantinischen Hagiographie», reiste im Spätsommer mit dem Schiff von Alexandreia nach Joppe oder Askalon. Sie wollte an dem Tag der Kreuzerhöhung (14. September) in Jerusalem sein. An diesem Tag kamen nach Jerusalem nicht nur Pilgerscharen, sondern auch Kaufleute aus aller Welt, da das Fest mit einer Handelsmesse verbunden war. Das Schiff, auf dem Maria fuhr, muß relativ groß gewesen sein, da im Text über zwölf Matrosen erwähnt werden. Skandalös war, daß sie ihren Körper als Preis anbieten wollte, statt mit Geld die Passage und die Verpflegung zu bezahlen[284]. Weil unter den Passagieren neben Maria Ägypter und Libyer erwähnt werden, liegt die Möglichkeit nahe, daß diese speziellen Pilgerschiffe bis nach Libyen hin fuhren.

Wie es dazu kam, daß eine Frau Dirne wurde, erfahren wir aus den Quellen des 6. Jh.s. Sie berichten, daß regelrechte Jagden auf elende junge Frauen (νέας ἐλεεινάς) in der Provinz veranstaltet worden seien; schöne Versprechungen (Kleider, Schuhe, Essen) hätten dazu gedient, sie anzulocken, vertraglich zu binden und den in Konstantinopel ansässigen Zuhältern zu übergeben. Die Prostitution blühte natürlich nicht nur in Konstantinopel, sondern auch in anderen Großstädten des Reichs. Weitere Quellen (Malalas und Papyri) bezeugen, daß arme Eltern von den Kupplern aufgrund einer schriftlichen Abmachung Geld und Waren für die Preisgabe ihrer Töchter bezahlt erhielten[285].

Selbstverständlich ist eine feste Bindung der Prostituierten an ihren Arbeitsort nicht immer anzunehmen. Wahrscheinlich hatten die Zuhälter im Reich weitreichende Beziehungen, die es ihnen ermöglichten, eine Dirne aus irgendeinem Grund unauffällig von ihrem alten Wohnort an einen anderen Ort zu bringen.

Ein interessantes Indiz für Reisen sozial marginierter Frauen und zugleich ein Zeugnis für die Verbindung von Prostitution und Herbergen liefert die erbauliche Geschichte, die von einer wandernden πόρνη erzählt. Sie reiste von Tarsos (Kilikia I) nach Aigai (Kilikia II) im Geleit dreier Jungen; im Wirtshaus zwischen den beiden Städten begegnete die Gesellschaft zwei Mönchen, die dort Station gemacht hatten, um sich vor der Hitze zu schützen[286]. Wegen der Breite, die der Begriff πόρνη bei Hagiographen hat, ist es hier nicht klar, ob die erwähnte Frau wirklich eine Prostituierte gewesen ist oder zu einer Gruppe von Wanderkünstlerinnen (Tänzerinnen, Flötenspielerinnen, Sängerinnen und Schauspielerinnen) gehört hat, welche bei verschiedenen Feierangelegenheiten die Anwesenden amüsierten[287]. Daß sie sich leicht von ihren Begleitern löste, um sich Christo zu widmen, ist ein Indiz, das für die zweite Hypothese spricht.

Bei einer weiteren Geschichte aus der hagiographischen Literatur führt die Reue die Sünderin dazu, in ein Kloster in Lampsakos zurückzukehren; das hatte sie verlassen, um

283. Ebda., c. 95, S. 538.
284. Beck, Lesebuch, S. 302f.

285. Diethart-Kislinger, Prostitution, S. 15ff.
286. Pratum Spirituale, c. 31, col. 2880; vgl. dazu Magoulias, Inn, S. 242.
287. Vgl. Kukules, BBΠ, 2/2, S. 128ff.

Dirne in einem Wirtshaus in benachbartem Assos zu werden, nachdem sie von einem Mönch verführt worden war. Unsere Quelle beschreibt die dramatischen Umstände, unter denen diese Rückkehr erfolgte. Eines Tages tauchte der Abt des Klosters und Onkel von Maria Abramios vor dem Gasthaus in Assos auf. Er trug die Uniform eines Soldaten und den mönchischen Kopfumwurf, das sog. Kamelaukion. Auf Bittgesuch des Fremden ließ der Wirt das schöne Mädchen, als Dirne geschminkt und gekleidet, vor ihn treten. Nach der fürstlichen Mahlzeit, die zusammen mit der Entlohnung für eine Liebesnacht eine Münze betragen haben soll, betraten beide das Zimmer der Frau mit dem bereits gemachten hohen Bett in der Mitte. Das Liebesvorspiel, mit dem Maria bereits begonnen hatte, brach Abramios ab, indem er das Kamelaukion vom Kopf wegzog. Die Maria erkannte natürlich die Identität des Fremden und brach in bittere Tränen aus. Am Ende nahmen beide, versöhnt und erleichtert, den Weg nach Lampsakos zurück[288].

7. Reisen von Außenseitern

Die Chronographen haben eine Reihe von kuriosen Reisen in ihren Chroniken überliefert, wobei Außenseiter im Mittelpunkt stehen: öffentliche Frauen, von denen wir bereits oben gesprochen haben, und Individuen, die auf der Straße zu Hause sind[289]: Bettler und Wandermönche, Sterndeuter und Zauberkünstler, Abenteurer und Betrüger aus den Unterschichten sowie Arbeitsunfähige mit ungewöhnlichem Aussehen.

288. Vita Abramii, c. 31-40, col. 746f.; vgl. Magoulias, Inn, S. 243f.; Kislinger, Taverne, S. 84f.

289. Malamut, Route, S. 277f.

Auf ihren Irrfahrten rechneten die Arbeitsunfähigen, die offenbar von den Behörden toleriert wurden, damit, beim Volk Mitleid zu erwecken. Zum Jahre 525 notiert Theophanes das Auftreten einer riesengroßen Frau, die aus Kilikien stammte und gewaltig dick und mindestens eine Elle länger als die gleichaltrigen Leute war; sie war klug genug, um vorzugsweise in Städten umherzustreifen, auf der Suche nach Handwerkstätten, bei denen sie jeweils eine Follis als Almosen bekam[290]. Offensichtlich nützte diese gigantische Frau ihre außergewöhnliche Statur dazu aus, ihr alltägliches Brot zu verdienen, genau wie das männliche Zwillingspaar, das in den 80er Jahren des 10. Jh.s von Kappadokien aus Kleinasien und viele andere Gegenden des byzantinischen Reiches durchwanderte. Als Augenzeuge schilderte der Chronist Leon Diakonos die wunderlich seltsame Erscheinung und Reitweise des Paares[291].

Eine Ausnahme bildeten Krüppel, die ihren Lebensunterhalt nicht durch Bettelei, sondern auf andere Weise verdienen konnten. Einzigartig ist der Fall des fränkischen Missionars Martinus, der weltlich gekleidet war und, von vier Helfern gestützt, überall herumreiste, obwohl er leidend war und verkrüppelte Füße hatte. In den Zeiten des Fürsten Terpimir (um 845-864) kam er im Auftrag des Papstes nach Kroatien, um das Christentum zu lehren[292].

Als Außenseiter sind ohne Zweifel die sog. Landstreicher (κυκλευταί)[293] zu klassifizieren, beim Volk gefürchtete Wandermönche[294], die im Verdacht standen,«begierig auf schmut-

290. Theoph., AM 6017, S. 171.

291. Leo Diac. S. 165, 3-16; dt. Übers. v. Loretto, S. 149f.

292. DAI I, c. 31, 42-52, S. 148ff.; vgl. DAI II, S. 127f.

293. Vita Lazari Galesiotae, c. 29, S. 519; der Begriff entspricht genau dem westlichen «gyrovagus».

294. Malamut, Route, S. 277f., unterscheidet zwischen den Kykleutai und den echten Wandermönchen, die nach einer Reise in die

zige Gewinne zu sein». Als περιπατητικοὶ und ἀγοραῖοι lebten sie von der Bettelei und besuchten Wirtsherbergen und wohl auch Bordelle und öffentliche Räume, wo Spiele und Vergnügung angeboten wurden[295]. Die Hagiographen schildern sie als gemeine Betrüger, Pseudopropheten und Sklavenhändler: das Motiv des schlechten Mönchs, der seinen jungen und gütigen Gefährten skrupellos ausnützt und als Sklaven verkauft, kommt mit Varianten oft vor. Im letzten Moment entrann Lazaros von Galesion der Gefahr, als Sklave verkauft zu werden[296], während Blasios von Amorion während der Reise nach «Skythien» vom mitreisenden Mönch an die Barbaren verkauft wurde[297]. Die Einwohner eines Dorfes in der Nähe der Stadt Apollonias in Bithynien weigerten sich, ihren jungen Landsmann Paulos einem unbekannten Mönch anzuvertrauen, weil sie Verdacht hegten, dieser wolle unterwegs den Jungen gegen Gold verkaufen[298].

Viele lebendige Porträts von Kykleutai liefert die Vita des Lazaros von Galesion. Ein Betrüger, der mit dem falschen Namen Damianos Dalasenos vor Lazaros erschienen war, überredete den Heiligen durch ein spektakuläres Schauspielstück, ihn als Mönch scheren zu lassen; darauf habe er von Lazaros die Heimkehrerlaubnis zwecks angeblicher Veräußerung des väterlichen Vermögens erhalten. In Amorion täuschte er seine Begleiter, um sich aus dem Staub zu machen. Später tauchte er in Chonai ohne das Mönchsgewand auf. Dort beschloß er dann sein Leben, indem er von seinem Reisegefährten erstochen wurde[299].

Fremde (ξενιτεία) oder nach einem Rückzug in die Abgeschiedenheit (ἀναχώρησις) in den Schoß der Gesellschaft zurückkehren.

295. Vita Pauli iunioris, c. 40, S. 154ff.

296. Vita Lazari Galesiotae, c. 8-9, S. 511f.

297. Vita Blasii Amoriensis, c. 8, S. 660.

298. Vita Pauli iunioris, c. 3, S. 23.

299. Vita Lazari Galesiotae, c. 227, S. 577-578.

Ein anderer neugeschorener Mönch erhielt von Lazaros die Erlaubnis, vom ephesinischen Hafen Phygela aus zusammen mit einem anderen Mönch die Reise nach Kreta anzutreten. In Phygela verschwand er spurlos, um ebenso plötzlich später auf Galesion zu erscheinen; nach kurzer Zeit reiste er in den Westen, wo zu dieser Zeit der gewaltige Aufstand des bulgarischen Fürsten Deljan tobte... Später lief er zu Deljan über (1040-1041)...[300].

Sein Gefährte stand ihm als Betrüger keinesfalls nach. Von Smyrna aus kam er mit dem Schiff nach Mitylene, um einen Besuch beim exilierten Konstantin Monomachos zu erstatten und ihm einen verfälschten Brief seines Abtes zu übergeben, worin dem zukünftigen Kaiser baldige Befreiung und Inthronisierung vorausgesagt wurde. Als sich diese Prophezeiung bewahrheitete, eilte der Mönch nach Konstantinopel, wo er von Monomachos glänzend empfangen und reichlich mit Gold belohnt wurde (1042)[301].

Alle drei Episoden zeugen von der erstaunlichen Beweglichkeit und dem erfinderischen Geist dieser fast berufsmäßigen Betrüger, die, entweder vereinzelt oder in Banden zusammengeschlossen, gerne Ort, Gewand und Abstammung wechselten, damit man sie nicht leicht identifizieren konnte.

Eine große Beweglichkeit zeigten auch Gaukler und Zauberkünstler, die auf der Suche nach einem neuen Publikum ununterbrochen von Dorf zu Dorf und von Stadt zu Stadt wanderten. Offenbar setzten sie die Tradition des «fahrenden Volkes», zumindest im 6. Jh., fort. Nicht ohne Grund tragen diese Herumtreiber bei Theophanes die charakteristische Bezeichnumg «Komodromoi». Vielleicht sind

---

300. Ebda., c. 228-229, S. 578-579; zum Aufstand Deljans, vgl. Ostrogorsky, Geschichte, S. 268f.

301. Vita Lazari Galesiotae, c. 230, S. 579.

sie ursprünglich wandernde Schmiede gewesen, die beschädigte Wirtschaftsgeräte reparierten oder ihr alt gewordenes Haushaltsgeschirr verzinnten[302]. Das Beispiel eines solchen «Komodromos» namens Andreas hat Theophanes in seine Chronik unter dem Weltjahre 6036, d.h. 544 (?), eingetragen. Er kam aus Italien und führte einen blinden Hund mit, der viele Wunderdinge vollbringen konnte. Während der Vorführungen, die Andreas gewöhnlich auf Stadtmärkten veranstaltete, war der Hund in der Lage, auf Geheiß seines Herrn die versteckten Fingerringe der im Umkreis stehenden Zuschauer zu entdecken und ohne den kleinsten Fehler ihren Eigentümern zurückzugeben oder miteinander vermischte Münzen verschiedener Kaiser richtig zu identifizieren, auch schwangere Frauen oder wollüstige Männer, Ehebrecher oder barmherzige Menschen zu erkennen, so daß man sagte, «der Geist von Phython wohne ihm inne»[303].

In der Tradition der oben erwähnten Schmiede standen ohne Zweifel Alchemisten, die durch Ausnützung ihrer handwerklichen Geschicklichkeit naive Leute täuschen konnten. Zum Jahre 508 überliefert Theophanes das Auftreten des Metallgießers Johannes aus Antiocheia, der heimlich vergoldete Gegenstände als goldene Statuenkörper-

302. Ducange, Glossarium, Sp. 776, zitiert folgende Erklärung aus dem «Lexikon MS. ad Schedographiam: «...ὁ χαλκεύς τε, καὶ χρυσοχόος λέγεται, ἀλλὰ καὶ κωμοδρόμος; vgl. Browning, Byzantium and Bulgaria, S. 108, der Komodromos mit «travelling smith» erklärt; im 11. Jh. zahlten die Bauern u.a. das sog. κωμοδρομίκιον, eine Beamtengebühr für das «Laufen in die Dörfer» zur Abholung der Steuerbeträge; vgl. hierzu, Dölger, Schatz., S. 27. Das Wort ist vielleicht von κωμοδρόμος oder auch κωμοδρομικὸς abgeleitet; das Verb κωμοδρομεῖν dürfte in diesem Fall als Synonym zu κυκλεύειν, γυρεύειν, περιοδεύειν verwendet worden sein.

303. Theoph., AM 6036, S. 224.

teile an die Bankiers von Antiocheia verkaufte, mit der Behauptung, er habe einen Goldschatz entdeckt. Nachdem er eine Menge an Geld entgegengenommen hatte, floh er nach Konstantinopel. Dort beendete der Kaiser seine Karriere ruhmlos, indem er Johannes verhaften und nach der kleinasiatischen Burg Petra verbannen ließ[304].

Zu den Außenseitern der byzantinischen Gesellschaft muß man auch jene abhängigen Bauern (Paröken) und Sklaven, verschuldete Kleingrundbesitzer und freie Bauern[305] zählen, die infolge rücksichtsloser Ausbeutung oder einer Mißernte bzw. eines Mißgeschicks die Flucht vor ihren Herren oder Gläubigern ergriffen; alle diese entwurzelten Proletarier, die entweder auf der Straße zu Hause waren oder in Klöstern Asyl und Zuflucht gefunden hatten, wurden von speziellen Soldatenabteilungen gesucht und, wenn gefaßt, ihrem alten Herrn zugeführt und gnadenlos bestraft, wie jene entflohenen Paröken, die vom Großgrundbesitzer und Postbeamten Megethios erhängt und ausgepeitscht wurden[306]. Schließlich sind Mörder auf der Flucht zu erwähnen, wie der aus seiner Heimat im Osten entflohene Theodoros, der vom barmherzigen Eustratios, dem Abt des Agauronklosters, aufgenommen wurde[307].

Daß es in Byzanz auch Wandermusikanten gab, ist wohl als wahrscheinlich anzunehmen, da es Anlässe wie Jahrmärkte und andere Feierlichkeiten dazu gab. Beschäftigung hätten sie auch in städtischen oder am Rande der Reichsstraßen gelegenen Wirtsherbergen finden können, die ihre Kunden noch in christlicher Zeit mit Musik amüsierten. In

304. Ebda., AM 5999, S. 150.

305. Vita Philareti, S. 119.

306. Vita Theodori Syceotae, c. 148, S. 117; vgl. Vita Lucae Stiriotae, c. 15, S. 165.

307. Vita Eustratii, c. 26, S. 385.

der Vita des Lazaros von Galesion (11. Jh.) werden drei Flötenspieler genannt, die von Lazaros aufgefordert wurden, ihr «teuflisches Geschäft» aufzugeben. Meliton und Konstantin folgten dem Rat des Lazaros: der erste wurde nach dessen Tod Mönch in seinem Kloster, der zweite ein gewinnreicher Flaschenmacher[308]; Georgios, der dritte Musikant, ein Freund des Johannes, des Verwalters des kaiserlichen Gutes Ta Myrelaiu, ging seinem «bösen Geschäft» weiter nach[309]. Der Standpunkt des Lazaros sowie der Beiname «Hund», den Georgios besaß, weisen wahrscheinlich auf das zwielichtige Milieu gewerblicher Herbergen hin.

Durch Theophylaktos Simokattes ist die zu Unrecht als Legende betrachtete Episode der drei gewaltig gewachsenen, aber friedlichen Slaven aus der Ostsee überliefert, die je eine Kithara, aber keine Waffen trugen. Sie kamen als Gesandte ihres Stammes an den avarischen Chagan, nachdem sie 15 Monate lang durch die Wälder Osteuropas gezogen waren. Da sie ein Bündnis mit dem Chagan ablehnten, wollte er sie an der Rückkehr hindern. Deshalb schlugen sie wohl vom Donaugebiet aus den Weg in den Süden ein und baten den Kaiser um Hilfe, der sie ihnen auch gewährte[310].

308. Vita Lazari Galesiotae, c. 123, S. 544ff.
309. Ebda., c. 104, S. 540.
310. Theoph. Sim. VI, 2, S. 223; vgl. dt. Übers. v. P. Schreiner, S. 164f, 323f., Anm. 811, 812.

III. DIENST- UND OFFIZIELLE REISEN

1. Gesandtschaftsreisen

1. 1. *Allgemeines*

Unglücklicherweise haben sich nur wenige ausführliche, zumeist aus dem 6. Jh. stammende byzantinische Gesandtschaftsberichte bis heute erhalten. Die meisten Bezüge sind wenig ergiebig, so daß Itinerare und Umstände der Reisen weitgehend im dunkeln liegen. Einige derartige Reisen lassen sich jedoch durch die Kombinierung mehrerer Quellen rekonstruieren. Die Lücke wird gewissermaßen vor allem durch arabische und lateinische Quellen ausgefüllt. Die arabischen Autoren berichten über den Empfang und den Aufenthalt byzantinischer Gesandtschaften in Damaskus, Bagdad, Cordoba und Kairo. Westliche Quellen vermitteln uns ein Bild über den Ablauf der Ausfertigung von Friedensverträgen mit dem Ostreich. So bleiben Gesandtschaftsreisen die am besten quellenmäßig dokumentierte Art von Reisen.

Gesandtschaften erfolgten aus verschiedenen bilateral anerkannten oder fakultativen Anlässen, wie Huldigung des mächtigen Herrschers[1], Anzeige eines Herrscherwechsels, Kriegserklärung oder Aushandlung neuer Verträge. Gelegentlich wurden durch Gesandtenaustausch Streitigkeiten

1. Vgl. Theoph., AM 6169, S. 356.

verschiedener Art geschlichtet oder Ehebündnisse abgeschlossen. Wie G. Wirth betont, könnten sich «Nebenabsichten vielfältiger Art (Auskundschaftung, Geheimverträge) ... mit den offiziell verlautbarten verbinden»[2]. Die Quellen des 6. Jh.s kennen den Unterschied zwischen «großen» und «kleinen» Gesandtschaften. Letztere hatten nicht nur einen beschränkten Umfang, sondern auch begrenzte Befugnisse und zweitrangige Bedeutung[3].

Der Logothet des Dromos, der in den Quellen im Jahre 760 erscheint und vermutlich von der 1. Halfte des 8. Jh.s an als Nachfolger des frühbyzantinischen Magister officiorum das Postwesen und das Auswärtige Amt leitete[4], sorgte für den Empfang der fremden Legationen und die Nominierung der byzantinischen Gesandten, obwohl das letzte Wort hierzu der Kaiser selbst hatte. Der Kaiser bestimmte die Leitlinien der Außenpolitik; der Logothet fungierte bloß als «intimer Mitarbeiter» und Vermittler des Kaisers mit dem Ausland[5]. Manche periphere Stadtzentren, wie Cherson, Syrakus und Otranto scheinen zeitweilig eigene diplomatische, dem örtlichen Strategen unterstehende Dienststellen organisiert zu haben. Von Cherson aus operierten jene Gesandtschaften, die die Steppenvölker aufsuchten, um diese gegeneinander oder

2. Wirth, «Gesandte», Sp. 1364.

3. Anläßlich der kleinen Gesandtschaft des Silentiarios Theodoros (Frühjahr 575) deutet Menander, Fr. 18, 6, S. 164; dt. Übers. v. Doblhofer, S. 164, den Inhalt solcher Gesandtschaften wie folgt: «Beide Fürsten hatten es sich nämlich schon lange zur Gewohnheit gemacht, nach den eigentlichen bevollmächtigten Gesandten solche niedrigeren Ranges zu entsenden, die den Dank für den wohlwollenden Empfang ihrer Vorgänger abstatten und die gegenseitige Freundschaft bekräftigen sollten».

4. Holmberg, Cursus Publicus, S. 149; Oikonomidès, Listes, S. 311f.

5. Ebda., S. 311: «collaborateur intime de l'empereur», und Anm. 135.; vgl. Miller, The Logothete of the Drome, S. 439.

gegen die Bulgaren auszuspielen. Der Stratege von Sizilien begleitete oder führte persönlich Legationen zum Fränkischen Reich. Seitdem die Insel dem Reich entrissen worden war, verhandelte anscheinend der in Süditalien residierende Stratege oder Katepan mit den westlichen Herrschern[6] und Arabern, während größere Gesandtschaften in Konstantinopel ausgerüstet wurden. Im 10. Jh. reiste nicht der Stratege, sondern der Metropolit Blatton, dessen Diözese uns allerdings unbekannt ist[7], nach Mahdia, um dort den Loskauf christlicher Gefangener zu erwirken. Auf der Rückfahrt landete er in Rossano, um einen Besuch bei Neilos abzustatten, der ihn vergeblich von der Wiederholung seiner gefährlichen Aufgabe abriet. Als er erneut zur tunesischen Stadt reiste, wurde er von den Arabern getötet[8].

Von einem diplomatischen Corps im modernen Sinne, das von berufsmäßigen Diplomaten angeführt wurde, darf jedoch bei all diesen Gesandtschaften nicht die Rede sein. Überdies wurden in keinem einzigen Staate ständige ausländische Botschaften unterhalten. Führer und Mitglieder der Gesandtschaften wurden gelegentlich aufgrund bestimmter Kriterien ausgewählt. Die Mitglieder mußten «schnell, gesund und abgehärtet, belastbar und anpassungsfähig sein». Als Führer kamen hoch ausgebildete und politisch erfahrene, möglicherweise auch mehrsprachige[9], aus dem engsten Ver-

6. So reiste Ende 943/Anfang 944 der πρωτοσπαθάριος καὶ στρατηγὸς Λογγιβαρδίας Paschalios zum König Hugo von Burgund, um dessen Tochter für den Prinzen Romanos II. zu freien, und im Sommer 944 brachte er die Braut nach Konstantinopel; vgl. Dölger, Regesten I, Nr. 642, S. 79; Falkenhausen, Untersuchungen, S. 80.

7. Gegen die traditionelle Meinung, Blatton sei Bischof von Otranto gewesen, vertritt Falkenhausen, Vita di S. Nilo, S. 294, neuerdings die Ansicht, daß sein Bistum in Ägypten oder Palästina zu suchen wäre.

8. Vita Nili iunioris, c. 68. 69, S. 108f.

9. Ohler, Reisen, S. 96.

trautenkreise des Kaisers stammende Männer in Frage, die überzeugend ihre Ansichten auszudrücken und die strittigen Fragen auszuhandeln verstanden. In der Spätantike wurden grundsätzlich Rhetoren, Sophisten, Philosophen und Oberärzte zu derartigen Diensten heranzogen. Der Erfolg und folglich die weitere Karriere dieser Diplomaten hing von ihrer Fähigkeit ab, durch angemessenes Auftreten die Interessen des Reichs zu fördern. Der kaiserliche Leibarzt Zacharias von Sura illustriert am besten den Typ des Arztes als Gesandten. Dafür spricht die umfangreiche Liste der Delegationen, die er in den Jahren 574-581 nach Persien führte, bzw. an denen er als Hauptunterhändler teilnahm[10]. Der Unterhändler Petros Patrikios, der drei Jahrzehnte hindurch eine bedeutende diplomatische Tätigkeit entfaltete, indem er eine Gesandtschaft nach Italien im Jahre 534/535[11] und zwei Gesandtschaften nach Persien im April 550 und im Jahre 562[12] führte, war Rhetor von Beruf und «im übrigen klug, mild und besaß in starkem Maße von Natur aus die Fähigkeit zu überzeugen»[13]. Aus späteren Zeiten ist der erfahrene Diplomat Leon Choirosphaktes bekannt, der drei Gesandtschaften zum Bulgarenfürsten Symeon (893-904)[14] und zwei zu islamischen Herrschern, nämlich eine zum Kalifen Muktafi nach Bagdad (Frühjahr - Oktober 905)[15] und eine zu den Emiren von Tarsos und Melitene und zum Kalifen in Bagdad (Frühling 906-Februar 907) führte[16], bis er «wegen Verrats»

10. Zur diplomatischen Tätigkeit des Zacharias, vgl. Blockley, Doctors as Diplomats, S. 91ff.
11. Antonopulos, Πέτρος Πατρίκιος, S. 230ff.
12. Ebda., S. 232f.
13. Prokop, Gotenkriege I (= De bellis V) 3, 30, S. 28: ... Πέτρον... ξυνετόν τε καὶ πρᾷον καὶ ἐς τὸ πείθειν ἱκανῶς πεφυκότα.
14. Dölger, Regesten I, Nr. 521, 523, S. 63, Nr. 531, S. 64
15. Ebda., Nr. 546, S. 65; Jenkins, Leo Choirosphactes, S. 170.
16. Dölger, Regesten I, Nr. 550, 551, S. 65; Jenkins, Leo Choi-

nach Petra verbannt wurde (Frühling 907)[17].

Männer, die ihre Aufträge mangelhaft durchführten bzw. überschritten, fielen freilich in die Ungunst des Kaisers und wurden ihres Amtes enthoben. Über die Legation, die im März 567 unter dem Patrikios Johannes, dem Sohn des Dom(n)entiolos, nach Persien abging, um offiziell die Thronbesteigung Justins II. zu verkünden, insgeheim aber über die Abtretung Suaniens an die Römer zu verhandeln, berichtet Menander, «der Gesandte habe seine Vollmacht überschritten und seinen Auftrag als Gesandter nicht zum Nutzen des Staates ausgeführt», indem er ohne Wissen und Befehl des Kaisers eine Gesandtschaft nach Suanien schickte. Der Kaiser habe daher Johannes in Ungnade entlassen und fortan zu jenen gezählt, die sich im Staatsdienst nicht bewährt hatten[18].

«Byzantinische Gesandte reisten ... mit prächtigem Gefolge, beladen mit reichen Geschenken, Juwelen, Gold, Brokatstoffen»[19], Büchern[20] und wertvoller Seide[21]. Letztere ist in der Form von Gewändern (pallia) und Teppichen «das diplomatische Geschenk par excellence gewesen. Wertvoll, leicht und transportabel verkörperte sie das Ansehen und die Macht des Reichs». Sie wurde in den kaiserlichen Werkstätten hergestellt und gewöhnlich mit Löwen oder Elefanten in

rosphactes, S. 171.
17. Ebda., S. 171f.
18. Menander, Fr. 9, 1-2, S. 96ff.; dt. Übers. v. Doblhofer, S. 121ff.; vgl. Dölger, Regesten I, Nr. 8, S. 2.
19. Runciman, Byzanz, S. 203.
20. Hierzu, Lowden, Book, S. 249ff., der als Beispiel den Paris. gr. 437 mit den Werken des Dionysios Areopagites anführt, den die Gesandtschaft des Jahres 827 nach Paris brachte.
21. Eine Gesandtschaft Konstantins IX. Monomachos an den Kalifen von Kairo al-Mustansir führte «Kostbarkeiten im Wert von 30 Zentnern, also 1,5 Tonnen Gold mit sich, darunter 100 silberbeschlagene Kisten mit Gold- und Email-cloisonné-Gefäßen, 1000 Brokatgewänder u. a.; vgl. Hunger, Gesellschaft, S. 14.

purpurrotem Hintergrund dekoriert. Manche wundervolle Stücke, wie die sog. «Naturgottheit» in der Kathedrale zu Durham, die Elefantenseide zu Aachen, das Löwenseidestück im Kölner Museum, das die Namen des Kaisers Basileios II. und seines Mitkaisers Konstantin VIII. trägt, und andere Stücke sind noch in den europäischen Museen zu besichtigen[22]. Die Geschenke gingen in erster Linie an die Adresse des fremden Herrschers, doch mußte im Sonderfall die Gunst einflußreicher Minister mit Geschenken gewonnen werden. Als Gesandtschaftsleiter erhielt Nikephoros Uranos die Anweisung, besonders Liebeswürdigkeit gegenüber Adhoud el-Daulah, dem wichtigsten aller Ratgeber des Kalifen, zu zeigen.

Es mag seltsam klingen, aber Diplomaten waren nicht weniger als Privatreisende Gefahren ausgesetzt, obgleich sie unter dem Schutz und auf Kosten des Staates reisten. Sie mußten oft unvorstellbare Distanzen durch Steppen, Wüsten und Wälder, über Gebirge, Seen und Meere zurücklegen. Weiträumige Missionen wie die Gesandtschaften zum Altai (569 und 575)[23], oder die ca. vier Legationen zum Chinesischen Reich zwischen 643 und 719[24], die alljährlichen Gesandtschaften nach Patzinakien, die Gesandtschaften nach Rußland und mehrere Gesandtschaften nach Spanien[25] (eine

22. Muthesius, Silken Diplomacy, S. 237ff.

23. Eickhoff, Macht und Sendung, S. 88ff.; Haussig, Seidenstraße, S. 165-171.

24. Toynbee, C. Porphyrogenitus, S. 57; vgl. Lopez, Trade, S. 75.

25. Der Dolmetscher und Gesandte des Kaisers Theophilos Kratiyus (wahrscheinlich Krateros) kam im November 839 in Cordoba an; nach Abschluß der Verhandlungen mit Abd-ar-Rahman II. trat er gemeinsam mit einer spanischen Gegendelegation die Fahrt im Hafen Murcie (Provinz Tudmir) an. Die Gesandten kreuzten das bewegte Meer, überstanden mehrere Stürme und erreichten schließlich nach einer langen und mühsamen Reise Konstantinopel; vgl. Lévi-Provençal, Un échange, S. 10-12; Dölger, Regesten I, S. 53, Nr. 439; Salomon, der an der Spitze der Gesandtschaft zum Herrscher Spaniens Abd-ar-Rahman-ibn-Muhammad-an-Nasir stand, trat die Reise vermutlich im Frühjahr an und erreichte den an einer Flußmündung gelegenen Hafen von Pechina/Baggana (ca. zehn km nördlich von Almeria) im August 947 oder 948; von dort führte eine militärische Abteilung die byzantinische Gesandtschaft stromaufwärts nach Cordoba, wo sie vom Herrscher Andalusiens am 8. September offiziell empfangen wurde. Liutprand traf Salomon auf der Rückreise am 1. August 948 oder 949 in Venedig an. Wahrscheinlich reiste die byzantinische Gesandtschaft zunächst auf dem Seeweg bis Genua, um dann auf dem Landweg die Lagunenstadt zu erreichen; vgl. hierzu, Vasiliev, Byz. Arabes II/1, S. 324ff.; ebda., II/2, S. 276ff.; Dölger, Regesten I, Nr. 657, S. 82.

im 9. Jh. und zwei oder drei um die Mitte des 10. Jh.s) werden in den Quellen ausdrücklich als äußerst gefährliche Unternehmungen bezeichnet und zeugen «von der Beweglichkeit und dem Horizont byzantinischer Diplomatie»[26]. Strapazen und Anstrengungen gingen oft über die leiblichen Kräfte greiser Legationsleiter hinaus, so daß sie aus Erschöpfung auf der Reise starben. Es gibt dafür viele Beispiele; der Patrikios Theodoros Babutzikos, der zwischen dem 16. Juni und dem 29. August 842 in Trier Verhandlungen mit Lothar I. geführt hatte, starb auf dem Rückwege[27]. Bisweilen werden psychologische Gründe eine Rolle gespielt haben. So verfiel der alte persische Gesandte Jesdegusnaph in Schwermut und erlag in Nisibis einer Krankheit, als er erkannte, daß seine diplomatische Mission mißlingen würde, während der byzantinische Gesandte Johannes seine Entlassung aus dem diplomatischen Dienst nicht überleben konnte (567)[28].

Die Erfahrungen, die Gesandte im fremden Land sammelten, trugen dazu bei, Barrieren abzubauen und die Völ-

26. Eickhoff, Macht und Sendung, S. 88. 89.

27. TheophCont, S. 135; vgl. Dölger, Regesten I, Nr. 443, S. 53.

28. Menander, Fr. 9, 3, S. 104ff.; dt. Übers. v. Doblhofer, S. 128.

ker- und Staatenverständigung zu fördern. Hervorzuheben wäre jedoch vor allen Dingen die kulturbezogene Funktion des Gesandtenwesens. Die erste Orgel, die «im Westen zum Klingen gebracht wurde»[29], kam im Jahre 757 aus Byzanz. Die Gesandtschaft des Jahres 947 oder 948 brachte nach Cordoba als Geschenke u.a. eine Dioskorideshandschrift mit Miniaturen und einen lateinischen Orosios[30]. Eben diese wenigen, doch vielsagenden Beispiele zeigen das Ausmaß, in dem fruchtbare Kulturkontakte durch Gesandtschaftsreisen gefördert wurden.

Technische Aspekte des byzantinischen und internationalen Gesandtenverkehrs, wie Umfang und Zusammensetzung der Legationen, Verkehrsmittel und Itinerare, Empfang und Unterbringung,. sind wegen der Dürftigkeit der Quellenaussagen nur mit Mühe zu rekonstruieren. Im folgenden soll der Versuch unternommen werden, anhand verschiedener Zeugnisse auf diese Fragen einzugehen.

1.2. *Byzantinische Gesandtschaften zum Türkenreich*

Anläßlich der Gesandtschaften des Zemarchos und des Valentinus zum fernen Türkenreich (Mittelasien) liefert uns Menander wichtige, wenn auch mangelhafte Informationen über die eben genannten Aspekte.

Bei der Betrachtung der Zusammensetzung beider Gesandtschaften sind zunächst folgende Gegebenheiten festzuhalten: 1. Nach dem Bericht Menanders wurde Zemarchos von einer türkischen Gesandtschaft unter dem Sogder Maniach begleitet. 2. Auf der Reisestrecke zwischen Sogdiana

29. Ohler, Reisen, S. 103.
30. Dölger, Regesten I, Nr. 657, S. 82; Vasiliev, Byz. Arabes, II/1, S. 328f.

und der Residenz des türkischen Chagans, Sizabulos (Istämi), in Ektag wiesen einheimische Führer dem Gefolge des Zemarchos den Weg[31]. 3. Während des Aufenthalts im Land der Choliaten (Chwaresm) mußte der Legationsleiter selbst mit zwanzig seiner Begleiter einen Kriegszug des Chagans gegen die Perser mitverfolgen, während die übrigen Römer in Chwaresm zurückblieben[32]. 4. Dem zurückkehrenden Zemarchos schloß sich eine sogdische Gesandtschaft unter Tagma, dem Sohne des inzwischen verstorbenen Maniachs, und beim Durchzug durch die Hauptstadt der Choliaten Vertreter dieses Volkes an. 5. Auf der Rückreise eilte Georgios mit zwölf türkischen Führern voraus, um dem Kaiser auf dem kürzesten Weg die Rückkehrsbotschaft zu überbringen[33]. 6. Als die langsamer reisende Gesandtschaft den Kaukasus erreichte, bediente sich Zemarchos eines Tricks, um die Aufmerksamkeit der angeblich in der Misimiane auflauernden Perser abzulenken: Zehn vorausgeschickte Lastträger zogen mit Seide auf dem Rücken auf dem Hauptstrang der aus den Terek- und Kubansteppen durch die Misimiane führenden «Δαρεινὴ ἀτραπός», während die Gesandtschaft am nächsten Tag einen nördlicheren Weg zum Gestade des Schwarzen Meeres einschlug, indem sie an einem bestimmten Punkt von der Dareine auf eine in das Kodorital führende Nebenstraße einbog[34].

Das Material läßt m.E. folgende Schlüsse zu: Georgios dürfte einer der Hauptmitarbeiter des Anführers Zemarchos gewesen sein. Die Dolmetscher waren aus schon längst in

31. Menander, Fr. 10, 3, S. 118.
32. Ebda., Fr. 10, 3, S. 120.
33. Ebda., Fr. 10, 4, S. 124.
34. Ebda., Fr. 10, 5, S. 126; gegen Tomaschek meint Kollautz, "Abasgia", Sp. 47, die Dareine sei nicht mit dem östlicher liegenden Dariel-Paß gleichzusetzen.

Konstantinopel verweilenden Türken ausgewählt worden.

Sogder waren die Führer der Gesandtschaft beim Zug durch die weiten und unwirtlichen Gegenden Mittelasiens, während auch Vertreter der Choliaten die Rückreise mitmachten. Die Nationalität und der soziale Status der Lastträger sind schwer zu bestimmen. Vielleicht waren sie Sklaven, die aus einst unterworfenen Völkern stammten. Der Bericht über die Gesandtschaft des Valentinus zum Türkenfürsten Turxanthos (575) bestätigt die wichtige Rolle der Türken bei diesen Reisen: Am Zug nahmen insgesamt 106 Vertreter dieses Volkes teil, die bei verschiedenen Gelegenheiten nach Konstantinopel gekommen waren und sich dort niedergelassen hatten[35].

Bezüglich des Umfangs der Legation des Zemarchos können genaue Daten schwer ermittelt werden. Am persischen Kriegszug beteiligten sich 20 Römer. Die Frage ist, welchen Bruchteil der griechischen Gesamtgruppe diese Mannschaft ausmachte. Hinzukommen beide Führer, die zehn Lastträger, die Tiertreiber und die übrige Dienerschaft. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß an der ethnisch bunten Legation bis zu einigen hundert Menschen teilgenommen haben dürften.

Byzantinische Gesandtschaften nach Mittelasien fuhren zunächst auf dem Seeweg durch das stets bewegte und daher gefürchtete Schwarze Meer und anschließend auf dem langen und schwierigen Landweg, da die Festlandstraße entlang der Küste Bulgariens, auf welcher früher byzantinische Gesandte und Händler in die Steppe reisten, im 6. Jh. aus Sicherheitsgründen den Kaufleuten und den türkischen Gesandten untersagt war[36]. Valentinus gelangte 575 nach Cherson, nachdem er die Südküste der Halbinsel entlanggefahren

35. Menander, Fr. 19, S. 170.

36. Ebda., Fr. 19, 1, S. 174; vgl. dt. Übers. v. Doblhofer, S. 171.

war. Laut der letzten Textausgabe segelten die «schnellen Handelsschiffe», auf denen die Gesandtschaft fuhr, entlang der Küste bis Sinope, um anschließend das Schwarze Meer nach Cherson zu kreuzen; daraufhin umsegelten sie die taurischen Berge entlang der sandigen Küste von Maiotis (?), wahrscheinlich über Apatura (= Eupatoria?) und Phuloi. Nachdem die Seefahrt beendet worden war, schlugen die Byzantiner den gewöhnlichen Handelsweg ein, der vom Bosporos an der Meerenge von Kertsch über Phanagoreia und das Akkaga genannte Gebiet zur Atil/Itil (Wolga) folgte. Darauf überquerten sie die Wolga kurz vor ihrer Mündung sowie den Daich genannten Ural-Fluß. Von hier führte der Weg am Ufer des Aral-Sees entlang nach Chwaresm[37].

Eine Variante bot das Kaspische Meer. An seinem Ostufer führte vom Aralsee ein Weg durch die Wüste. Von dort konnte man die iberischen Häfen erreichen, die am Westufer an der Mündung des Kura lagen. Über diese Gegend war es möglich, in das Byzantinische Reich, aber auch in den Nordosten des Iran und in das persische Mesopotamien zu gelangen. Der das Kaspische Meer nördlich umgehende Weg führte über das am Terek-Fluß liegende Onogurenbistum und das ehemalige Gebiet der Hunnen nach Tamatarcha.

Aus der Beschreibung der Rückreise des Zemarchos ist ein weiterer Weg bekannt: Er führte von der chwaresmischen Hauptstadt über die befestigten Städte in östlicher Richtung zu dem hier Ὠὴχ genannten Tarim, den Ptolemaios mit dem Namen Οἰχάρδης (Oich-ard=Oich-Fluß) bezeichnete, und von Tarim erreichte er über Ich/Emba, Daich/Ural und Atil/Wolga, der sandig-sumpfigen Küste des Kaspischen Meeres folgend, den Beginn der Kalmückensteppe, die man mit Hilfe der dort wohnenden Onoguren, die Wasserschläuche lieferten und wohl auch selbst Führer stellten, über-

37. Ebda., Fr. 19, 1, S. 170ff.

queren mußte. Anschließend kam Zemarchos den Kuban stromaufwärts zum Reich der Alanen und über die kaukasischen Pässe[38] und Rogatorion zum Gestade des Schwarzen Meeres. Von dort bestieg er ein Schiff und gelangte über Phasis auf dem Seeweg nach Trapezunt[39]. Der Ausgangspunkt der Seereise wird ein kleiner Hafen gewesen sein. Dioskurias (Sebastopolis) und Petra scheiden als mögliche Lösungen aus, da das erste weiter nördlich und das zweite weiter südlich von der Mündung des Kodoriflußes lagen[40]. Eine Variante führte vom Unterlauf des Kuban nach Phanagoreia/Tamatarcha[41].

38. Durch das Land der Alanen und die Kaukasuspässe erfolgte auch die Reise einer türkischen Gesandtschaft unter Maniach nach Byzanz im Frühjahr 568; vgl. hierzu, ebda., Fr. 10, 1, S. 114, 61-63: ... εἶτα τὸν Καύκασον τὸ ὄρος ὑπερελθὼν τὸ τελευταῖον ἀφίκετο εἰς Βυζάντιον; dt. Über. v. Doblhofer, S. 134; Theoph. AM 6064, S. 245: Οὖνοι γὰρ κατ' ἐκεῖνο καιροῦ, οὓς Τούρκους λέγειν εἰώθαμεν, πρεσβεύουσι πρὸς Ἰουστῖνον διὰ τῆς τῶν Ἀλανῶν χώρας ἀποστείλαντες.

39. Menander, Fr. 10, 3, S. 122; ebda., Fr. 10, 4, S. 124; ebda., Fr. 10, 5, S. 126.

40. Diese Wege benützte später der Patrikios und spätere Kaiser Leon III., als er in der zweiten Regierungszeit Justinians II. (705-711) einen Kaukasuszug unternahm. Leon kam wohl auf dem Seeweg von Trapezunt nach Phasis/Poti an die Mündung des Rionflusses, worauf er an der Spitze einer ortskundigen armenischen Geleitmannschaft durch Apsilien weiterreiste und mit Hilfe eingeborener Führer die kaukasische Gebirgskette überschreiten und nach Alanien gelangen konnte. Seinen Rückzug trat Leon mit seinem Gefolge und 50 alanischen Bergführern an; mit Hilfe von runden Schneeschuhen (κυκλόποδα) konnte er den schneebedeckten Kaukasus im Monat Mai überschreiten, um dann die Reise durch unwirtliche und unbekannte Gebiete fortzusetzen. Unterwegs konnte er sich durch List der Festung Sideron (identisch mit Τζιβιλόν/Zebelda im oberen Kodorital) bemächtigen und im Geleit einer alanischen Mannschaft unter dem Toparchen Marinos auf der längs des Kodori und des Kelassur führenden und Δαρεινὴ ἀτραπὸς genannten Handelsstraße das Meer, wahrscheinlich am Suchumi, erreichen. Mit Schiffen erreichte er dann Trapezunt (Theoph., AM 6209, S. 391ff.; vgl. Rochow, Theophanes, S. 84; Canard, Aventure caucasienne, S. 353ff.).

41. Zu den Itineraren, vgl. Haussig, Praxis, S. 539f., Anm. 53.

Wie lange dauerte die Reise entlang diesen Fernhandelswegen der Steppe, die als verschiedene Varianten des euroasiatischen Zweigs der Seidenstraße aufzufassen sind? Außer der vagen Angabe Menanders, die Hinreise bis nach Sogdiana hätte viele Tage in Anspruch genommen, und der sehr präzisen, jedoch unzureichenden Information desselben Historikers, die Wanderung der Gefolgschaft des Zemarchos entlang dem bogenartigen Nordufer des Kaspischen Meeres (von der Ich-Mündung zur Atil/Wolga-Mündung) habe zwölf volle Reisetage in Anspruch genommen, gibt es einen zwar mit anekdotischen Einzelheiten ausgeschmückten, aber präzise Zeitangaben liefernden Bericht des Johannes von Ephesos: Die Hinreise habe ein ganzes Jahr gedauert und der Gesandte sei nach zwei Jahren nach Byzanz zurückgekehrt (August 569 - August 571)[42]. Diese Angaben werden durch Menander bestätigt: Kurz nach seinem Eintreffen am Goldenen Berg habe sich Zemarchos mit dem Chagan nach Talas (Aulie-ata/Dzambul) begeben[43]; nach einer Hypothese diente dieser Ort Sizabulos als Sommerresidenz[44]. Der zeitliche Rahmen der Reise ist demnach folgenderweise zu rekonstruieren: Im Juli/August 570 kam die

42. Io. Ephesini, HE, VI, 23, S. 244ff.: ... Quamobrem, cum post annum unum totum legatus ad regiones ut narrabant pervenisset ... Legati vero Romanorum post annos duos reversi...; vgl. Menander, Fr. 10, 2, S. 116: ... περὶ τὰ προοίμια τοῦ παρὰ Λατίνοις Αὐγούστου μηνός, ὁ μὲν Ζήμαρχος ἀπῆρεν ἐκ Βυζαντίου.

43. Ebda., Fr. 10, 3, S. 120: Ἐν ταύτῃ δήπου τῇ πορείᾳ γενόμενοι, ἐν χώρῳ τινὶ καταλυσάντων αὐτῶν ἐπικαλουμένῳ Τάλας...

44. Haussig, Seidenstraße, S. 167; vgl. Miyakawa/Kollautz, Dokument, S. 7f.

Gesandtschaft ans Ziel, führte Verhandlungen mit den Türken und brach nach einigen Monaten nach Byzanz auf; dem Bericht Menanders ist zu entnehmen, daß die Rückreise schneller als die Hinreise gewesen ist. Für die Rückreise ist also eine Zeitdauer um die acht bis neun Monate anzunehmen[45]. Die unvorstellbar schwierige Route führte «durch die verschiedensten Gegenden, durch Ebenen (d.h. durch Wüsten und Steppen) und Wälder, über die höchsten ... Gebirge, über Seen und Flüsse und schließlich über den Kaukasus selbst»[46]. Man hatte mit allen Gefahrenarten zu rechnen. Vor allem mit Durst, mit Raubüberfällen seitens wilder nomadischer Völker (z. B. Oromoschen), zumal die Gesandten große Seidenmengen mitführten, und mit Überfällen seitens der Perser, die daran Interesse hatten, die Straße zu unterbinden.

1.3. *Gesandtenverkehr mit Persien*

Aus dem Kapitel des Zeremonienbuches, das den Titel «welche Regel müssen beim Empfang des großen Persergesandten beachtet werden» trägt[47], ergibt sich, daß es ganz bestimmte Wege gab, auf denen der Gesandtenverkehr mit Persien erfolgte. Demnach sollte der persische Gouverneur von Nisibis persische Legationen bis an die Grenze begleiten; dort würden sie von byzantinischen Behörden übernommen. Die erste Station auf byzantinischem Boden war die Stadt

45. Wessel, Kultur von Byzanz, S. 138, betont, daß in der Kaiserzeit Transporte auf der «Seidenstraße» Antiocheia - Hierapolis - Persien (Ekbatana - Raga - Hekatompylos) -Merv-Baktrien-Tarimbecken bzw. China insgesamt 230 Tage in Anspruch nahmen.
46. Menander, Fr. 10, 1, S. 114; dt. Übers. v. Doblhofer, S. 134.
47. De cer. I, S. 398-408.

Daras. Dort kümmerten sich die militärischen Behörden um die Aufnahme der Delegation. Da man mögliche Angriffe auf die Stadt befürchtete, durfte sie von der Gesandtschaft nur in beschränkter Zahl betreten werden; außerdem mußten die Perser ständig überwacht werden.

Auf der weiteren Reise durch byzantinisches Territorium reisten die Gesandten in Begleitung byzantinischer Offiziere (Illustres, Tribuni, Silentiarii, Magistriani) und ihrer Gefolge. Das Geleit zog über Antiocheia, Kappadokien, Galatien und Nikaia nach der Hafenstadt Helenopolis, wo die Perser die Möglichkeit hatten, entweder zunächst auf dem Seeweg Dakibyza und dann auf dem Landweg über Chalkedon die Hauptstadt zu erreichen, oder auf bereitstehenden Reittieren den Landweg über Nikomedeia, Dakibyza und Chalkedon nach Konstantinopel zu nehmen[48].

Die Hin- und die Rückreise durften höchstens zweimal 103 Tagesreisen oder ca. sieben Monate dauern, und für die Bedürfnisse der Reise wurden den Legaten durch die Beamten des Dux Mesopotamiae Unterhaltskosten zugestanden. Die Kosteneintragungen hatten sich bis in die Zeit Konstantins VII. in den Archiven des «scrinium barbarorum» erhalten. Von den Postbehörden wiederum erhielten die Gesandten Reittiere.

In Chalkedon und in Konstantinopel war es Aufgabe des Magister officiorum, dessen Büro das ganze Unternehmen leitete, anständige Absteigequartiere zur Unterbringung der hohen Gäste einrichten zu lassen. Diese waren, entsprechend der Zahl der Gesandten, geräumig und mit allen nötigen

48. Menander, Fr. 9, 3, S. 104; dt. Übers. v. Doblhofer, S. 128, bietet ein weiteres Beispiel dafür, daß sich die Diplomaten beider Staaten an ein festgesetztes Itinerar hielten: Der Gesandte Timotheos erwartet, daß er unterwegs nach Persien dem entgegenkommenden Unterhändler Jesdegusnaph begegnen werde, um ihm einen Brief des Kaisers auszuhändigen (567).

Bequemlichkeiten, nämlich mit einer Badeanlage, Betten und Matratzen, Heizgeräten zur Heizung und zum Kochen[49], einem Speisesaal mit Tafeln und Tafelgeschirr und einer Küche mit Kochgeschirr ausgestattet. Diener, welche auf Befehl des Eparchen die hauptstädtischen Gasthäuser zur Verfügung stellten, leisteten alle «schmutzigen Dienste», d.h. Bereiten der Speisen, Wassertragen und Reinigung der Räume.

Die Gesandten empfing als erster der Magister officiorum; er fragte nach der Gesundheit des Großkönigs und nach den Umständen ihrer Reise. Erst darauf durfte der «Großgesandte» nach einem strengen Zeremoniell vor dem Kaiser vorstellig werden. Er trat durch das sog. kaiserliche Tor ein und traf mit dem Magister officiorum in seiner Schola zusammen. Darauf führten der Admissionalis und die Chartulariii scrinii barbarorum den hohen Gast durch den Hof zum Palast hinauf und ließen ihn in Anticonsistorium die kaiserliche Audienz abwarten. Zu diesem Zeitpunkt trat der Kaiser aus seinem Schlafgemach und begab sich, von einem Patrikios geführt, zum «Großen Consistorium», wo er sich hinsetzte. Inzwischen hatte der Admissionalis den persischen Gesandten an der gegenüber den Türen und Vorhängen des Consistoriums befindlichen Wand stehen lassen.

Nun war alles zum Empfang bereit. Rechts und links der Türen standen, in drei Reihen angetreten, gut aussehende Jungen, Archonten und Consulares. Als die Vorhänge beiseite gezogen wurden, warf sich der Gesandte auf den scharlachroten marmornen Boden vor dem im Hintergrund des Consistoriums sitzenden Kaiser nieder; gleich nach Betreten des Tores erwies er dem unbewegt stehenden oder sitzenden Herrscher die zweite und in der Mitte des Saals die dritte Proskynese. Dann kam er und küßte die Füße des Kaisers,

49. Zur Bedeutung der Wörter «klibania» und «arullae», vgl. Volk, Gesundheitswesen, S. 75ff. (= Anm. 76).

stand wieder auf und übergab ihm das Handschreiben und die Geschenke seines Königs. Aus Höflichkeit wurden die strittigen Fragen auf ein zweites Treffen vertagt. Das erste Mal begnügte sich der Kaiser damit, sich für die Geschenke zu bedanken und seinen Gast zum Ausruhen abgehen zu lassen[50].

Bei der Abfassung des fraglichen Abschnittes schöpfte Konstantin VII. aus der urkundlich erhaltenen Aufzeichnung einer bestimmten wichtigen Gesandtschaft, die vom Großgesandten Iesdekos angeführt wurde. Diese Gesandtschaft dürfte wohl mit einer der von Prokop erwähnten Gesandtschaften des Isdigusnas (547[51], 551[52], 557) und zwar mit der ersten oder der zweiten identisch sein. Nach Stein handelt es sich um die Gesandtschaft des Jahres 551, bei der Isdigusnas von Justinian am ehrenvollsten behandelt wurde[53]. Der Name des persischen «Großgesandten» kommt sonst bei Menander unter der Form Jesdegusnaph vor. Er stammte aus dem Geschlecht Zich, einem der obersten Geschlechter Persiens, hatte das Amt eines Leibkämmerers des Großkönigs inne und führte die wichtigen Friedensverhandlungen mit dem byzantinischen Unterhändler Petros Patrikios in Daras (Sommer 562)[54].

Ein Vergleich der beiden Gesandtschaftsberichte Prokops läßt auf den ersten Blick die Gemeinsamkeiten beider Legationen leicht erkennen. In der Gefolgschaft des «Großgesandten» befanden sich außer der Frau und den beiden

50. De cer. I, S. 403ff.
51. Prokop, Perserkriege, II, 28, 31-44, S. 410ff.; vgl. Rubin, Zeitalter, S. 345f.
52. Prokop, Gotenkriege IV (= De bellis VIII) 11, 4-10, S. 784ff.
53. Stein, Histoire II, S. 510.
54. Menander, Fr. 6, 1, S. 54ff.; dt. Übers. v. Doblhofer, S. 95f., 214; zum Problem der Datierung, vgl. Antonopulos, Πέτρος Πατρίκιος, S. 233.

Töchtern des Isdigusnas zahlreiche Würdenträger und Dienerschaft. An der Gesandtschaft des Jahres 547 nahm der Dolmetscher Bradukios teil, der als Tischgenosse des Kaisers hoch geehrt, jedoch nach der Rückkehr nach Ktesiphon, vom Isdigusnas denunziert, als römischer Spion verhaftet und hingerichtet wurde. An der Gesandtschaft des Jahres 551 nahmen der Bruder des Legationsleiters und zwei hohe persische Würdenträger, «wohl Mitglieder des regierenden Hauses»[55], teil, die sogar goldene Diademe trugen. Allem Anschein nach waren die fünf an die Gesandtschaft verliehenen Postpferde (veredi) für das Gesandtschaftsoberhaupt, seine eigene Familie (Gattin und zwei Töchter) und seinen Bruder vorgesehen; die 30 ζῷα, wahrscheinlich Maultiere, wurden offensichtlich den beiden Würdenträgern und der Begleitmannschaft zugestanden[56]. Die Teilnehmerzahl der ersten Gesandtschaft wird von Prokop auf 500 Leute beziffert, für das Jahr 551 begnügt er sich mit der Angabe, sie hätte aus einem «Riesenschwarm von Dienern und Begleitern» bestanden.

Diplomatenreisen waren zeitberaubend[57], da Gesandte gewöhnlich langsam, mit vielen Unterbrechungen[58], reisten.

55. Rubin, Zeitalter, S. 352.
56. Vgl. De cer. I, S. 398-408.
57. Scott, Diplomacy, S. 160: «slow pace of diplomacy».
58. Als Hauptgründe dafür werden neben absichtlicher Reiseverlangsamung Feste und Erledigung nicht diplomatischer Aufgaben genannt; vgl. Menander, Fr. 6, 1, S. 76; dt. Übers. v. Doblhofer, S. 111 (Petros Patrikios reist 563 nach Betharmais/Bet-Aramaye, nachdem er in Daras die Feste der Geburt und der Erscheinung Christi gefeiert hat); Menander, Fr. 9, 1, S. 96ff., 261 (= Anm. 99); dt. Übers. v. Doblhofer, S. 122; Dölger, Regesten I, Nr. 8, S. 2 (Johannes führt im Jahre 567 verschiedene dringende Arbeiten in den Städten durch, die er auf seiner «raschen Reise» bis nach Daras berührt; in dieser Stadt muß er wegen des im Juli in Nisibis gefeierten Fravasisfestes zehn Tage verweilen).

Aus diesem allgemeinen Grund nahmen offizielle byzantinische Gesandtschaften zwischen Konstantinopel und Ktesiphon ungefähr die gleiche wie die persischen Zeit in Anspruch, wie folgende zuverlässige Berichte beweisen.

Der gelehrte südrussische oder thrakische Gote Hermogenes, ein Mann aus dem Kreise um Vitalian, Exkonsul und Magister Militum, der am 12. Mai 529 Antiocheia erreicht hatte, wurde von Kawad erst im Juli 529 empfangen[59].

Da der Frieden nicht zustande kam, ging eine zweite Gesandtschaft nach Persien ab, an der sich der Patrikios Rufinos und der Comes Alexandros beteiligten. Sie traf im März in Antiocheia und im Mai/Juni in Hierapolis[60] ein, wo Rufinos das grüne Licht zur Abreise nach Persien vom Kaiser erwarten sollte. Nach der Ankunft in Daras schickten diese eine kleine Botschaft zum Perserkönig und baten ihn um die Erlaubnis zur Einreise. Es folgte im Monat Juni eine für die römischen Soldaten siegreiche Schlacht vor Daras; die Gesandtschaft wurde jedoch erst im August mit einer Audienz bei Kawad gewürdigt. Laut Malalas, der zeitlich den Ereignissen viel näher als Theophanes[61] steht und Archivmaterial benutzt, kehrte die Legation dann wohl Ende September[62] nach Konstantinopel zurück.

Kurz gesagt, nahmen Gesandtenreisen zwischen Persien und Byzanz zumeist viele Monate in Anspruch, obwohl es Belege dafür gibt, daß die lange Strecke bis an die Grenze unter Umständen in 35 Tagesreisen zurückgelegt werden konnte. Anläßlich der Persienreise des Rufinos in der Angelegenheit der «pax perpetua» von 532 wird berichtet, daß

59. Theoph., S. 176ff.; vgl. Rubin, Zeitalter, S. 280, 496 (= Anm. 838).
60. Prokop, Perserkriege, I 13, 11, S. 84.
61. Theoph., S. 180f.; vgl. Scott, Diplomacy, S. 160f.; Rubin, Zeitalter, S. 281, 496 (= Anm. 843).
62. Malalas, ed. Veh, S. 524.

16

«als Frist bis zum Eintreffen des Rufinos (an der Grenze am Tigris) 70 Tage vereinbart wurden»[63]. Zu Sommerbeginn 575 erklärte sich Chosroes dem Unterhändler Theodoros bereit, den Feldzug gegen Kappadokien abzubrechen, wenn binnen dreißig Tage ein Bote des Tiberios zu ihm (er befand sich vor Theodosiupolis) komme (Tagesleistung: 1294 : 15 = 86 km!)[64].

Weitere Informationen über die Stationen und die Umstände byzantinischer Gesandtschaftsreisen nach Persien liefern Menander und Prokop. Die wichtigste Station auf dem Weg nach Ktesiphon war Antiocheia, die Großstadt Syriens. Dort erhielten die Legaten gewöhnlich vom Kaiser neue Botschaften und von dort erreichten sie auf der Heerstraße Berroia-Hierapolis[65]-Edessa-Konstantine[66] bzw. Carrhae-Theodosiupolis/Resaina die Grenze. Persische Führer geleiteten dann die römischen Gesandten von Daras an den jeweiligen Aufenthaltsort des Großkönigs. Unterwegs versorgten sie, der Sitte entsprechend, die Gesandten mit Proviant und taten alles, um die Beschwernisse der Reise zu erleichtern. So wurde der schon oben erwähnte Silentiarios Theodoros 575 von zurückgelassenen Führern in Daras empfangen und an den Aufenthaltsort des Großkönigs geleitet. Theodoros stieß zu Chosroes, als er in einer blitzschnellen

63. Prokop, Perserkriege I 22, 7, S. 162; dt. Übers., S. 163.

64. Menander, Fr. 18, 6, S. 170, 274 (=Anm. 214); dt. Übers. v. Doblhofer, S. 167f.

65. Prokop, Perserkriege, II 7, 1-5, S. 246.

66. Konstantine, am Oberlauf des Chabur/Aboras, wird im Zusammenhang mit der Gesandtschaft des Comes sacrarum largitionum Petros, der Exkonsuln Johannes und Petros und des kaiserlichen Leibarztes Zacharias von Sura im Winter 575/576 erwähnt (Menander, Fr. 20, 1, S. 180; vgl. dt. Übers. v. Doblhofer, S. 175).

67. Menander, Fr. 18, 6, S. 164ff.; dt. Übers. v. Doblhofer, S. 164 ff.; vgl. Io. Ephesini, HE, VI 8, S. 225ff.

Aktion durch die Landschaften Bagrawand und Taron zog. Der Unterhändler begleitete das Heer bis Bassiana und auf dem Rückmarsch bis vor Theodosiupolis (Sommerbeginn 575). Sodann wurde er vom persischen Führer nach Byzanz entlassen[67]. Wahrscheinlich folgte er der Heerstraße Theodosiupolis - Sebasteia - Ankyra - Nikaia -Konstantinopel. Daß es sich hierbei um eine Gesandtschaft zum auf dem Schlachtfeld weilenden Perserkönig handelte, kann ohne weiteres das von der üblichen Gesandtenroute abweichende Itinerar des Theodoros auf der Rückreise erklären.

Als Grundsatz des internationalen diplomatischen Verkehrs galt, die Person eines Gesandten mit Ehrfurcht zu behandeln, was bei der vorletzten Mission des Unterhändlers Zacharias ins Persische Reich (579) in mehrfacher Hinsicht verletzt wurde. Nach der üblichen Unterbrechung der Reise in Antiocheia setzten Zacharias und der zweite Unterhändler und Spatharios, Theodoros, ihre Reise fort. An der Grenze ließen sie ihre Ankunft durch Boten ankündigen und trafen dann in Nisibis ein. Während der Einreise ließen die Führer die Gesandten durch Gewaltmärsche bzw. durch absichtliche Reiseverlangsamung auf Um- und Irrwegen ermüden. Empfang, Unterbringung, Verproviantierung auf dem Rückweg und sonstige Behandlung der Legation sowohl von den entsprechenden persischen Behörden als auch vom Großkönig selbst ließen viel zu wünschen übrig und würdigten kaum die Eigenschaft eines Gesandten[68].

68. Zunächst kam den Gesandten ein Geheimsekretär (a secretis) entgegen, «und forschte sie aus», schreibt Menander, Fr. 23, 9, S. 206 ff.; dt. Übers. v. Doblhofer, S. 190ff., «in welchem Auftrag sie kämen und was für Botschaft sie brächten. Zacharias und Theodoros erwiderten, das könnten sie nicht ihm, sondern nur dem höchsten Regierungsbeamten der Perser sagen. Damit setzten sie ihren Weg fort. Nach diesem kam aber ein zweiter Reiter und verzögerte abermals

1.4. *Byzantinisch-arabischer Gesandtenverkehr*

Wertvolle Angaben zur Rekonstruktion von Gesandtenitineraren zwischen dem Kalifat und Byzanz finden sich zunächst bei den arabischen Autoren. Als Stationen der 721 datierten Gesandtschaft, an der sich Halid al-Baridi und Mu-

ihre Reise; er zog nämlich absichtlich langsamer weiter ..., machte öfter halt, legte nur wenige Meilen zurück und führte sie auf Umwegen ziel- und planlos hierhin und dorthin ... Auch befleißigte er sich gar keiner Schicklichkeit, auf die Gesandte doch Anspruch hätten, sondern ermüdete sie durch Um- und Irrwege ... Da die Perser diesen Entschluß (nämlich den Römern den Krieg zu erklären) gefaßt hatten, wurden die Gesandten erst nach vielen Tagen am persischen Hof empfangen. Zuerst bereitete man ihnen das übliche Gastmahl; hierauf übergaben sie das kaiserliche Handschreiben und ihre Gefangenen und zogen sich dann wieder zurück; die Perser aber würdigten sie keines einzigen guten Wortes ... Als aber die Gesandten ihre Vollmachten vorwiesen, erkannten die Perser erst, wozu sie gekommen waren ... Nun endlich empfing der Perserkönig selbst die Gesandten. Er beantwortete aber vor ihnen den so gemäßigten, höflichen Brief des Kaisers mit hochfahrenden dünkelhaften Reden ... Mit diesen hochmütigen Worten entließ Hormizd Zacharias und Theodoros. Darüber waren fast drei Monate vergangen, und die beiden hatten in dieser Zeit unbeschreibliche Strapazen erdulden müssen. Ihre Wächter erlaubten ihnen nicht einmal, frische Luft zu schöpfen und nach Belieben aus dem ihnen zugewiesenen Haus ins Freie zu treten. Dies Quartier war ein finsteres Loch; die Winde pfiffen von allen Seiten herein, was den Aufenthalt darin zur Qual machte. Es glich wahrhaftig mehr einem Kerker als einem Haus. Nachdem sie diese Entbehrungen und Strapazen überstanden hatten, entließ der König sie auf die Heimreise, auf der noch viel Ärgeres bevorstand. Man lieferte ihnen nicht einmal den nötigen Proviant, verzögerte ihren Rückweg und ermüdete sie dann wieder durch Gewaltmärsche. Den Weg, den sie an einem Tag zurückgelegt hatten, führte man sie am nächsten Tag wieder zurück, bis sie endlich nach vieler Mühsal, beide schwer krank, Persien verlassen konnten»; vgl. hierzu, Dölger, Regesten I, Nr. 54-56, S. 8; Blockley, Doctors as Diplomats, S. 93.

hagid b. Yazid beteiligten, nennt Muqaddasi Tarsos, Amorion, Laodikeia Katakekaumene und al-Hawiyya (vielleicht in der Nähe von Ikonion)[69]. Neben Tarsos war das nahegelegene Adana eine wichtige Zwischenstation arabischer Gesandtschaften auf dem Weg, der dann über Phrygien nach Konstantinopel führte. Vermutlich in Adana oder in Damaskus traf al-Mamun 832 eine Gesandtschaft unter dem Stellvertreter (= Stadteparch oder Logothet des Dromos) des Theophilos, al-Fasl (= Basileios?)[70].

Für die einmal bei Theophanes bezeugte Abweichung von der üblichen Gesandtenroute (Damaskus-Adana-Tarsos-Amorion-Nikaia) werden besondere Gründe angegeben. Es handelt sich um die Rückreise des zu Muawija entsandten Kubikularios Andreas, die auf dem Umwege über Melitene, Arabissos und Amnesia stattfand, weil Andreas die Empörung Schapurs unterdrücken wollte (Herbst 667)[71].

Im 9. und im 10. Jh. ist die Benützung einer Gesandtenroute über Kappadokien belegt. Ibn-Hurdadbih führt anläßlich der Reise von Muhammad b. Musa (zwischen 842 und 847) Koron als Station dieser Route an[72]. Unter den Burgen, die derselbe Autor im besonders ausführlichen Abschnitt über das Thema Kappadokien nennt, lagen Antigus, Koron, Malandasa (bei Doara) und (Wadi) Salamun, sowie Magida, Balbisa, Andabalis und Kasin/Sasima[73] an verschiedenen Wegverbindungen zwischen Tyana und Koloneia

69. Al-Muqaddasi, ed. Miquel, S. 156ff., 282 (Lokalisierung von al-Hawiyya); vgl. TIB 4, S. 247.

70. Vasiliev, Byz. Arabes I, S. 410f.; vgl. Dölger, Regesten I, Nr. 428, S. 52.

71. Theoph., AM 6159, S. 348ff.; vgl. Stratos, Βυζάντιον, IV, S. 247ff., 293 (= Anm. XXIV); Dölger, Regesten I, Nr. 235, S. 27.

72. Ibn Hurdadbih, 106f., S. 78.

73. Ebda., 108, S. 80; vgl. Miquel, Géographie 2, S. 392ff.

74. Vgl. Hild, Straßensystem, S. 41ff., 42 (Karte).

Archelais[74], während Malakopea und Kyzistra an der südlichen Wegverbindung zwischen Koloneia und Kaisareia lagen[75]. Da sich der arabische Geograph bei der Abfassung des Kapitels über die Themen auf Informationen des Kriegsgefangenen al-Garmi stützte und da der Abschnitt über Kappadokien gute geographische Kenntnisse voraussetzt, ist als sehr wahrscheinlich anzunehmen, daß al-Garmi vor 845 mehrmals diese Verbindungen benützt hatte. Daraus ergibt sich, daß die kappadokischen Straßen um die Mitte des 9. Jh.s den Verkehr zwischen dem Reich und dem Kalifat vermittelten. Für das 10. Jh. steht fest, daß die arabischen Diplomaten in der Regel durch Kappadokien im Geleit eines kaiserlichen Beamten reisten, der für eine angenehme Reise zu sorgen hatte[76].

Neben dem üblichen Landweg durch Phrygien oder Kappadokien wurde auch der Seeweg gelegentlich gebraucht. Als sehr wahrscheinlich ist anzunehmen, daß auf diesem Weg die Reisen der byzantinischen Gesandtschaften der Jahre 698 (oder 708/709)[77] und 912/913 stattfanden, zumal die erste, unter einem Basilikos stehende Gesandtschaft drei vornehme Zyprioten aus der Familie der Phangumier umfaßte[78] und an der zweiten nicht nur Demetrianos, der Bischof von Chytroi auf Zypern, sondern auch Gesandte des Nikolaos Mystikos teilgenommen haben dürften[79]. Um bei einem Gefangenenfreikauf zu vermitteln, kam 946 Abu Umair zunächst nach Konstantinopel und dann nach Damaskus. Das Abkommen kam zustande und Abu Umair

75. Ebda. S. 68ff., 67 (Karte).

76. De cer. I, S. 683, 5-16: ... πῶς ὑπεδέχθητε παρὰ τοῦ πατρικίου καὶ στρατηγοῦ Καππαδοκίας; πῶς διέσωσεν ὑμᾶς ὁ ἀποσταλεὶς βασιλικός..;

77. Ditten, Verschiebungen, S. 314ff.

78. DAI I, S. 224; Dölger, Regesten I, Nr. 261, S. 32; Jenkins, Mission, S. 268; Ditten, Verschiebungen, S. 316f.

79. Jenkins, Mission, S. 269ff.

reiste zusammen mit dem byzantinischen Gesandten Johannes Kurkuas, zunächst zu Lande nach Tyros und dann zu Schiffe nach Tarsos. Dort wurden die sarazenischen Gefangenen auf freien Fuß gesetzt (Oktober 946)[80].

Abu Umair, der eine große zeitgenössische Persönlichkeit war und mit den Byzantinern gute Beziehungen unterhielt, wird auch 921 als Vermittler zwischen den beiden Reichen, wiederum anläßlich eines Gefangenenaustausches, erwähnt. Nach dem zuverlässigen Bericht Mas'udis, der auf mündlichen Informationen des Legaten selbst basiert, fuhr Abu Umair zur Regelung des Waffenstillstandes und des Lösegeldes für die arabischen Kriegsgefangenen durch die Meerenge nach Konstantinopel[81]. Abermals wurden die Kriegsgefangenen, die am Lamosflusse im Jahr 805 mit christlichen Gefangenen ausgetauscht wurden, auf dem Seeweg durch imposante Kriegsschiffe transportiert. Es ist denkbar, daß der dafür beorderte arabische Unterhändler, der üblicherweise in Konstantinopel die Gefangenen ausfindig zu machen und zu zählen hatte, die Reise mitmachte.

Wie umfangreich waren diese Gesandtschaften? Die aus den Berichten zahlreicher byzantinischer und arabischer Autoren berühmte Gesandtschaft der Patrikioi Johannes Rhadenos und Michael Toxaras, die auf der sog. «Straße des Euphrats» über die Station Hit am 25. Juni 917 in Bagdad eingetroffen war[82], bestand aus zwölf Vornehmen[83], 20 christlichen «Barbaren», d.h. zum Christentum bekehrten Arabern[84], und einem arabischen Dolmetscher. Schätzungsweise betrug

80. Vasiliev, Byz. Arabes II/1, S. 314f.; Dölger, Regesten I, Nr. 653, S. 81.

81. Vasiliev, Byz. Arabes, II/2, S. 37f.; dt. Übers. v. Rotter, S. 158; vgl. Kennedy, Byzantine-Arab Diplomacy, S. 138.

82. Vasiliev, Byz. Arabes, II/1, S. 238ff.; II/2, S. 169.

83. Dölger, Regesten I, Nr. 578, S. 69.

84. Vasiliev, Byz. Arabes, II/2, S. 60; unter Berücksichtigung des

sie um die 35-40 Leute. Im allgemeinen scheinen Routinelegationen, die zur Regelung des fast alljährlich stattfindenden Gefangenenaustausches über die syrischen Grenzmarken zwischen Bagdad und Konstantinopel reisten, kaum die Zahlengrenze von 100 Leuten überschritten zu haben. Tabari berichtet, daß die unter Georgios stehende byzantinische Legation, die sich am 6. Dezember 855 mit 70 Maultieren von Bagdad aus zum Austauschort an der Grenze begab, aus insgesamt 50 Patrikioi und seinen Dienstknechten bestanden habe[85]. Es muß selbstverständlich angenommen werden, daß wichtigere Gesandtschaften erheblich umfangreicher gewesen sind.

Über die Unterbringung und den außerordentlich prächtigen Empfang der griechischen Gesandten Rhadenos und Toxaras liegen uns ausführliche Berichte der arabischen Autoren vor. Man ließ sie im Haus von Dar Sa'id ibn Mahlad einquartieren, wo sie mit Haushaltsgeräten und allerlei Geschirr, Schmaus und Genuß versorgt wurden. Zunächst wurde die Gesandtschaft im Gardenpalast vom Wesir empfangen und dann zur Audienz vor den Kalifen Muktadir vorgelassen. Längs der Paradenstraße vom Palast in Bab as-Semmasiyya bis zum Palast des Kalifen hatten verschiedene Corps mit prächtiger Kleidung und Ausrüstung Aufstellung genommen. Auf dem Tigris lagen verschiedene luxuriös ausgeschmückte Fahrzeugtypen. Die Gesandten besuchten und bewunderten die Schätze und Sehenswürdigkeiten verschiedener Paläste, bevor sie vor den Kalifen Muktadir geführt

bei offiziellen Reisen üblichen Dienstpersonals (Diener, Wächter, Führer, Tiertreiber und dergleichen) läßt sich die Information über die Zahlengröße der Gesandtschaft (zwei Führer und 20 Begleiter) mit den in byzantinischen Quellen angegebenen Zahlen (2 Führer und 12 Vornehmen) leicht in Einklang bringen.

85. Vasiliev, Byz. Arabes I, S. 318; Dölger, Regesten I, Nr. 451, S. 54.

wurden. Der Kalif saß auf einem prächtigen Thron aus vergoldetem und versilbertem Ebenholz, als die Gesandten in den Thronsaal eintraten. Nach dem üblichen Kniefall überreichten sie ihm die Geschenke, das Beglaubigungsschreiben und die Briefe des Kaisers. Bei den Gesprächen, die zum Hauptgegenstand die Regelung eines Gefangenenaustausches hatten, war außer Abu Umair (Dolmetscher der griechischen Legation und Statthalter der syrischen Grenzmarken), der Wesir des Kalifen, Ibn al-Furat, und der Befehlshaber der arabischen Truppen, Munis, zugegen[86].

Die Verhandlungen erwiesen sich als erfolgreich: Beide Parteien einigten sich auf den Gefangenenaustausch und den Abschluß eines Friedens. Vor ihrem Abgang erhielt je der Gesandte Luxuskleider und Geld. Gemeinsam mit den Gesandten trat der Eunuch Munis die Reise an, nachdem er die nötige Geldmenge mitgenommen hatte. Der Gefangenenaustausch fand schließlich im September/Oktober 917 am Flusse Lamos statt. Wie die Spezialisten der arabisch-byzantinischen Beziehungen feststellen, ähnelte der Empfang der relativ unbedeutenden Legation einem gut organisierten Schauspiel, das darauf bedacht war, nicht nur einen Eindruck auf die Byzantiner zu machen, sondern auch den Glanz einer bereits nicht mehr existierenden Macht bei den Untertanen des Kalifen zu verbreiten[87].

Vom Empfang arabischer Gesandter in Konstantinopel berichten die Quellen ausführlich anläßlich der Gesandtschaft des Nasr ibn al-Azhar ibn Farag in der Angelegenheit eines Gefangenenaustausches im Jahre 860. Der Gesandte reiste gemeinsam mit der zurückkehrenden byzantinischen

86. Vasiliev, Byz. Arabes II/2, S. 171f.

87. Kennedy, Byzantine-Arab Diplomacy, S. 141, führt den Empfangsbericht auf eine verlorengegangene Hofchronik zurück, welche der Kalif abfassen und unter das Volk verbreiten ließ.

Gesandtschaft des Atrybailis/Atrophilos (vermutlich Konstantinos Triphylios), der in derselben Angelegenheit am 31. Mai oder zu Anfang Juni 859 in Bagdad eingetroffen war (Reiseantritt am Ende März oder Anfang April) und im Hause des Eunuchen Sunaïf Quartier bezogen hatte[88]. Die gemeinsame Reise beider Legationen nach Konstantinopel muß also im Herbst 859 stattgefunden haben.

Nachdem der Gesandte sich, ein schwarzes Kleid und eine Haube tragend, mit Säbel und Dolch im Palast des Kaisers Michael vorstellig gemacht hatte, führte er eine Diskussion mit Petronas, «dem die Leitung der Staatsaffären anvertraut war». Der mächtige Minister bestand mit Druck darauf, der Gesandte sollte bei den Gesprächen ohne Waffen erscheinen, weshalb er den Heimweg antrat. Doch unterwegs wurde er zurückgerufen und in den Thronsaal eingelassen. Die Geschenke, um die eintausend Moschusbeutel, Seidenkleider, eine Menge an Safran und andere kuriose und seltsame Dinge, wurden vor dem auf einem erhöhten Podium sitzenden und von Patrikioi umgebenen Kaiser ausgebreitet. Die drei Dolmetscher, nämlich zwei arabische Sklaven und der alte Byzantiner Surhun/Sergios, fragten den Gesandten, was der Inhalt seiner Botschaft sei, aber der Araber wollte nichts darüber enthüllen. Michael empfing die Geschenke, begrüßte ehrenvoll den Gesandten und entließ ihn, nachdem er ein Quartier in der Palastnähe hatte bereitstellen lassen.

Farag weilte ca. vier Monate in Konstantinopel, bis die Revolte der Einwohner von Lulon und die Übergabe der Festung an die Araber Petronas veranlaßte, die Gespräche wieder aufzunehmen und auf der Grundlage einer gegenseitigen Eidesleistung einen Gefangenenaustausch mit dem

88. Vasiliev, Byz. Arabes, I, S. 319; vgl. Dölger, Regesten I, Nr. 454, S. 55.

Gesandten zu vereinbaren. Es folgte die zweite Audienz des Gesandten beim Kaiser, wobei er Michael fragte, ob der Eid und das Versprechen des Ministers für den Kaiser verbindlich sei. Der Kaiser bestätigte das mit einem Kopfnicken. Der Gesandte äußert sich erstaunt darüber, daß es beim Aufenthalt am Hof nur der Dolmetscher Surhun gesprochen habe, während der Kaiser zuhörte und nur ein «ja» oder ein «nein» beisteuerte. Darauf verließ der Gesandte die Hauptstadt und begab sich an den Ort des Austausches[89].

Anläßlich der andalusichen Gesandtschaft des Jahres 840, an der sich der greise «Sterndeuter» (d.h. eine Person, die in den praktischen Wissenschaften wohlbewandert war) Yahya b. al-Hakam mit dem Beinamen al-Gazal beteiligte, erzählen arabische Texte von verschiedenen legendenhaften kuriosen Episoden, die hauptsächlich der Verherrlichung der Weisheit von al-Gazal dienen sollten. So soll al-Gazal bei der ersten Audienz vor dem Kaiser die kniefällige Proskynese abgelehnt und sich mit einer Kopfneigung begnügt haben; ferner erfahren wir von der seltsamen Sitte der Andalusier, bei Banketten Trinkbecher in ihre Taschen zu stecken. Glaubwürdiger sind die Berichte von Kontakten des Dichters mit der Augusta Theodora und dem Kaisersohn Michael. Die Schönheit der Kaiserin machte auf ihn einen solchen Eindruck, daß er bei einer Audienz auf die Fragen des Kaisers ohne die nötige Konzentration antworten konnte. An einem eiskalten Abend begab sich Theodora im Geleit des lieben Sohnes zum Quartier des Dichters: einem prächtigen, aus schwarzem Marmor errichteten Palast («Akademie»). Als Geschenk brachte sie Wein mit. Die Kaiserin äußerte den Wunsch, daß der junge Prinz zurückbleibe, um sich bei Weingenuß mit dem weisen Dichter zu unterhalten; so könnte

89. Vasiliev, Byz. Arabes, I, S. 320ff.; vgl. Kennedy, Byzantine - Arab Diplomacy, S. 139f.

Michael, so glaubte sie, von der Weisheit des Mannes etwas profitieren. Der Dichter soll es höflich verweigert haben mit dem doppelten Argument, daß er einerseits als Mohammedaner den Wein nicht trinken dürfe und andererseits den jungen Prinzen nicht dieses Genusses berauben wolle. Anläßlich dieses Zusammentreffens verfaßte al-Gazal ein Gedicht: darin vergleicht er Michael mit «einem zarten, schlanken, zierlichen Zweig» und spricht von seinen «strahlenden und klaren Augen» und seiner jugendlichen Figur, die einem «polierten funkelnden Säbel» ähnlich seien; außerdem preist er geziemend die geschickte Schattierung des Gesichts der «Tochter des Kaisars», den auf Hochglanz polierten Gold- und Silberschmuck, den sie trage, und ihre elegante und charmante Figur[90].

1. 5. *Gesandtenverkehr mit dem Frankenreich*

Von der Mitte des 8. Jh.s an ist eine Intensivierung des diplomatischen Verkehrs mit dem Westen zu konstatieren. Im Mittelpunkt standen Probleme wie das Bündnis gegen die Langobarden, das sog. Zweikaiserproblem, die Kontrolle über Venedig und Istrien. Die häufigen Legationen, die deshalb des öfteren ausgetauscht wurden, reisten in der Regel über Venedig oder/und Rom und begaben sich zu der jeweiligen Residenz oder zum jeweiligen Verweilort des westlichen Herrschers: Marseille[91], Aachen[92], Paderborn[93], Seltz an

90. Vgl. Lévi-Provençal, Un échange, S. 10-12.

91. Dölger, Regesten I, Nr. 318, S. 38; es handelt sich um die Gesandtschaft von 756. Die Gesandten reisten über Rom zunächst nach Marseille, dann nach Pavia, wo sich Pippin aufhielt.

92. Ebda., Nr. 353, S. 43 (Gesandtschaft von 798); Nr. 371, S. 46 (Gesandtschaft von 810 über Venedig); Nr. 385, S. 47 (Gesandtschaft

der Saale (Königshofen)[94], Ingelheim[95], Trier[96], Regensburg[97], Rouen[98], Compiègne[99], Frankfurt(?)[100], Quedlinburg[101], Ravenna[102] und Capua[103].

Der tüchtige Gesandte Arsaphios reiste zweimal über Venedig zum Frankenhof. Bei seiner ersten Legation (Frühling 810) reiste der Spatharios über Venedig zum König Italiens, Pippin; danach wurde er nach Aachen berufen, da Pippin am 8. Juli gestorben war. Dort führte er nach dem Oktober mit Karl dem Großen fruchtbare Verhandlungen über das dornige Zweikaiserproblem. Auf dem Rückwege konnte er die byzantinische Oberherrschaft in Venedig restituieren und wohl auch die beiden Dogen Obelierius/Willeri und Beatus mit sich nehmen (Anfang 811); Obelierius sollte «ob seiner Treulosigkeit seiner Würde entsetzt und nach Konstantinopel vor seinen Herrn gebracht werden»[104], während Beatus nach Jadera verbannt wurde[105]. Für die zweite Gesandtschaft zum

von 811/812-Hinreise von 2. 10. 811 bis 4. 4. 812); Nr. 397, S. 49 (Gesandtschaft von 816); Nr. 658, S. 82f. (Gesandtschaft von 948 oder 949).

93. Ebda., Nr. 354, S. 43 (Gesandtschaft von 799)

94. Ebda., Nr. 361, S. 45 (Gesandtschaft von 803).

95. Ebda., Nr. 398 (Gesandtschaft von 817); Nr. 438, S. 53 (Gesandtschaft von 839); Nr. 437, S. 53 (Gesandtschaft von 840).

96. Ebda., Nr. 443, S. 53 (Gesandtschaft von 842).

97. Ebda., Nr. 489, S. 59 (Gesandtschaft von 871); Nr. 491, S. 59 (Gesandtschaft von 873); Nr. 533, S. 64 (Gesandtschaft von 896).

98. Ebda., Nr. 408, S. 50 (Gesandtschaft von 824).

99. Ebda., Nr. 320, S. 38 (Gesandtschaft von 757); Nr. 413, S. 50 (Gesandtschaft von 827); Nr. 429, S. 52 (Gesandtschaft von 833)

100. Ebda., Nr. 664, S. 83 (Gesandtschaft von 955).

101. Ebda., Nr. 748, S. 96 (Gesandtschaft von 972/973).

102. Ebda., Nr. 709, S. 91 (Gesandtschaft von 967 zu Otto I.).

103. Ebda., Nr. 713, S. 92 (Gesandtschaft von 968 zu Otto I.).

104. Ann. Einh., anno 811, S. 198.

105. Ebda., anno 810, S. 198; Chronicon Venetum, anno 810, MGH SS VII, S. 15; vgl. Dölger, Byzanz, S. 326.

Frankenreich brach Arsaphios im Herbst 811 im Geleit des Metropoliten Michael von Philadelpheia und des Protospatharios Theognostos auf. Nach dem 4. April wurde die byzantinische Legation in Aachen empfangen. Im Dom zu Aachen bekam sie die Friedensurkunde, die die Anerkennung der Kaiserwürde Karls und die Rückgabe Venedigs an das Reich bestimmte. Auf der Rückreise kam die Gesandtschaft wohl über Venedig nach Rom[106]; die fränkische Gegengesandtschaft trat zu Frühlingsanfang (vere ineunte) des Jahres 813 in Venedig die Seereise nach Konstantinopel an[107]. Ein sehr bekannter Diplomat ist auch der erfahrene Greis Theodoros Babutzikos gewesen. Er verweilte ein ganzes Jahr (Mai 840 - Mai 841) - vielleicht wegen Krankheit - in Venedig, bis er seine diplomatisch wichtige Reise zum Frankenhof antrat[108]. Dort konnte er mit dem Frankenreich das sog. Kaiserbündnis gegen die Sarazenen zustande bringen. Er starb auf der Rückreise[109]. Als eine fast obligatorische Zwischenstation der sonst unbekannten Itinerare offizieller Legationen zwischen Venedig, Jadera und Konstantinopel nennt Konstantin VII. Patras; er berichtet, die Slaven von Patras hätten im 9. und 10. Jh. die Pflicht gehabt, durch gemeinsame Beiträge für die Aufnahme und die Bewirtung durchreisender Strategen und Diplomaten des Reichs sowie ausländischer Gesandten aufzukommen[110]. Diese Information bestätigt der gut belegte Aufenthalt Liutprands in der Stadt auf der Hinreise nach Konstantinopel (968).

Reisen byzantinischer Gesandtschaften zum Frankenreich zogen sich nicht selten über mehrere Jahre hinweg. Ein

---

106. Ann. Einh., anno 812, S. 199.
107. Epp. Kar. II, 556.
108. Chronicon Venetum, anno 840, MGH SS VII, 17.
109. Dölger, Byzanz, S. 332ff.; vgl. Ohnsorge, Abendland, S. 153ff.
110. DAI I, S. 230; vgl. Gangtzes, Πελοπόννησος καὶ Νότια Ἰταλία, S. 473.

Beispiel dafür ist die Reise der Legation, an deren Spitze Leon, der Bischof von Synada, und Kalokyros standen; sie kamen in der Angelegenheit der Heirat Ottos III. mit einer Tochter Konstantins VIII. (996-998) über Rom nach Deutschland. Es war eine lange[111] und beschwerliche Reise. Schon beim Antreten der Seereise im Sophia-Hafen trug sich ein Unfall zu, der als böses Omen empfunden wurde. Das Schiff schlug leck und kenterte beinahe, so daß die Passagiere auf ein anderes Schiff umsteigen mußten. Der Briefschreiber meint, das böse Schicksal, das auf dem ersten Schiff gelastet habe, sei auf das zweite übertragen worden. Denn im Verlauf der Seereise erlitt die Gesandtschaft Schiffbrüche, geriet in Gefahren, erlebte Strapazen und wurde von Krankheiten heimgesucht[112]. An den Folgen dieser Unannehmlichkeiten starben, offenbar während der Überfahrt von Konstantinopel nach Rom, ein nicht genannter Sekretär[113] und Bernhard, der Bischof von Würzburg, der 995 im Auftrag Ottos III. «ob Graeci imperatoris filiam sibi matrimonio adquirendam» nach Konstantinopel gekommen war, während sich die übrigen nach Rom retten konnten.

Wahrscheinlich vollzog sich die Reise nicht gänzlich auf dem Seeweg, sondern man ging zunächst in Otranto ans Land, um Rom zu erreichen. Auf diese zweite Etappe der Romreise beziehen sich die an einer anderen Stelle des oben erwähnten Briefes genannten Strapazen: Man habe Flüsse durchwatet und überschritten, sei auf morastigem und schlammigem Boden gegangen und durch Nieselregen, Schnee und starke immerwährende Regenfälle benetzt worden[114]. Der Brief muß in den ersten Monaten des Jahres

---

111. Leo Syn., Epp., Nr. 11, 11-12, S. 16: Ἐπεὶ δὲ ἐγένετο, τὶ μὴ ἐπέσχες τὴν μακρὰν ταύτην καὶ δολιχὴν πορείαν;
112. Ebda., Nr. 10, 4-13, S. 14.
113. Ebda., Nr. 7, 11-13, S. 10; ebda, Nr. 11, 23-24, S. 16.
114. Ebda., Nr. 10, 13-15, S. 14: Τὰ δὲ ἐπ' ἐκείνοις, ὅσα ἐχειμάσθημεν

997 abgegangen sein und die Überfahrt während des Winters 996/997 stattgefunden haben.

Die Weiterreise nach Deutschland erstreckte sich über August, September, Oktober 997, die Rückreise über November, Dezember 997 und Januar 998. Während des Aufenthalts in Rom (Februar-Mai 998) mußte Leon den Sturz des Philagathos miterleben. Darauf zog die Gesandtschaft durch Süditalien nach Hydrus/Otranto, wo sie den ganzen September 998 hindurch weilte. Von dort wurde ein Gesandter nach Konstantinopel entlassen, während man gleichzeitig auf die Ankunft von Arnulf, dem Prinzen-Bischof von Mailand, wartete[115].

2. Missionsreisen

Die byzantinisch-christliche Mission, die im 6. und 9. Jh. ihre größten Triumphe feiern konnte, war unter dem kulturellen und dem politisch-militärischen Gesichtspunkt sehr wichtig; einerseits ermöglichte sie die Einbeziehung barbarischer Nachbarländer in die byzantinische Kulturgemeinde und andererseits gewann das Reich durch sie neue Verbündete[116]. Für unseren Zusammenhang gilt freilich das Hauptinteresse Bekehrungen, denen Reisen vorausgingen, nämlich

πηλῷ καὶ τέλμασι καὶ ποταμοῖς κάτωθεν καὶ τῷ ἄνωθεν ὑετῷ καὶ χιόνι καὶ ὄμβροις ῥαγδαίοις διηνεκέσι βαλλόμενοι, σιγῇ κεκρύφθω πρὸς τὸ παρόν...

115. Ebda., Nr. 2, 16-23, S. 4; zur Person Arnulfs, vgl. ebda, Commentary, S. 95.

116. Nach Moravcsik, Mission, S. 13, war die Mission ein «Bestandteil des byzantinischen Verteidigungssystems, ein Mittel zum Ziel, um das Byzantinische Reich mit einer Kette von christianisierten Völkern zu umgeben und es dadurch gegen die Angriffe anderer Völker zu sichern. So werden die byzantinischen Missionare sozusagen zu einem Teil des Diplomatenkorps».

jenen, die durch den Besuch eines fremden Fürsten in Konstantinopel initiiert und auf dem diplomatischen Weg vorangetrieben wurden (Lazen, Chazaren, Dalmatiner und Mährer), sowie jenen, die zeitweilig von offiziell unterstützten Missionaren, zumeist jedoch von eifrigen freien Aktivisten ausgeführt wurden (monophysitische Missionen)[117].

Unter diesen Aktivisten taten sich neben Julian und Theodoros, die Nubien zum Monophysitismus bekehren konnten, der in Persien ansässige monophysitische Bischof Simeon und Johannes von Ephesos hervor. Simeon[118] bereiste mehrmals die persischen Gebiete im Dreieck Ktesiphon - Nisibis - Hira, wobei er sowohl Nestorianer als auch sarazenische Magnaten bekehrte, und die Ostprovinzen bis nach Konstantinopel und Illyricum; in seinem missionarischen Eifer überschritt er oft die Grenzen der Völker und der Königreiche, ohne «die benötigte lange Zeit, die Gefährlichkeit der Länder, wo die Räuberei blühte, die Überquerung der Flüsse, die langen Entfernungen und die Last seines hohen Alters» zu fürchten (um 500)[119]. Johannes von Ephesos soll im kleinasiatischen Kernland 96 Kirchen und 12 Klöster gebaut, 70000 Heiden zum Christentum bekehrt und 2000 heidnische Bücher in Karien verbrannt haben (um 542)[120].

Zur Missionierung der Kaukasusländer hat die Tätigkeit armenischer Geistlicher beigetragen. Aus eigener Initiative zog der Bischof von Arran, Kardust (Theokletos), mit sieben Priestern, nicht auf dem üblichen Weg durch die Iberischen Pforten[121], sondern durch die Berge, um die kaukasischen

117. Ševčenko, Religious Missions, S. 12.

118. John of Ephesus, Lives I, S. 137-158; vgl. Ševčenko, Religious Missions, S. 14

119. John of Ephesus, Lives I, S. 154f.

120. Ebda., S. V; vgl. Ševčenko, Religious Missions, S. 14f. (mit weiteren Literaturhinweisen).

121. Zacharias Rhetor, KG, S. 254f.; zu diesem Engpaß, der auch

Hunnen (Sabiren) zu bekehren (um 535). Die Missionare, die sogar einige der Heiligen Schriften ins Hunnische übertragen hatten, trafen dort mit dem Gesandten Probos zusammen. Als der Kaiser von der armenischen Mission Nachricht erhielt, «ließ er in dem Herrschaftsbezirke der nächstgelegenen römischen Städte 30 Maultiere beladen und sandte (sie) ihnen, sowie Mehl, Wein, Öl, Linnen und andere Sachen, sowie heilige Gerätschaften; und die Tiere gab er ihnen zum Geschenk». Nach einiger Zeit kam auch der armenische Bischof Mak mit seinen Gefährten dort an. Er baute eine Kirche aus Ziegelsteinen, taufte viele und lehrte das offenbar nomadisch lebende Volk, die Felder zu bestellen[122].

Bei der Bekehrung der im Norden des Reichs wohnhaften Barbaren nahm die Missionierung zumeist mit dem Besuch bzw. mit der Flucht des Herrschers des fremden Volkes nach Konstantinopel ihren Anfang und setzte sich dann durch byzantinische militärische Hilfe durch. Der Lazenherrscher Tzat begab sich 522/523, wohl auf dem Seeweg, nach Konstantinopel, um dort die Taufe zu empfangen. Pate stand der byzantinische Kaiser. Zum Geschenk nahm er sich eine Patrizierin als Frau und die Insignien der Königswürde[123]. Hier ist die Missionierung zugleich Kolonisierung gewesen. Wälder wurden gerodet und neue Straßen angelegt, damit das Land der Außenwelt zugänglich gemacht wurde, Kastelle (Petra, Horonon, Charton, Barchon, Sisilisson, Burgusnovas, Schamalinichon, Tzanzakon) errichtet bzw. erneuert und mit Garnisonen ausgestattet, eine Kirche in Schamalinichon erbaut und ein Bischof eingesetzt, und schließlich Handels-

das «Kaspische Tor» genannt wird, vgl. Prokop, Perserkriege I 10, S. 64. Sie lagen (vgl. ebda., S. 466) im Zentralkaukasus und hatten als Einfallspforte eine große Bedeutung, da durch sie die sog. Grusinische Heerstraße in nordsüdlicher Richtung führte.

122. Zacharias Rhetor, KG, S. 254-5; vgl. Moravcsik, Mission, S. 6.

123. Theoph., AM 6015, S. 168; vgl. Moravcsik, Mission, S. 4.

tätigkeiten ausgeweitet[124]. Ob Justininian über Lazien eine Landverbindung mit China herzustellen suchte[125], läßt sich nicht bestätigen.

Mehr oder weniger ähnliche Vorgänge wie im Fall Laziens sind bei den Bekehrungen der Abasgen[126], der in der Nähe des Bosporos wohnhaften Hunnen (vermutlich Onoguren)[127], der südlich der Donaugrenze wohnhaften germanischen Herulen[128], eines Hunnenfürsten (in der Zeit des Herakleios)[129] und der Ungarn (um die Mitte des 10. Jh.s)[130] zu konstatieren.

Die Zeit der größten Ausstrahlung der christlichen Religion und damit der byzantinischen Kultur in die slavische Welt kam um die Mitte des 9. Jh.s. Diese politisch, kirchenpolitisch und kulturell folgenreichen Missionen des byzantinischen Zeitalters sind mit den Namen der Brüder Konstantin und Method verbunden. In Thessalonike geboren und infolge der slavischen Umgebung der Stadt mit der slavischen Sprache vertraut[131], wurden diese vom Kaiser mit

124. Prokop, Bauten, III 6, S. 158ff.; Prokop, Gotenkriege, IV (= De bellis VIII) 2, 17, S. 722; vgl. Beck, Mission, S. 665; Beck, Orthodoxe Kirche, S. D 49, mit weiteren Literaturhinweisen.

125. Prokop, Bauten, S. 433 (Kommentar).

126. Prokop, Gotenkriege, IV (= De bellis VIII) 3, 18-21, S. 732; vgl. Beck, Mission, S. 665.

127. Malal., S. 431-2; Theoph., AM. 6020, S. 175f.; vgl. Moravcsik, Mission, S. 5.

128. Theoph., AM 6020, S. 174, 27- 175, 5.

129. Niceph. c. 9, S. [48]ff., c. 22, S. [70]; es handelt sich vermutlich um den Fürst Organas, den Onkel Kubrats, des Gründers Großbulgariens; vgl. hierzu, Moravcsik, Mission, S. 7; Beševliev, Geschichte, S. 150.

130. Skyl., S. 239; vgl. Obolensky, Commonwealth, S. 206f., 216 Anm. 19; eine Abbildung der Taufszene aus der Handschrift der Chronik des Johannes Skylitzes bei Moravcsik, Mission, S. 1.

131. Vita Constantini, c. 2, S. 28; Vita Methodii, c. 2, 5, S. 86ff., wo

der Missionierung der bereits von bayerischen und ostfränkischen Geistlichen christianisierten großmährischen Slaven beauftragt, nachdem die mährischen Gesandten um die Entsendung eines Bischofs und tüchtiger Lehrer gebeten hatten, die imstande wären, den wahren Glauben einheitlich und verständlich, d. h. in slavischer Sprache, zu lehren (862)[132]. Ziel der Politik Rostislavs war es, eine neue, dem Papst oder dem Patriarchen Konstantinopels unterstehende Kirchenhierarchie in seinem Land zu schaffen, da die Selbständigkeit Mährens weniger vom entfernten Byzanz oder von Rom als vom benachbarten Bayern bedroht war. Die Entscheidung, die die politisch-kirchliche Führung in Byzanz traf, nämlich nur einen einfachen Priester und dessen Bruder zu entsenden, entsprach dem Wunsch des Bardas und Photios, «die Sachlage» in Mähren, das im Verwaltungsbereich der Westkirche lag, nicht weiter «zu komplizieren»[133].

Auch die zweite Bitte der mährischen Delegation wurde erfüllt. Als Oberhaupt der byzantinischen Gesandtschaft wurde auf einer Versammlung des Senats Konstantin, der sog. Philosoph, genannt, der sich vorher bei den Chazaren in einer speziellen Mission bewährt hatte. Diese Mission vereinte religiöse Ziele mit politisch-diplomatischen Aufgaben. Mit seinem Bruder reiste Konstantin im Winter des Jahres 860/861 bis nach Cherson, wo sie die chazarische Sprache in kurzer Zeit erlernen konnten. Am 30. 01. 861 fanden sie dort die angeblichen sterblichen Überreste des römischen Papstes Clemens. Bald darauf schifften sich die beiden Brüder ein und fuhren über das Asowsche Meer vermutlich an der Don-

der Biograph den Kaiser Michael Konstantin mit folgenden Worten ansprechen läßt:... Nimm deinen Bruder, den Abt Method, mit und geh, denn ihr beide seid ja aus Thessalonike, und alle Leute aus Thessalonike sprechen rein slavisch.

132. Vita Constantini, c. 14, S. 66f.; Vita Methodii, c. 5, S. 88.

133. Čibulka, Zeitpunkt, S. 323.

Mündung und von dort zum Kaspischen Meer in eine der Residenzen des Khans. An die zweihundert sollen sie zum Christentum bekehrt und getauft haben, nachdem sie mit dem Khan Verhandlungen und mit den Juden und den Arabern erbitterte Disputationen über den rechten Glauben geführt hatten. Ihre Rückreise dürfte in der 2. Hälfte des Jahres 861 stattgefunden haben[134]. Konstantin lebte seitdem in der Nähe der Kirche der agioi Apostoloi[135], während Method nach seinem Verzicht auf die Würde eines Erzbischofs zum Abt des Klosters Polychron(ia)/Polichnion bestellt wurde[136].

Vor Reiseantritt wurde Konstantin die Erfindung einer slavischen Schrift aufgetragen. Daher bildete er um sich eine Gruppe von slavischkundigen Mitarbeitern und schuf nach intensiver Arbeit die sog. glagolitische Schrift[137], wobei er gewaltige sprachliche Probleme, wie die Wiedergabe sämtlicher Laute des Slavischen und die Schaffung einer christlich-slavischen Terminologie bewältigen konnte, indem er slavische Ausdrücke umdeutete und Bezeichnungen aus dem Griechischen und dem Lateinischen übernahm, dort wo das Slavische Lücken aufwies. In der glagolitischen Schrift wurde die erstmalige altslavonische Übersetzung von Teilen der vier Evangelien niedergeschrieben[138].

Die Reise der vermutlich großen Reisegesellschaft mit den beiden Brüdern an der Spitze dürfte trotz des von einigen Forschern geäußerten Zweifels im Frühjahr 863 begonnen haben. Umstritten ist auch der Weg, dem die Missionsgruppe folgte. Von den beiden in Frage kommenden Hauptver-

134. Vita Constantini, c. 8-12, S. 42-65; Vita Methodii, c. 4, S. 87f.; vgl. Čibulka, Zeitpunkt, S. 325.

135. Vita Constantini, c. 13, S. 65.

136. Vita Methodii, c. 4, S. 88; zur Lokalisierung von Polichnion, vgl. Mango/Ševčenko, Some Churches, S. 260ff.

137. Vita Constantini, c. 14f., S. 66ff.; Vita Methodii, c. 5, S. 89.

138. Čibulka, Zeitpunkt, S. 327, 337.

bindungen mit Mittel- und Westeuropa, nämlich der Via Egnatia und der Heerstraße (Konstantinopel - Belgrad), bot die erste trotz ihrer Länge relative Sicherheitsvorteile, da sie, abgesehen von einigen Abschnitten um Ochrid (östlich von Thessalonike), seit 829 fast in ihrer Gesamtlänge unter der Kontrolle des Reichs stand. Außerdem hätte der auf der Halbinsel herrschende Frieden es ermöglicht, die Instandsetzung der Via Egnatia wieder in Kauf zu nehmen. Im Gegensatz dazu hätte ein Zug durch das damals feindliche Bulgarien gewisse Risiken für die Sicherheit der Mitglieder bedeuten und den Missionserfolg aufs Spiel setzen können.

Dvornik hat durch die oben angeführten Argumente die Annahme von Čibulka, daß Konstantin und Method 863 auf der Heerstraße Mähren erreicht hätten[139], widerlegt und das Reiseitinerar folgenderweise rekonstruiert: Nachdem die beiden Gesandten zu Lande Dyrrachion erreicht hatten, nahmen sie ein Schiff nach Venedig, um von dort auf der Via Amber (über Emona, Celeia, Poetovio, Savaria, Scarbantia und Carnuntum) nach Mähren zu gelangen[140].

Von Rostislav und dem mährischen Adel herzlich empfangen (863/864), hielt sich die Gesandtschaft in Mähren ca. drei Jahre auf. In kurzer Zeit übersetzten die beiden Brüder und ihre Mitarbeiter «die gesamten kirchlichen Bücher» und lehrten den lokalen Klerus «die Matutin, die Messe, die Horen, die Vesper, das Gebet nach dem Abendessen und die Liturgie»[141]. Ohne Zweifel stützte sich Konstantins ursprüngliche slavonische Liturgie auf den geläufigen griechischen Ritus, während die ins Slavische übersetzte Messe von Johannes Chrysostomos stammte.

Verwickelter als diese Übersetzertätigkeit war das politische Problem. Großmähren lag im Einflußbereich des Frankenreichs und der römischen Kirche; die fränkischen Missionare betrachteten deshalb die beiden Brüder als Interventen des eigenen Missionsfeldes, obwohl die Mission nach dem entsprechenden Ersuchen des mährischen Fürsten erfolgt hatte. Die «Bedrohung» führte Ludwig den Deutschen zu einer Machtdemonstration, durch welche Rostislav sich gezwungen sah, Geiseln auszuliefern und seine Treue gegenüber den Franken zu bestätigen. Unter der Obhut der Bistümer von Salzburg und Passau versuchte der fränkische Klerus seine Expansionsansprüche nach Mähren geltend zu machen, als die römische Kirche durch die Romreise der beiden Brüder im Herbst 867 in Mähren eingriff.

Der Hauptgrund, der Konstantin und Method nach Rom führte, dürfte die Zugehörigkeit Mährens zum Territorium der westlichen Kirche und der Wunsch zur Überwindung der Opposition der bayerischen und lateinischen Geistlichkeit in der Frage des Gebrauchs der slavischen Sprache in der Liturgie gewesen sein. Der Initiative der Slavenapostel gegenüber zeigte der ehrgeizige Papst Nikolaus großes Entgegenkommen, indem er an die beiden Brüder eine Einladung schickte, die sie dann in Venedig ausgehändigt bekamen. Einige Monate vorher (Ende September oder Oktober 867) waren sie von Mähren aus aufgebrochen. Unterwegs nach Süden hielten sie sich einige Zeit in der Plattenseer Burg des pannonischen Fürsten Kočel auf. Obwohl politisch vom fränkischen König Ludwig dem Deutschen und kirchlich vom Bischof Salzburgs abhängig, ließ sich Kočel und ca. 50 seiner Untertanen in die neue Schrift einweisen und lernte die slavischen Bücher lesen. Offenbar hoffte er, wie Rostislav, die fränkische Kirchenhierarchie durch in Konstantinopel geweihte Priester zu ersetzen[142].

139. Ebda., S. 328ff.
140. Dvornik, Byzantine Missions, S. 307-314.
141. Vita Constantini, c. 15, S. 68f.

142. Zum Aufenthalt in Pannonien, vgl. ebda., c. 15, S. 70f.

Die Slavenapostel folgten wahrscheinlich der Via Amber, die nach Carnuntum, Scarbantia (Sopron) und Savaria (Szobathely) führte, machten dann einen Abstecher über Mogentiacae oder über Mestrianis (Zalaber) und Valco zu Kočels Plattenseer Burg und kehrten anschließend auf die Hauptstraße zurück, um über Poetovio (Ptuj), Celeia (Celje), Emona (Ljubljana), und Aquileia nach Venedig zu gelangen[143].

Dort trafen Konstantin und Method mit einer Gruppe lateinischer Geistlicher zusammen; jene griffen sie am heftigsten an, mit dem Argument, die Liturgie dürfe nur in drei Sprachen, nämlich in der griechischen, der lateinischen und der jüdischen gefeiert werden. Konstantin bezeichnete diese Auffassung als die «Dreisprachenhäresie», und widerlegte sie mit Hilfe eines Abschnitts aus dem ersten Brief des Paulus an die Korinther.

Von Venedig ging die Reise dann südwärts weiter. Es kann sein, daß die beiden Missionare teilweise auch den Seeweg ausgenützt haben, um die Reisedauer bei günstigen Fahrtverhältnissen zu verkürzen. Dies wäre in Venedig oder Ravenna möglich gewesen. Auf dem Landweg hätte man von Venedig aus Altinum passiert und Ravenna erreicht, von wo aus die Reise nach Ariminum/Rimini fortgesetzt worden wäre. Auf der letzten Etappe stand den Reisenden die Via Flaminina zur Verfügung (Ariminum, Pisaurum/Pesaro, Fanum, und dann Gubbio, Nocera, Rom oder Spoleto, Terni, Narni, Rom). Bei einer normalen Tagesleistung von etwa 40 km hätten die beiden Brüder mit dem Abstecher zu Kočels Burg 33 Tage gebraucht[144].

In Rom wurde das Brüderpaar vom neuen Papst Hadrian mit Ehren empfangen (zwischen 15. 11. und 20. 12. 867). Ihre

143. Čibulka, Zeitpunkt, S. 350, mit Angabe der jeweiligen Entfernungen.

144. Ebda., S. 350ff.

Reise stand unter den günstigsten Vorzeichen. Vor kurzem hatte Bulgarien die Vormundschaft der byzantinischen Kirche abgeschüttelt und sich der römischen angeschlossen. Mit sich brachten die beiden Brüder die angeblich echten Gebeine des Papstes Clemens. Der Papst, der die Tugenden der Einsicht und des politischen Realismus nicht weniger als sein Vorgänger Nikolaus besaß, zögerte nicht, Konstantins und Methods Neuerung zu legitimieren. Das slavische Evangelium wurde auf den Altar der St. Maria Maggiore, auf griechisch Φάτνη genannt, gelegt und gesegnet und die Liturgie gesungen. Darauf nahmen die Bischöfe Formosus von Porto und Gauderich von Velletri die Weihung der slavischen Schüler des Apostelpaares zu Priestern, Diakonen und Subdiakonen vor. Zuletzt wurde die Messe in den Kirchen des hl. Petrus, der Märtyrerin Petronilla und des hl. Andreas in slavischer Sprache gesungen.

Während ihres Aufenthalts in Rom lebte das Brüderpaar innerhalb der starken griechischen Kolonie, die Kirchen und eine Klostersiedlung zwischen Palatin und Aventin besaß. Vielleicht bezogen die Brüder in einem dieser Klöster Quartier. Dort wahrscheinlich starb Konstantin am 14. 02. 869, nachdem er den Höhepunkt seiner Karriere erlebt hatte. Bestattet wurde er in der Kirche von St. Clemente. Method erfüllte den letzten Wunsch seines Bruders, indem er insgesamt zwölf Jahre lang, obwohl mit verschiedenen, oft schwer überwindbaren Problemen konfrontiert, an der Errichtung einer starken slavonischen Kirche in Mähren und Pannonien arbeitete[145].

Nach dem Tode Konstantins wurde er als Erzbischof der zwar um 582 verfallenen, aber nun erneuerten sirmischen Metropole und als päpstlicher Legat nicht nur zu Kočel,

145. Zur Romreise des Brüderpaares, Vita Constantini, c. 16-18, S. 71-80; Vita Methodii, c. 6-7, S. 89-90.

sondern zu all den slavischen Gebieten entsandt; die ihm mitgegebene und an die drei Fürsten Rostislav, Svatopluk und Kočel gerichtete Bulle enthielt die Gutheißung der slavischen Liturgie und sah vielleicht die Errichtung einer Mähren, Nitra und Plattenseegebiet umfassenden Kirchenprovinz vor, in deren einzelnen Fürstentümern Episkopate gegründet werden sollten. Es kam jedoch zu einer überraschenden Wendung, als Svatopluk an die Macht kam. Der neue Fürst erkannte die Vorrechte Ludwigs des Deutschen und der bayerischen Bischöfe an. Bei seiner Ankunft in Mähren wurde Method eingekerkert und durch eine Bischofssynode in Regensburg als Usurpator verurteilt. Daraufhin verbrachte er zweieinhalb Jahre in einem schwäbischen Gefängnis, bis er auf Drängen des neuen Papstes Johannes VIII. von Ludwig und den bayerischen Bischöfen wieder freigelassen wurde (2. Hälfte oder Ende 872).

Method kehrte nach Pannonien zurück, wo er bis zum Fall Kočels blieb (874). Nachdem Svatopluk im selben Jahre als Sieger über die Franken die bayerischen Priester ausgewiesen und beim Papst um die Bestellung Methods als Erzbischofs seines Landes ersucht hatte, konnte er mit seinem slavischen Klerus nach Mähren zurückkehren. Durch die im Jahre 880 ausgestellte Bulle des Johannes VIII., «Industriae tuis», erreichte Method die Errichtung einer mährischen Metropole und den Titel eines mährischen Erzbischofs. Daß es jedoch zur vollen Einsetzung der Metropolitanhierarchie noch nicht kam, lag am mährischen Fürsten[146].

Nach Photios' Wiedereinsetzung als Patriarch (Oktober 877) reiste Method 881/882 zum letzten Mal, höchstwahr-

146. Zu der Tätigkeit und den Abenteuern Methods in Pannonien und Mähren nach der Rückkehr aus Rom, Vita Methodii, c. 8-12, S. 90-96; vgl. Čibulka, Zeitpunkt, S. 353ff.

scheinlich mit der Genehmigung des Papstes, nach Konstantinopel. Auf der Durchreise durch Bulgarien traf er mit dem Bulgarenfürsten Boris zusammen. Die Ziele dieser Reise gehen aus dem Text der slavonischen Vita Methodii nicht klar hervor. Die Forscher erwägen verschiedene Motive dafür: die Gewinnung neuer Mitarbeiter für das Übersetzungswerk[147], die Anlehnung an die Kirche Konstantinopels wegen mangelnder Unterstützung des Missionswerkes seitens der römischen Kirche, das durch den Anschluß Bulgariens erwachte Interesse Konstantinopels an der slavischen Bibelübersetzung[148] und die Überreichung der Reliquien des Papstes Clemens[149]. Nachdem Method dort Kaiser und Photios eingehend über sein Werk benachrichtigt hatte, ließ er zwei seiner Schüler sowie eine Zahl an liturgischen, ins Slavonische übersetzten Büchern - vielleicht für die Bedürfnisse der wiederaufgenommenen bulgarischen Mission - zurück[150].

Eine andere Gruppe von Schülern, die in Venedig durch einen Gesandten des Kaisers Basileios I. von jüdischen Sklavenhändlern freigekauft worden waren, traf später in der Hauptstadt ein. Diese des Slavonischen kundigen und missionserfahrenen Priester hatten ohne Zweifel eine wertvolle Hilfe bei der Missionierung der Slaven der Hämushalbinsel zu leisten[151].

Die Missionierung der Mährer war der Auftakt zu weiteren Bekehrungen im Kreise der slavischen Völker auf dem Balkan und in den Steppen des Nordens. Die Slavenapostel

147. Hannick, «Konstantin und Method», Sp. 1383.
148. Bujnoch, Zwischen Rom und Byzanz, S. 185 Anm. 74.
149. Hannick, «Konstantin und Method», Sp. 1383.
150. Vita Methodii, c. 13, S. 96f.
151. Vita Naoum, ed. Kusseff, The Slavonic and East European Review 29 (1950), S. 122; vgl. Obolensky, Commonwealth, S. 132, 140 Anm. 62, 195.

schufen ein wirkungsvolles, auf der genialen Erfindung und Einführung einer slavischen Liturgie beruhendes Missionsmodell, das in der Folgezeit konsequent angewandt werden und reiche Früchte einbringen sollte. Diese slavophile Politik, die von Photios, einem der größten Missionsorganisatoren aller Zeiten, geleitet wurde, wird oft als der beste Beweis für den sprachlichen Liberalismus und die kulturelle Toleranz der byzantinischen Regierung um die Wendezeit 867 angeführt.

Von der intensiven Missionstätigkeit, die mit den heroischen Leistungen beider Slavenaposteln eingeleitet wurde, profitierten in erster Linie die Slaven, aber auch andere Völker. Im Jahre 867 verkündete Photios, daß die Russen das Christentum gegen das Heidentum eingetauscht und um die Entsendung eines orthodoxen Bischofs beim Patriarchen ersucht hätten. Um 874 erfolgte die Entsendung eines Erzbischofs nach Kiev. Beide Bischöfe, die die weite Reise durch die damals von wilden Magyaren heimgesuchte Steppe in die Hauptstadt Kiev, den «Zahn des russischen Löwen», unternommen hatten[152], legten die Fundamente des großen Werkes, das im 10. Jh. vollendet werden sollte. Ihre Reise bestätigt die Feststellung von A. Toynbee, daß «die weltlichen Missionen von den kirchlichen bei weitem übertroffen wurden, da letztere kühner, unternehmungslustiger und phantasievoller» gewesen sind[153].

Die endgültige Christianisierung Rußlands ist aus dem Bericht der Nestorchronik und der Chronik des Yahya-ibn-Sa'id folgenderweise zu rekonstruieren. Als Belohnung für die militärische Hilfe, welche Vladimir durch die Entsendung von 6.000 Warägern gegen den Thronprätendenten Bardas Phokas geleistet hatte, verpflichtete sich Basileios II.,

152. Toynbee, C. Porphyrogenitus, S. 59.
153. Ebda., S. 58.

dem russischen Fürsten seine Schwester Anna als Braut zu geben, unter der Voraussetzung, daß sich das russische Volk des Christentums annehme. Die Bekehrung Vladimirs wurde nach Obolensky in zwei Phasen vollendet: zunächst wurde Vladimir in Kiev während einer Zeremonie als Katechumenos in die neue Religion aufgenommen, während die endgültige Taufe später in Cherson stattfand.

Indessen wartete er die Ankunft der Braut in Kiev vergebens ab. Aus Furcht, daß der Kaiser die Vereinbarung nicht einhalten würde, unternahm Vladimir einen Feldzug und nahm Cherson ein, so daß sich Basileios II. endgültig genötigt sah, seine Schwester im offiziellen Geleit von Würdenträgern und Geistlichen mit dem Schiff abreisen zu lassen. Taufe und Heirat fanden in Cherson statt, worauf sich das königliche Paar mit einer zahlreichen Gesellschaft, zu der auch der Bischof Anastasios und Geistliche seines Sprengels gehörten, auf den Weg machte, nachdem «die Reliquien des hl. Clemens und des Phöbus, seines Jüngers, Kirchengefäße und Ikonen» mitgenommen worden waren. Wahrscheinlich war ein Teil der mitreisenden Kleriker des slavischen Idioms kundig, das von den Russen damals gesprochen wurde[154].

Was den Mechanismus der Bekehrung und den Erfolg dieser Missionen betrifft, so ist zunächst die harmonische Zusammenarbeit des Staats und der Kirche festzustellen. Bei der Durchführung der Missionen wurden reichlich Gelder und Diplomaten, notfalls auch militärische Mittel eingesetzt. Ferner ist die Rolle hervorzuheben, welche die Oberschicht (Fürsten und ihre Vornehmen) des zubekehrenden Landes bei der Verbreitung des neuen Glaubens beim Volk spielten[155].

154. Nestorchronik, S. 58-86; vgl. Obolensky, Commonwealth, S. 252ff.
155. Ševčenko, Religious Missions, S. 15f.

Neben diesen Faktoren und dem individuellen Heroismus einzelner Missionare läßt sich der gewaltige Erfolg der byzantinischen Mission am besten durch die missionarische Methode erklären: An den Ort der Missionierung wurden verschiedene «instrumenta conversionis» mitgenommen. Dazu gehörte das künstlerische Werk, nämlich Ikonen, Wandmalereien, Mosaiken ebenso wie bebilderte Bücher und Erzählungen. Sie waren effektive pädagogische Mittel, die auf naive, ungebildete Leute eine unwiderstehliche Wirkung ausübten. Als Beispiel sei der Bulgarenfürst Boris genannt, der sich zum Christentum bekannt haben soll, nachdem er das eindrucksvolle Bild des Letzten Gerichts (Werk des Mönchs und Malers Methodios) angeschaut hatte[156]. Aus diesem Grund reisten Künstler zusammen mit den Priestern und den Aposteln, um Kirchen zu bauen und sie künstlerisch auszuschmücken[157]. Außerdem brachten die Missionare prunkvolle Meßgeräte und Meßgewänder mit. Somit wurde der Akt der Bekehrung mit dem nötigen äußeren Glanz umgeben.

Aber die «schwerste Waffe» zur Bekehrung einer benachbarten barbarischen Nation war die Sprache. In diesem Bereich gab es zunächst Schwierigkeiten, die jedoch mit der Ausarbeitung eines neuen Konzepts bewältigt wurden. Es handelte sich um das Konzept der «Allsprachengültigkeit», das in der Praxis der mährischen Mission die «Dreisprachenlehre» Roms ablöste. Die Verchristlichung der slavischen Welt, jeweils in der Sprache des zu bekehrenden Volkes, ist der große Dienst, den die beiden Brüder aus Thessalonike an der byzantinischen Kultur und dem Slaventum leisteten.

156. TheophCont, S. 164.
157. Ševčenko, Religious Missions, S. 20ff.

3. Kaiserreisen

3. 1. *Βασιλικὰ ταξείδια*

In Byzanz kann kaum von einem Wanderkönigtum, wie es im Westen existierte, die Rede sein. Die einzigen Reisen, auf die sich die Kaiser traditionsgemäß begaben, waren die militärischen Expeditionen.

Vorbereitung, Ablauf und Itinerar dieser «kaiserlichen Reisen» werden im Zeremonienbuch, einem Werk des 10. Jh.s, das der Kaiser Konstantin VII. selbst angeregt hat und von urkundlich festgehaltenem Material zusammengestellt worden ist, detailliert beschrieben.

Durch Befragung der Ortskundigen sammelte man zunächst Informationen über Straßen und Wege; welche davon eng und gefährlich, welche breit und gangbar waren; ob es Flüsse gab und ob diese passierbar waren; wie die Regionen, durch die die militärischen Straßen führten, besiedelt waren, ob Wasser und Tierfutter vorhanden waren, welche Festungen und Sammelplätze für das Heer existierten. Erst dann entschloß sich der Kaiser, auf welchen Wegen der Heereszug unternommen werden sollte. Anschließend wurden die Befehlshaber mit verschiedenen Aufgaben betraut. U.a. sollten Maßnahmen zur Sicherung der Burgen, zur Überquerung von Brücken, zur Ausrüstung des Heeres mit Waffen und Pferden, zur Spionierung der Bewegungen des Feindes, zur Sicherung der lokalen Bevölkerung bei Einfällen usw. getroffen werden. Wenn das Abreisedatum feststand, mußte alles fertiggestellt werden, was zum Gepäck und zur Eskorte des Kaisers gehörte[158].

Der Transport des umfangreichen Gepäcks beanspruchte

158. Konst. Porph., Tres Tractatus, (B) 1-79, S. 82ff.; ebda., S. 157ff. (Kommentar).

nicht weniger als 160 Packtiere. Hierzu gehörte der kaiserliche Haushalt mit den verschiedensten Getränken und Speisen: Wein in Flaschen und Schläuchen, Öl in ledernen Flaschen, Bohnen, Reis, Pistazien, Mandeln, Linsen, Schweineschmalz, Fett, Käse, gesalzene Fische, Schlachttiere, Schafe mit Lämmern und Kühe mit Kälbern, Stör (ϐερζίτικον) und Meeresfrüchte (νεῦρον), Karpfen und Elritze oder Aale (ἀρίθμια); vier tragbare Öfen und Jagdnetze, silbernes (καυκοπινάκια) und hölzernes (κιλίκια) Tafelgeschirr[159]; zwei Pavillons für den Kaiser und Zelte in Doppelzahl mit ihrer Ausrüstung (Klappbänke, Klapptische, Tischdecken und Handtücher), verschiedenartige Kissen, Teppiche mit Büschel und Matten aus Ziegenhaar (ϐίσαλα), ein türkisches Bad, skythisch (ungarisch?) τζεργὰ genannt, mit einem Becken aus rotem Leder samt seiner Ausrüstung, nämlich Krügen (κουκούμια), Ziegelsteinen (ϐίσαλα) für den Kamin und Faltsofas; eine Kapelle samt den heiligen Geräten[160]; die Kleidung des Kaisers und die übrige Ausstattung, nämlich acht silberne Kühlschränke, worin Rosewasser, aromatisierter Wein und Wasser aufbewahrt wurden, und andere Wasserbehälter, die Bücherei mit Büchern, die sich bei einem Feldzug als nützlich erweisen konnten, nämlich ein Buch zur Liturgie, Bücher zur Kriegskunst, insbesondere Polyainos und Syrianos, ein Traumbuch, ein Wetterbuch, ein Erdbebenbuch, eine Donnerabhandlung, Seefahrtskalender und ein Synantematikon, d.h. ein Buch der Chancen und der Vorkommnisse; verschiedene Heilmittel, nämlich Theriake, Serapiumsaft, gemischte und ungemischte Gegenmittel, Behälter mit verschiedenen Ölen, Pflastern, Salben und Kräutern; Parfüme und Gewürze, nämlich Weihrauch (θυμίαμα, λίϐανος) Mastix, Sakchar, Safran, Moschuskraut, Bernstein, Aloe, Kinnamon usw. Das kaiserliche

---

159. Ebda., (C) 137-161, S. 102ff.; ebda., S. 200ff. (Kommentar).
160. Ebda., (C) 162-184, S. 104ff.; ebda., S. 204ff. (Kommentar).

Tafelgeschirr, das bei Gastmahlen gebraucht wurde, bestand aus Silberschalen, Gießkannen, Kelchen, Sesseln und Kissen mit Doppelbordüre zum Ausruhen[161].

Der Kaiser bestieg als letzter die Dromone, auf welcher die Überfahrt zur gegenüberliegenden Küste Kleinasiens erfolgte. Dann folgte er der «Heerstraße» Kleinasiens bis nach Tarsos oder bis an die Ostfront. Die Prozession des Kaisers und die Aufstellung der «Themen» und der Regimenter folgte einem protokollarisch festgesetzten Plan. Allen voran gingen die Pferde, in zwei Reihen aufgestellt und mit Purpurbrokatstücken bedeckt. Darauf folgten die Archonten, die Stratoren auf besattelten Pferden und der Rest der kaiserlichen Eskorte. In der Mitte der Formation befand sich der Kaiser. Die hinter dem Kaiser in einer Entfernung von drei Bogenschützen marschierenden Regimenter und die Truppen der Themen gingen so vor, daß sie eine dreireihige Säule bildeten[162].

Kam der Kaiser in einem Heerlager an, wurde er von den «Themen» folgenderweise empfangen: Am Perimeter des Heerlagers standen die im voraus Eingetroffenen vom Gefolge des Kaisers, und die Regimenter, die seine Majestät bis zum bereits aufgeschlagenen Pavillon geleiteten. Am selben Tag wurde an die herbeigerufenen Archonten jeweils ein Geldbeutel (ἀποκόμϐιν) und die Erlaubnis zum Feiern (μαϊουμᾶς) erteilt[163].

---

161. Ebda., (C) 185-223, S. 106ff.; ebda., S. 208ff. (Kommentar); ein konkretes Beispiel aus dem 11. Jh. gibt «eine Vorstellung von den materiellen Werten, die ein Kaiser auf Feldzügen ... einsetzte». Der Troß Romanos' III., den die Araber im Sommer 1030 erbeutet hatten, wurde auf 70 Kamelen verladen und «enthielt neben dem Loros, dem Prunkkleid des Kaisers, eine Fülle von Edelsteinen, Diademen und Schmuck aller Art»; vgl. hierzu, Hunger, Gesellschaft, S. 14.
162. Konst. Porph., Tres Tractatus, (B) 107-115, S. 88ff.
163. Ebda., (B) 94-100, S. 88.

Wenn sich wiederum ein «Thema» mit dem Kaiser unterwegs traf, lief der Empfang traditionsgemäß folgenderweise ab. Zunächst nahmen die Truppen in einer Entfernung von drei Bogenschützen Stellung. Darauf stiegen die Archonten ab und erwiesen dem anrückenden Kaiser die übliche Proskynese, während die übrigen auf den Pferden stehenblieben. Es folgte darauf ein typisches Gespräch, bis sich die Truppen vom Kaiser trennten und ihren Marsch wieder aufnahmen. Sobald sich die ganze Formation menschenleeren Grenzgebieten näherte, büßte der Marsch seinen offenkundig feierlichen Charakter ein. In der letzten Festung vor der Grenze ließ man den Großteil des Gepäcks und des Proviants, sowie ohnmächtige Leute und Tiere zurück. Von da an mußte der Marsch langsam und vorsichtig vor sich gehen, damit die Truppen vom Feind nicht überrascht wurden.

Idealisierend brachte Katakalon Kekaumenos die kaiserlichen Feldzüge mit sozialen Zielen in Verbindung, indem er den Standpunkt vertrat, die kaiserlichen Reisen hätten die Ausbeutung und Unterdrückung der Unterschichten durch den Beamtenapparat behindern und dadurch den daraus resultierenden Aufständen vorbeugen können[164]. In Wirklichkeit hatten die Feldzüge des Kaisers rein militärische Ziele, indem sie sich hauptsächlich gegen die äußeren, aber auch gegen die inneren Reichsfeinde richteten.

Diese Tradition, die auf die römischen Kaiser zurückging, wurde jedoch nicht immer konsequent fortgesetzt. Bis zu Theodosios pflegten die Kaiser, wie Katakalon betont, bald im Westen, bald im Osten zu weilen. Aber die Nachfolger vertrauten die Abwehr der Feinde und die Befriedung der Provinzen ihren Strategen an. Insbesondere gilt das für Justinian I. und seine Nachfolger (mit Ausnahme des Maurikios). Mit Herakleios beginnt die Epoche der militärischen Kaiser, die, um die Existenz des Reichs kämpfend, die Kriegszüge persönlich führten.

164. Kek., c. 259, S. 103: ἐξέρχου ... καὶ βλέπε τὰς ἀδικίας, ἃς παθάνουσιν οἱ πτωχοί, καὶ τί ἐποίησαν οἱ πράκτορες οἱ παρὰ σοῦ πεμπόμενοι; vgl. dt. Übers. v. Beck, S. 149.

An dieses alte Prinzip hielten sich auch die isaurische und die armenische Dynastie. Was die Makedonier anbelangt, so sind zwei Tendenzen zu erkennen. Neben den großen Kaisern, denen die größte territoriale Expansion des Reichs zu verdanken ist, gab es diejenigen, die sich vor allem als Literaten hervortaten. Allmählich ist es mit den letzten Makedoniern «zu einem recht nutzlosen, ja schändlichen Grundsatz geworden, daß der Kaiser seine Länder... nicht mehr besucht, sondern wie in einem Gefängnis in Konstantinopel bleibt»[165].

3. 2. *Die italienische Expedition des Kaisers Konstans*

Einzigartig unter diesen militärischen Operationen ist die Expedition des Konstans II. nach Italien gewesen. Die Ziele, die er dabei verfolgte, sind nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Ostrogorsky folgt Theophanes[166] und glaubt, der Kaiser habe dabei die Hauptstadt nach dem Westen verlegen wollen[167]. Vielleicht dachte Konstans II. zunächst an Rom; doch wurde dieser Plan, möglicherweise nach der vergeblichen Belagerung von Benevent, aufgegeben[168]. Stratos nimmt als Hauptgrund des Unternehmens die Absicht des Kaisers an, den Dukat von Benevent zurückzugewinnen und

165. Kek., c. 259, S. 103f.; vgl. dt. Übers. v. Beck, S. 149f.

166. Theoph., AM 6153, S. 348: Τούτῳ τῷ ἔτει καταλιπὼν ὁ βασιλεὺς Κωνσταντινούπολιν μετέστη ἐν Συρακούσῃ τῆς Σικελίας, βουληθεὶς ἐν Ῥώμῃ τὴν βασιλείαν μεταστῆσαι.

167. Ostrogorsky, Geschichte, S. 99

die militärischen Positionen des Reichs nicht nur auf süditalienischem und sizilischem Boden, sondern auch in der Provinz von Afrika zu stärken[169]. Der Haß der Bevölkerung Konstantinopels mag Konstans in seiner Entscheidung bestärkt haben[170].

Der Kaiser brach im Sommer 661 oder 662 mit seinem Heer und seiner Flotte auf und kam «per litoraria in Athenas». Stratos, der für 661 als Abreisedatum eintritt, vermutet, der Kaiser habe an Bord einer Dromone Thessalonike erreicht und von dort samt dem Heer die Landstraße entlang der Küste genommen, wobei er genug Zeit hatte, um sich auch militärischen Operationen gegen die Slaven zuzuwenden[171]. Plausibler scheint die Hypothese von Corsi, der Kaiser habe im Sommer 662 auf dem Seeweg entlang der Küste ohne Zwischenstation in Thessalonike Piräus erreicht[172]. Auf jeden Fall ist die Route, der das Landesheer des Kaisers folgte, aufgrund archäologischer Funde zu rekonstruieren[173].

Der ebenfalls archäologisch (durch Münzen und Metallstücke aus der Pferdeausrüstung) bezeugte Aufenthalt des Kaisers mit einem zahlreichem Heer und Gefolge in Athen, zeigt, daß die Stadt in baulicher, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht noch nicht verfallen war. Stratos nimmt sogar an, daß ihre Schulen gewissermaßen weiter funktioniert hätten[174]. Dafür sprechen die Geschichten des hl. Gislenus[175] und des zukünftigen Erzbischofs von Canterbury[176]. Beide

168. Hartmann, Geschichte Italiens II/1, S. 249.
169. Stratos, Byzantium III, S. 200ff.
170. Theoph., AM 6160, S. 351; vgl. Ostrogorsky, Geschichte, S. 99.
171. Stratos, Byzantium III, S. 203.
172. Corsi, Spedizione, S. 110f.
173. Stratos, Byzantium III, S. 203.
174. Ebda., S. 204.
175. Gregorovius, Athen, S. 89.
176. Cameron, Last Days, S. 25 Anm. 6.

sollen vor ihrem Aufbruch nach dem Westen in Athen Philosophie studiert haben (Gislenus vor 640, Theodor von Tarsos um 620)[177].

Es ist nicht bekannt, ob der Kaiser vor der Abfahrt nach Italien Korinth besuchte[178]. Der in einer Inschrift des Stadtmuseums in Korinth (Nr. 2143) genannte Konstans ist nicht mit Konstans II., sondern mit Konstantios (337-361) identisch[179]. Andererseits lassen die numismatischen Funde keine sicheren Schlüsse zu. Im Licht dieser Erkenntnisse ist mit Corsi eine direkte Überfahrt des Kaisers nach Tarent anzunehmen, ohne daß wir gänzlich die Hypothese von Stratos ausschließen können[180].

177. Theodor von Tarsos, einer der größten Missionare aller Zeiten, kam vermutlich mit Konstans II. nach Rom oder lebte schon längst dort, als er vom Papst für die angelächsische Mission auserkoren wurde. Dafür war er die geeignete Person. Er hatte in Athen Philosophie studiert und besaß «eine den zeitgenössischen abendländischen Durchschnitt weit überragende doppelsprachige Bildung in den artes liberales» (disciplinae metricae artis, astronomiae et arithmeticae). Am 26. März 668 erhielt Theodor die Weihe zum Metropoliten und trat im Geleit des kampanischen Abtes Hadrian und des Bischofs Benedict die lange Reise über Arles und Paris nach England an. In Kent wurde Theodor von einem Beamten König Ecberhts empfangen und über Quentavic nach England eingeschifft. Am 27. Mai 669 trat er in Canterbury sein Amt an. Das heißt, daß es ein ganzes Jahr dauerte, bis er den 1150 Meilen langen Weg von Italien bis nach England zurücklegen konnte (Vgl. hierzu, Caspar, Papsttum II, S. 683ff., Anm. 9; Lopez, Relations, S. 147ff.; Toynbee, C. Porphyrogenitus, S. 58f.).

178. Stratos, Byzantium III, S. 209, vermutet, daß der Kaiser samt seinem Gefolge und vielleicht auch dem ganzen Landesheer im Hafen von Lechaion, wenn nicht in Patras, dazu bestellte Schiffe bestiegen hätte, im Gegensatz zu der Flotte, die die Peloponnes hätte umfahren müssen.

179. Feissel/Philippidis-Braat, Inscriptions du Péloponnèse, 1. Partie, Nr. 3, S. 271.

180. Corsi, Spedizione, S. 115f.

In Tarent gelandet, marschierte der Kaiser auf der Via Appia gegen die von Panik erfaßten Langobarden. Er nahm das stark befestigte Acherontium/Acerenza und die reichste Stadt des Dukats, Luceria, durch Verrat ein. In Venosa verließ das Heer die Via Appia und betrat die Via Traiana. Auf dem weiteren Marsch bis vor Benevent konnten die Byzantiner die Städte Ortona und Aecae/Ecani einnehmen. Sie scheiterten jedoch vor dem stark befestigten Benevent, obwohl sie viele Kriegsmaschinen gegen die Stadt einsetzten. Konstans unterbrach die Belagerung und führte seine Truppen nach Neapel, nachdem er in der Nähe des Flusses Calore einen überraschenden Angriff hatte abwehren müssen[181]. Schließlich gelangte er, wahrscheinlich über Formia und Fondi, nach Terracina und auf der Via Appia nach Rom (am Dienstag, dem 5. Juli 663)[182]. Eine die Basileis verherrlichende Inschrift aus Terracina möchte Guillou als eine Akklamation interpretieren, die im Verlauf einer Zeremonie am Tag der Feier der Apostelfürsten (29. Juni) zu Ehren Konstans' und seiner Söhne gesungen wurde[183].

An der Spitze seines Klerus kam der Papst dem mächtigen römischen Kaiser entgegen; am 6. Meilenstein trafen die beiden Züge zusammen und hielten ihren Einzug in die Ewige Stadt (wohl durch die Porta S. Sebastiani). Zu Fuß begab sich der Kaiser zur Peterskirche, wo er seine Geschenke darbrachte. Dann zog er sich mit seinem Gefolge zum teils verfallenen Palast auf dem Palatin zurück. Quartier nahm der Kaiser wohl im erhaltenen Teil des Gebäudes, dort wo auch ständig der Dux von Rom residierte und gelegentlich die Exarchen von Ravenna untergebracht wurden (5. Juli 663).

181. Stratos, Byzantium III, S. 210ff.; vgl. Corsi, Spedizione, S. 131.
182 Ebda., S. 146f.
183 Ebda., S. 147f.

Am Samstag (7. Juli) besuchte der Kaiser die Santa Maria Maggiore, die er mit Geschenken bedachte. Am Sonntag (8. Juli) führte er sein ganzes Heer in Prozession, die Kerzen in der Hand, zur Kirche des Apostelfürsten; Konstans kam der ganze römische Klerus mit angezündeten Kerzen in der Hand entgegen; ein feierlicher Gottesdienst wurde gehalten; am Ende der Liturgie beschenkte der Kaiser die Kirche mit einem goldgewirkten Pallium, das er auf den Altar legte.

Am nächsten Samstag (14. Juli) empfing der Papst seinen Gast. Vor dem Bankett in der als Triclinium dienenden Basilika Vigilii durfte der Kaiser im Lateranpalast ein Bad nehmen. Am Sonntag (15. Juli) wurde ein zweiter Gottesdienst in der Peterskirche gehalten. Dann verabschiedeten sich die beiden Männer, indem sie sich umarmten[184].

Der letzte Besuch eines antiken Kaisers, der im Bericht des Liber pontificalis die äußeren Zeichen einer Bußwallfahrt ad limina apostolorum trägt[185], «blieb den Römern in dauernder Erinnerung, nicht nur wegen des Phantastischen, das in dem Ereignisse lag, sondern auch, weil der Kaiser alles wertvolle Erz ... sogar die ehernen Schindel, mit denen Agrippas Rotunda (St. Maria ad martyres) gedeckt war, wegnehmen und einschmelzen ließ»[186]. Mit dem Metall wollte Konstans wahrscheinlich neue Münzen zur Besoldung des Heeres prägen lassen, was wohl in der Münzstätte zu Syrakus möglich war. Ob einige Kunststücke nach Konstantinopel verschifft wurden, wie Stratos vermutet, läßt sich nicht bestätigen[187].

Am 17. Juli verließ das byzantinische Heer Rom, um sich nach Neapel zu begeben. Anschließend wanderte es nach Rhegium «itinere terreno», wahrscheinlich auf der Via

184. Lib. pont. I, S. 343.
185. Corsi, Spedizione, S. 155f.
186. Hartmann, Geschichte Italiens II/1, S. 249f.
187. Stratos, Byzantium III, S. 214f.